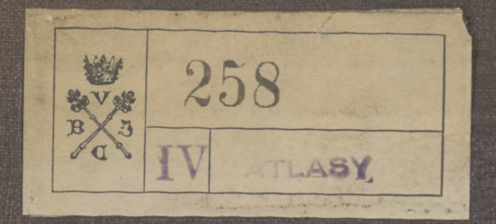
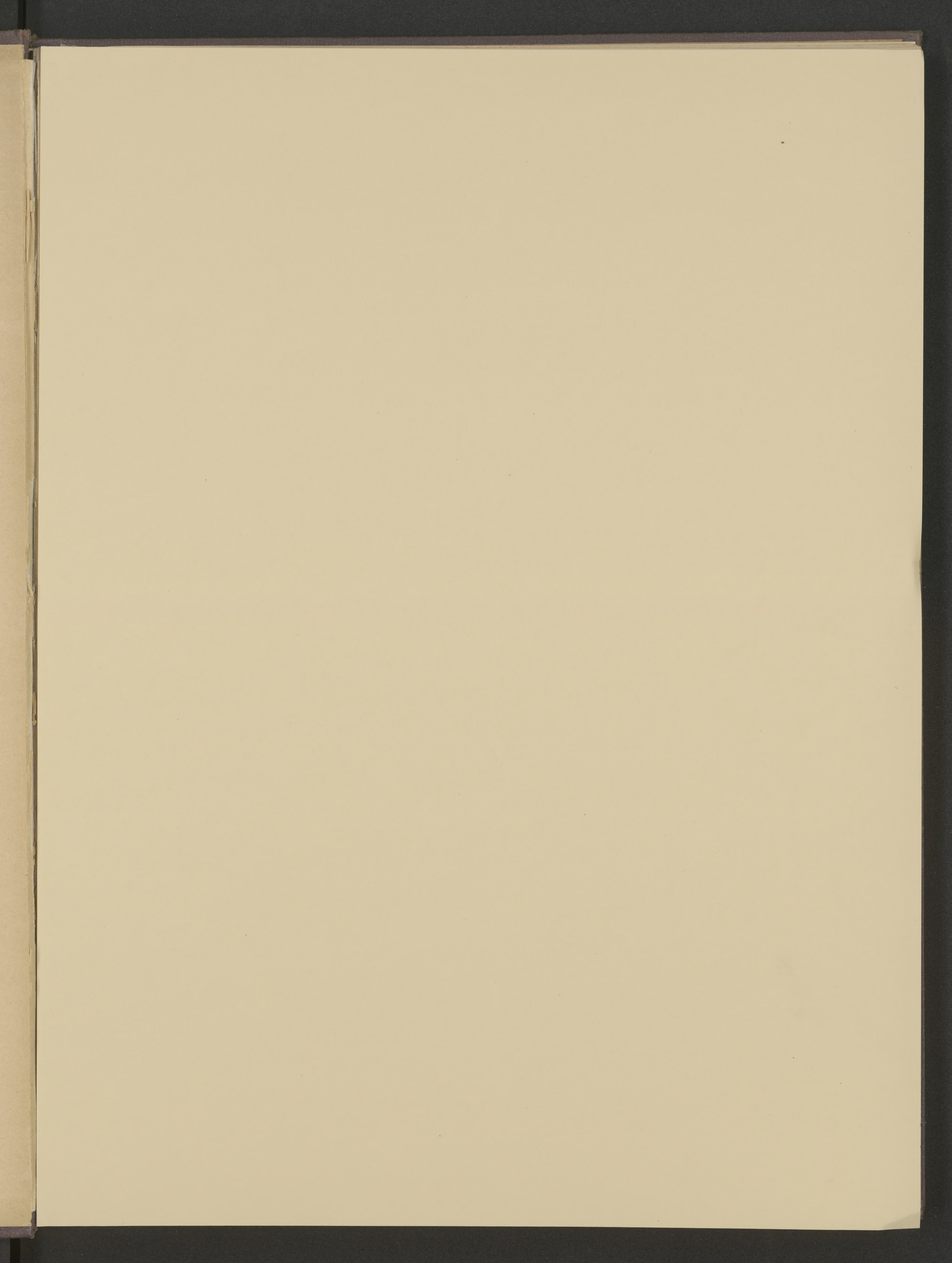


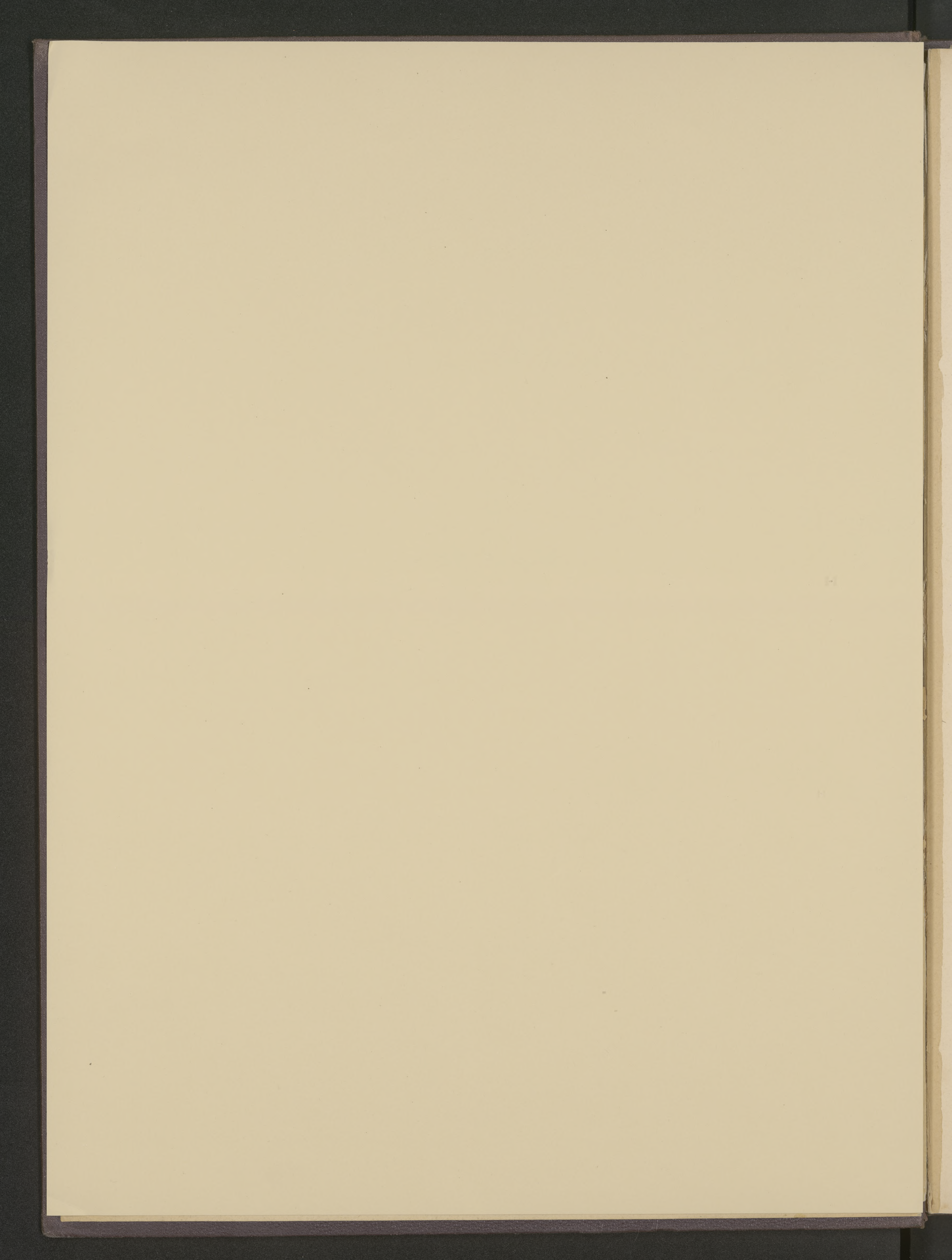
CURTIUS UND KAUPERT

ATLAS VON ATHEN


V
B J
C
258
1232143
1198701
IV
ATLASY


Biblioteka Jagiellońska
1002279060





ATLAS VON ATHEN.

IM AUFTRAGE DES

KAISERLICH DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

HERAUSGEGEBEN

VON

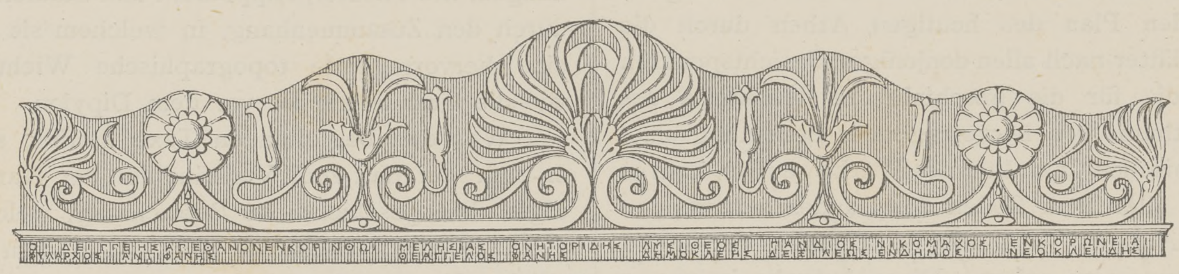
E. CURTIUS UND J. A. KAUPERT.

INHALT:

BERLIN, 1878.

VERLAG VON DIETRICH REIMER.





2,25m

Die Centraldirection des Deutschen Archäologischen Instituts hat von dem Zeitpunkt an, da die Zweiganstalt in Athen gegründet wurde, eine besonders wichtige und dringende Aufgabe darin erkannt, für die Herstellung einer den Forderungen heutiger Wissenschaft und Technik entsprechenden Karte von Attica Sorge zu tragen, um dadurch für alle mit dem Boden des Landes zusammenhängenden Forschungen eine feste Grundlage zu schaffen. Zu diesem Zwecke hat sie sich mit dem Kgl. Preussischen Grossen Generalstabe in Verbindung gesetzt, welcher dem Unterzeichneten schon im Jahre 1862 zu topographischen Ermittelungen in Athen die wirksamste Unterstützung gewährt hatte. Der General-Feldmarschall Graf Moltke ist den Wünschen des Archäologischen Instituts mit einer Bereitwilligkeit entgegengekommen, deren dankbare Anerkennung für uns die angenehmste Pflicht ist. Auf den Vorschlag des Herrn Oberst Regely, des Chefs der geographisch-statistischen Abtheilung, der mich selbst seit Jahren durch seinen Beirath und technischen Beistand auf das freundlichste unterstützt hat, beurlaubte er den Vermessungs-Inspector im Grossen Generalstabe Herrn Kaupert, welcher seinen Aufenthalt in Athen 1875 benutzte, um die ganze Arbeit einzurichten und die Aufnahme von Athen, welche jezt im Stich vorliegt, selbst auszuführen. Im November 1876 ging Herr Premierlieutenant Georg von Alten nach Athen, um das zweite Blatt der attischen Karten, den Peiraieus nebst Umgebung, aufzunehmen. Das Werk war im besten Fortgange. Indessen zeigte sich bald, dass die Mittel des Instituts, die von einer Reihe kunstarchäologischer Veröffentlichungen in Anspruch genommen wurden, nicht ausreichten, um das Kartenwerk (dessen Kosten, auch wenn es sich auf die Ebene von Athen beschränkt, auf 28,000 Mark geschätzt wurden) mit der nöthigen Energie zu fördern. Das Institut wendete sich deshalb durch Vermittelung der K. Akademie der Wissenschaften an den Kgl. Preussischen Unterrichtsminister, welcher, die hohe Bedeutung des Unternehmens für das geschichtliche Studium würdigend, am 16. Mai 1876 zur Vollendung der Triangulation und Aufnahme der Ebene von Athen einen ansehnlichen Zuschuss bewilligt hat, so dass durch diese Unterstützung das ganze Unternehmen erst gesichert war. Die K. Akademie selbst hatte schon früher aus eignen Mitteln Bewilligungen gemacht, um das topographische Material, welches in den „Sieben Karten zur Topographie von Athen, Gotha, Justus Perthes, 1868“ vereinigt vorliegt, allmählich zu verbessern und zu vermehren. Diesen Zweck habe ich auch bei jeder meiner späteren Reisen, die in erster Linie Olympia galten, im Auge gehabt, und ich wurde dabei im Jahre 1874 durch meinen langjährigen Genossen auf klassischem Boden, Geh. Baurath Adler, 1877 durch den Baumeister Herrn Peltz unterstützt, dem auf gemeinsame Veranstaltung des Handels- und des Unterrichtsministeriums die Mittel zu längerem Studium in Attica gegeben wurden. Endlich hat Herr Kaupert selbst bei meinem zweiten Aufenthalt in Athen, im Winter 1877, da wir zusammen Tag für Tag den attischen Boden durchwanderten, seine Aufnahme von Neuem auf das sorgfältigste kontroliert und eine Reihe besonderer Situationskarten gezeichnet, welche dem Atlas zu Gute kommen. Er wird zu Blatt 1 über die Methode seiner Aufnahme und Darstellung Bericht erstatten. Das ganze Werk zeugt aber davon, dass er nicht nur als Techniker seiner Aufgabe zu genügen bestrebt war, sondern in ununterbrochenem freundschaftlichem Verkehre mit dem Unterzeichneten auf alle historisch-topographischen Gesichtspunkte, von dem lebendigsten Interesse beseelt, einging, so dass die gemeinsame Erwägung aller wichtigeren Fragen von verschiedenen Standpunkten aus die Arbeit Beiden zu einer Quelle des reinsten Genusses gemacht hat.

So ist, was heute vorliegt, durch mehrjährige Bemühungen und das glückliche Ineinandergreifen verschiedenartiger Kräfte zu Stande gekommen. Bei der Fülle des neu gewonnenen Materials konnte es jetzt nicht mehr angemessen erscheinen, an die frühere Veröffentlichung der „Sieben Karten“ anzuknüpfen. Deshalb erscheint der

Atlas mit seinen zwölf Blättern im Auftrage des Archäologischen Reichsinstituts als selbstständiges Werk.

Die Karten sind zwiefacher Art.

Der Plan von Athen ist das erste einer Reihe von Blättern, welche nach und nach die Ebene von Athen mit den umgebenden Gebirgen umfassen sollen. Der Maassstab der Gesammtaufnahme ist 1 : 25000. Die Sectionen Athen und Peiraieus (denen sich Dekeleia anschliessen wird) sind besonders im Maassstabe von 1:12500 aufgenommen. Der Plan erscheint also als selbstständiges Blatt, welches die Serie attischer Karten eröffnet und zugleich als erstes Blatt des Atlas von Athen, der sich die Aufgabe gestellt hat, den Plan des heutigen Athen durch die folgenden elf Blätter nach allen denjenigen Gesichtspunkten zu ergänzen, die für die geschichtliche Kenntniss des attischen Alterthums von hervorragender Bedeutung sind. Dem topographischen Charakter des Werks gemäss, kam es darauf an, von allen dem Boden des Landes anhaftenden Spuren alter Anlagen eine möglichst umfassende und genaue Anschauung zu geben. Diese Aufgabe ist um so dringender, weil diese z. Th. sehr unscheinbaren und nur in ihrem Zusammenhange wichtigen Ueberreste des Alterthums bis jetzt noch niemals eine genügende Darstellung erlangt haben und weil diese Bodenspuren des antiken Lebens von Jahr zu Jahr mehr verschwinden, namentlich in Folge der rücksichtslosen Art, mit welcher die Felshügel von Athen ununterbrochen als Steinbruch ausgebeutet und durch Pulverminen zertrümmert werden. Deshalb ist Alles, was an Terrassen, Altarplätzen, Wohnräumen, Kanälen, Wegspuren, Cisternen, Gräbern zu erkennen war, möglichst vollständig dargestellt, und zwar so, dass erstens von dem südwestlichen Athen, wo die Spuren antiker Bearbeitung am zusammenhängendsten zu Tage liegen, eine Gesammtdarstellung im Maassstabe von 1:4000 gegeben ist, und zweitens alle wichtigsten Punkte durch besondere Darstellungen in photographischen Ansichten und geometrischen Situationsplänen oder Grundrissen anschaulich gemacht worden sind. Verwandter Art sind die im Gestein ausgearbeiteten Grottenheiligthümer, Felskammern und Votivnischen. Es erschien ferner als eine wichtige, bisher ganz verabsäumte Aufgabe, von gewissen Oertlichkeiten in Athen, deren Namen allen Freunden des Alterthums vertraut sind, wie Areopag, Kallirrhoë, Pansgrotte, charakteristische Ansichten herzustellen, um die Anschauungen zu gewähren, welche für das Verständniss der alten Topographie unentbehrlich sind. Endlich ist eine ganz besondere Aufmerksamkeit den Spuren der antiken Wege und Wasserbauten gewidmet, deren Uebersicht die Grundlage einer lebendigen Anschauung des städtischen Lebens von Alt-Athen ist. Von Baudenkmälern sind aber nur solche dargestellt, welche mit dem natürlichen Boden unmittelbar zusammenhängen, wie Theater, Hippodrom und Stadium, oder welche durch den Zusammenhang, in welchem sie erhalten sind, eine hervorragende topographische Wichtigkeit haben, wie die Grabdenkmäler vor dem Dipylon.

Was den begleitenden Text betrifft, so beschränkt er sich auf das zum Verständniss der Karten Nothwendige. Die geschichtliche Betrachtung, welche dem Blatt von Alt-Athen zu Grunde liegt, ist in dem Text zu den „Sieben Karten", kurz gefasst, zusammengestellt. Der vorliegende Atlas ist aber bestimmt, die Grundlage eines Handbuchs der Topographie und der Alterthümer von Athen zu bilden, dessen Veröffentlichung in Angriff genommen ist.

Ernst Curtius.

Der oben abgedruckte Holzschnitt giebt die erste Abbildung eines der merkwürdigsten Denkmäler zu Athen, nämlich der Krönung des einzigen uns erhaltenen Grabsteins aus dem Friedhofe des äusseren Kerameikos, wo, nach den verschiedenen Schlachtfeldern geordnet, die für das Vaterland gefallenen Krieger von Staatswegen gemeinsam bestattet waren. Dieser Stein, welcher 1861 bei der Ziegelbrennerei, 250 Schritte NW. von Hagia Triada aufgefunden wurde und jetzt im Patissia-Museum aufbewahrt wird, galt den in den Kämpfen bei Koroneia und bei Korinth (Ol. 96, 3; 394—3 v. Chr.) Gefallenen. Ihr gemeinsames Grab erwähnt Pausanias I. 28, 11: *Κεῖνται δε καὶ οἱ περὶ Κόρινθον πεσόντες.* Die unter der Palmettenkrönung stehende Inschrift: *οἵδε ἱππέης ἀπέθανον ἐν Κορίνθῳ· φύλαρχος Ἀντιφάνης, Μελησίας, Ὀνητορίδης, Λυσίθεος, Πάνδιος, Νικόμαχος, Θεάγγελος, Φάνης, Δημοκλέης, Δεξίλεως, Ἔνδημος. Ἐν Κορωνείᾳ Νεοκλείδης*, ist von Kumanudes herausgegeben und von Köhler: Monatsbericht der Berl. Akad. 1870 S. 273.

Die Länge des oben abgebildeten Steins beträgt 2,25 M. Der Holzschnitt ist nach einer Zeichnung des Herrn Baumeister Peltz ausgeführt.

ERLÄUTERUNGEN ZU BLATT I NEBST BERICHT ÜBER DAS TECHNISCHE DER KARTEN.

Da die Ausführung der topographisch-archäologischen Aufnahme des Thalbeckens von Athen nicht in ununterbrochener Folge herzustellen war, so galt es ein doppeltes Ziel zu erstreben, nämlich: die Arbeiten so einzuleiten, dass Fortsetzungen derselben jederzeit sicheren Anhalt fänden und, dass für die nächste Umgebung Athens das geometrische Bild sofort gewonnen werde.

Im Frühjahre 1875 reiste ich zur Einleitung der nothwendigen Arbeiten nach Athen, woselbst ich vom 20. März bis 27. Juni den gesteckten Zielen entgegenarbeitete.

Beide wurden in der angegebenen Zeit erreicht; die beiliegenden topographischen Pläne enthalten die Ergebnisse meiner damaligen Thätigkeit.

Verschiedene Gründe liessen es räthlich erscheinen, an keine vorangegangenen geometrischen Arbeiten ähnlicher Art anzuknüpfen, sondern durchweg neu zu schaffen.

Der selbstständige kartographische Aufbau schloss zugleich die Nothwendigkeit in sich, die Pläne, trotz mancher zu überwindenden Schwierigkeiten, den strengsten Anforderungen des heutigen Standpunktes der graphischen Topographie entsprechend auszuführen; deshalb wurde es erforderlich, der topographischen Aufnahme zuverlässige Grundlagen, durch Ausführung einer Triangulation nebst geometrischen und trigonometrischen Nivellements, zu geben.

Das System der Aufnahme sollte sich den bei der Landesaufnahme des Königl. Preuss. Grossen Generalstabes eingeführten Principien anschliessen. Reductionen von vorhandenen Stadtplänen oder sonstigen Karten wurden nicht benutzt; alle geometrischen Operationen erforderten daher eine um so grössere Zuverlässigkeit in der Ausführung.

So wünschenswerth es auch im archäologischen Interesse schien, den Maassstab der Verjüngung für die Aufnahme der topographischen Pläne möglichst gross zu wählen, so musste doch, in Anbetracht der Zeit und Mittel, daran festgehalten werden, die übliche Verkleinerung von 1:25000 der wirklichen Länge beizubehalten; nur die Pläne der archäologisch wichtigsten Stellen sollten in Umgebungskarten von 1:12500 zur Darstellung gelangen, besonders interessante Oertlichkeiten von kleiner Ausdehnung auch noch in grösserem Maassstabe; das Terrain derselben wird sonach in beiden Verjüngungen erscheinen.

Für die Beurtheilung der Pläne nach der technischen Seite und die fernere Benutzung derselben erscheint es dienlich, die vorbereitenden Operationen zur Ausführung der Aufnahme kurz zu erörtern.

Die vorgenommene Recognoscirung zur Auswahl der trigonometrischen Punkte ergab als günstigste Stelle für eine Basismessung: das Planum des Eisenbahnkörpers zwischen Athen und Piräus westlich von der Sternwarte; hier wurden die Basispunkte A und B gewählt und an den Eisenbahnschienen durch Einschnitte markirt. Die Messung der Basis AB wurde dreimal ausgeführt; zweimal mittelst eines 10 M. langen Stahlbandmaasses und einmal mit zwei Holzmaassstäben (jeder gegen 4 M. lang); die Längen beider Maasse waren mit einem Normalmeter verglichen; aus diesen drei Messungen ergab sich, unter Berücksichtigung aller Correcturen, das wahrscheinliche Mittel = 624,905 M. An diese reihten sich 7 Hauptdreiecke, gebildet durch die Stationspunkte: Mire, Sternwarte, Philopappos, Lykabettos und Kolonos (Otfr. Müller's Denkmal). Die Orientirung des Netzes musste nach dem astronomischen Meridiane geschehen; der Meridiankreis der Sternwarte bot hierzu das sicherste Mittel; die Uebertragung der Richtung des Mittagsrohres auf die Dreiecksseite Sternwarte-Mire wurde durch die zuvorkommendste Unterstützung des Herrn Dr. Kokides ermöglicht. Zur Ausführung der Triangulirung diente ein in dem Atelier von Pistor & Martens in Berlin gefertigtes, 5zölliges Universalinstrument; dasselbe war zu diesem Zwecke von dem jetzigen Chef der gesammten topographischen Landesaufnahme Herrn Generallieutenant von Morozowicz Excellenz bereitwilligst zur Disposition gestellt worden.

Da wo Signale errichtet werden mussten, geschah dieses mittelst Steinpyramiden aus losen Feldsteinen gebildet, deren Basis durch Mörtel verbunden wurde; die Markirung des Punktes durch Einhauung eines Kreuzes

in den Felsboden. Die mit Kalkwasser angestrichenen etwa 1,5 Meter hohen Pyramiden gewährten günstige Visirpunkte. Auf den beiden Basispunkten, der Mire und dem Philopappos, wurden für die Zeit der Richtungsbeobachtungen Stangen errichtet. Ausser den horizontalen Richtungsbeobachtungen wurden zugleich die Zenith-Distanzen zwischen den trigonometrischen Punkten für die Herstellung des trigonometrischen Nivellements gemessen.

Den Horizont für alle Verticalbestimmungen bildet das Mittelwasser des Meeresstandes im Hafen von Piräus. Die vom Director der Athener Sternwarte Herrn Professor Dr. Schmidt von 1866 bis 1874 gemachten 47 Beobachtungen des Meeresstandes unter einem bezeichneten Punkte der Quaimauer dicht südwestlich der Börse, wurden von demselben bereitwilligst zur Benutzung mitgetheilt; das arithmetische Mittel ergab den mittleren Meeresstand unter dem (nun durch ein in die Quadern eingemeiseltes Kreuz markirten) Punkte der Quaimauer = 1,002 Meter.

Von hier beginnend wurde ein geometrisches Doppel-Nivellement durch die Stadt bis zum Bahnhofe in Piräus, dann der Eisenbahn entlang bis zu den Basispunkten A und B geführt und endlich zur Erzielung strengster Controlen noch bis zur Thürschwelle der Athener Sternwarte erweitert. Zur Ausführung des Nivellements diente ein von Sprenger in Berlin gefertigtes, in seinen Axenlagern mit umlegbarem Fernrohre und 20 secundiger Reversionslibelle versehenes Nivellirinstrument; die Nivellirlatte, bis 0,01 getheilt und 2,5 Meter lang, war zur Verschiebung bis auf 4 Meter Länge eingerichtet.

Die 7 Hauptdreiecke dienten als Anhalt für fernere trigonometrische Einschaltungen; für die Ausführung der topographischen Aufnahme des Kartenblattes 1 der Umgebung von Athen in 1:12500 wurden noch 23 Nebenpunkte trigonometrisch bestimmt. Für die Construction derselben auf das Planum wurden ebene rechtwinklige Coordinaten berechnet und dabei das Centrum der Sternwarte als Indifferenzpunkt angenommen. Zur Präcisirung der Lage der topographischen Aufnahme auf dem Erdkörper wurde die geographische Position der Athener Sternwarte den Berliner astronomischen Jahrbüchern entnommen und dafür im Mittel gesetzt:

geographische Breite = 37°58′20″,00
„ Länge = 41°23′42″,00 östlich v. Ferro.

Auf diese Grundlagen wurden geographische Positionen der Hauptpunkte (nach Bessel's Elementen des Erdkörpers) berechnet und damit zugleich die Uebertragung des auf der Sternwarte ermittelten Anfangsazimuthes nach dem Punkte Mire = 179°54′49″,0, auf die übrigen Dreiecksseiten erzielt. Die Resultate dieser trigonometrischen Vorarbeiten finden sich weiter unten zusammengestellt.

Bei der zu wählenden Grösse der einzelnen Kartenblätter wirkte die dem Blatte Athen in 1:12500 zu gebende Ausdehnung beeinflussend; als günstigste Grösse desselben ergab sich, die Ausdehnung der Randlinien auf 3 Minuten geographischer Breite und 4 Minuten geographischer Länge festzusetzen, also bei den Sectionen in 1:25000 auf 6 Minuten geographischer Breite und 8 Minuten geographischer Länge. In dieser Ausdehnung erscheint das Kartenblatt 1; es werden also auch die andern Blätter dieselben Dimensionen erhalten. Eine Ausnahme werden die Blätter Peiraieus und Tatoi (Dekeleia) in 1:12500 erleiden. Die auf S. 8 abgedruckte Uebersicht der Eintheilung der Kartenblätter giebt darüber nähere Auskunft; über die Dimensionen der Randlinien und Flächenverhältnisse findet sich näheres unter den trigonometrischen Resultaten.

Die Ausführung der topographischen Aufnahme geschah mittelst des Messtisches; der Apparat war ein Breithaupt'scher neuester Construction, wie derselbe seit 1874 bei der topographischen Landesaufnahme des Preuss. Grossen Generalstabes in Anwendung ist. Auf das Messtischblatt wurden die 30 trigonometrisch bestimmten Punkte nach dem unten folgenden Coordinatenverzeichnisse aufgetragen, welche die Anhaltspunkte für die Messtischaufnahme des Blattes Athen in 1:12500 bildeten.

Ein specielles Eingehen auf die Technik der Aufnahme dürfte hier nicht erforderlich und nur darauf hinzuweisen sein, dass die Methode derselben es ermöglichte, in der ausgeführten Aufnahme das verjüngte geometrisch richtige Abbild der Erdoberfläche in portraitähnlicher Treue zu erlangen.

Auf dem Plane 1 erscheint das geometrische Bild Athens mit Umgebung in dem Zustande, in welchem die Erdoberfläche zur Zeit der Aufnahme im Frühjahre 1875 sich befand; einzelne Nachträge wurden noch bei meinem Aufenthalte im Winter 1877 hinzugefügt. Die gegenwärtige Stadt mit ihrem älteren und neueren Strassennetze, Häuserquartieren und weit hinausreichenden Anbauten zeigt sich bis in die engsten Gassen und Winkel; die aus der Stadt und zu derselben führenden Verbindungswege, Feld- und Fusswege sind deutlich zu erkennen; die Häuserquartiere schraffirt, sonstige öffentliche Gebäude durch dunkleren Ton hervorgehoben, Kirchen und Kapellen besonders markirt. Die Bodencultur wird dadurch ersichtlich, dass bebautes Gelände (Ackerland) ohne jede Bezeichnung bleibt, dagegen nicht bebauter Boden (als Hutung benutzte Flächen) durch Signirung der Fläche zu unterscheiden ist; durch flächenfüllende Signatur werden bezeichnet: die Weingärten, Gärten, Parkanlagen und Friedhöfe; die Umgrenzungen derselben als: Steinmauern, Lehmmauern (Piséwände) und Staketwände sind eingetragen, die Baumpflanzungen unterschieden; alle Wasserläufe, Quellen und Riesel verzeichnet, die Ueberbrückungen derselben erkennbar; Cisternen in möglichster Vollständigkeit angedeutet; Felsenwände, Terrassen, Hohlwege, Dämme an Wegen, Steinbrüche u. s. w. deutlich hervorgehoben. Der Verdeutlichung der noch vorhandenen antiken Gebäude, Denkmäler, Reste antiker Grundmauern und Spuren derselben, sowie den wichtigen antiken Felsenbearbeitungen wurde die eingehendste Sorgfalt zugewendet und dieselben deshalb in rother Farbe eingedruckt.

Die Lesbarkeit, beziehungsweise das Auffinden der Situationsgegenstände wird durch die dem Plane angefügte Zeichenerklärung genügende Unterstützung finden. Für die Abgreifung von Horizontalentfernungen dient der unter der Mitte des Planes befindliche Transversalmaassstab.

Zur Erläuterung des Ausdruckes der Oberflächenformen dürfte Folgendes genügen. Die hypsometrischen Verhältnisse sind durch zahlreiche Höhencoten in engste Grenzen gebracht; dieselben sind von den Höhenbestimmungen der trigonometrischen Punkte durch die Messtischaufnahme abgeleitet. Die aufrechtstehenden mit einer Decimale versehenen kleinen Zahlen bezeichnen die absoluten Höhen der (durch einen Punkt auf dem Plane) markirten Stelle; die Subtraction zwei solcher Cotenpunkte ergiebt den Höhenunterschied derselben. Durch die Messtischaufnahme wurden noch 1460 solcher Cotenpunkte bestimmt, welche, in Verbindung mit dem gründlichen

Studium der Oberflächenformen, den Anhalt für die Construction der Niveaulinien gaben. Letztere sind Parallelschnitte zum Meeressphäroide, und im Hauptsysteme von 20 zu 20 Meter Verticalabstand durch etwas verstärkte Linien auf dem Plane charakterisirt; in diese Hauptschichten sind Zwischenschichten eingeschaltet, welche von 5 zu 5, beziehungsweise von 10 zu 10 Meter in feinen Linien den Terrainoberflächenformen folgen; die absolute Höhenlage der Niveaulinien ist aus den unmittelbar in dieselben gesetzten Zahlen zu ersehen. Die Benutzung der Höhencoten in Verbindung mit den Niveaulinien ermöglicht mit geringer Mühe die Construction von Terrainprofilen in jeder gedachten Richtung; die Anschauung derselben gewinnt, wenn dieselben im Verhältnisse zur Verjüngung des Grundrisses übertrieben werden; eine 2½fache Uebertreibung der Profile gegen den Maassstab des Grundrisses ist zu empfehlen.

Dem Ausdrucke der hypsometrischen Verhältnisse durch Höhencoten und Niveaulinien ist durch Hinzufügung der Schraffur der geneigten Flächen nach den Lehmann'schen Principien das belebende Element für die Terrainoberflächengestaltung hinzugefügt.

Der Plan 1 des modernen Athens mit den zu Tage liegenden antiken Resten, Spuren und Felsbearbeitungen, gab sodann den Anhalt für die Reconstruction des im 2. Kartenblatt dargestellten Alt-Athens. Die Grundlage desselben bildet der in blassem Ueberdrucke sichtbare Plan des jetzigen Athens; die auf diesem fragmentarisch enthaltenen antiken Reste und Spuren wurden hier in ihrer ursprünglichen Verbindung zur Darstellung zu bringen gesucht. Gebäude und Mauern erscheinen in roth, Wege in braun, Gewässer in blau; die unterirdischen Wasserleitungen in unterbrochenen und verschieden signirten Linien, je nach dem muthmasslichen Zusammenhange der verschiedenen Leitungen. Diese wurden nach Ziller's Untersuchungen in den Mittheilungen des deutschen archäologischen Institutes in Athen (2. Jahrgang, 2. Heft) eingetragen. Da wo die Richtung der Umfassungsmauern des antiken Athens, sowie die Schenkelmauern nach dem Peiraieus und die phalerische Mauer, durch zahlreich vorhandene Grundmauerspuren oder durch Terrainverhältnisse als unzweifelhaft anzunehmen ist, sind die rothen Striche zur Bezeichnung des Mauerzuges ausgefüllt; an denjenigen Stellen jedoch, wo wegen Mangel an Spuren noch Zweifel dagegen aufgeworfen werden können, sind die rothen Striche unterbrochen.

Für die in braun dargestellten antiken Wegerichtungen gilt dasselbe Princip; die auf der alten Spur verbliebenen und als unzweifelhaft antik erkannten Richtungen sind braun ausgefüllt, zweifelhafte Wegespuren jedoch nur in brauner Schraffur sichtbar. Ueber die Lage der Thore und des inneren Strassennetzes gaben die als antik erkannten Wegerichtungen, sowie die vorhandenen antiken Gebäudereste und Denkmäler, in Verbindung mit den natürlichen Bestimmungen des Terrains, den gewünschten Anhalt; die mit annähernder Sicherheit erkannten Hauptstrassenrichtungen (Dromos und Tripodes) sind mit gerissenen Linien signirt, dagegen sind die andern, weniger Zuverlässigkeit in sich schliessenden Strassenzüge mit punktirten Linien bezeichnet; dem Umstande, dass die Mehrzahl der jetzt noch vorhandenen Kirchen und Kapellen auf den Standorten antiker Tempel und Altäre sich befinden, wurde dabei die nicht zu unterschätzende Berücksichtigung zu Theil. Als selbstverständlich dürfte zu bezeichnen sein, dass die Angabe des antiken Strassennetzes sowohl innerhalb als ausserhalb der Ringmauern Athen's durchaus noch nicht erschöpft ist, ferner zu hoffende Aufschlüsse werden demselben noch fehlende Glieder zuführen oder zweifelhafte beseitigen; dem fortschreitenden Studium der antiken Topographie dürfte es also wohl mit der Zeit gelingen, ein mehr und mehr zuverlässigeres Bild der antiken Stadt mit Umgebung zu erzielen. Die von diesem Plane von mir entworfene erste Skizze wurde in Gemeinschaft mit Herrn Professor Curtius während meines zweiten Aufenthaltes in Athen (vom 26. Januar bis 17. März 1877) an Ort und Stelle der eingehendsten Prüfung unterzogen, und alle darauf dargestellten Verhältnisse des antiken Athens dann erst definitiv eingetragen.

Der 3. Plan „das südwestliche Athen“ entstand aus dem grossen Interesse, welches die Terraingruppe des Pnyxgebirges (Museion, Pnyx, Nymphenhügel), besonders auch deren Zusammenhang mit dem Areopag und der Akropolis, für die antike Topographie hat, daher eine Darstellung dieses wichtigen Terrainabschnittes im grösseren Maassstabe dem Studium eine erwünschte geometrische Grundlage gewähren dürfte.

Schon bei der in 1:12500 ausgeführten Originalaufnahme wurde die nothwendige Sorgfalt darauf verwendet, dass eine Vergrösserung derselben auf 1:4000 mittelst Photographie, ohne bemerkenswerthe Abweichungen zu erleiden, ermöglicht werden konnte; eine solche photographische Vergrösserung der Originalaufnahme auf 1:4000 bildet die Grundlage des 3. Planes. Es ist selbstverständlich, dass derselbe nicht diejenigen Ansprüche auf strengste geometrische Richtigkeit „im Einzelnen“ erheben kann, welche einem solchen Plane innewohnen müsste, wenn derselbe unmittelbar für die Verjüngung von 1:4000 aufgenommen worden wäre; aber eine solche Arbeit würde allein mindestens einen Zeitaufwand von 4 Monaten erfordert haben und desshalb wurde zu erreichen gesucht, was eben Zeit und Umstände möglich machten.

Es ist dieser Plan also eine vergrösserte Darstellung des auf dem 1. Plane bereits enthaltenen Terrainabschnittes. Zur Erhöhung der Lesbarkeit desselben erscheint der Ausdruck der Oberflächenformen durch Niveaulinien und Terrainschraffur in braun, währenddem (gleichwie auf dem Plane 1) die Situation in schwarz und alle vorhandenen antiken Reste und Spuren von Grundmauern in roth sichtbar sind. Die in den Felsboden eingehauenen Bettungen der Häuser, durch die Schrift als „Felsenhäuser“ näher bezeichnet, sind nach ihrer allgemeinen Lage zu erkennen; Altäre, Cisternen, Vorrathskammern, Felsentreppen, Wasserrinnen, zahlreiche in den Felsen gehauene Grabräume deutlich bezeichnet; auch diejenigen Stellen, an welchen die uralten Felsenbearbeitungen durch Gewinnung von Bausteinen (schon in antiker Zeit) verwischt wurden, als „antike Steinbrüche“ markirt. Die hypsometrischen Verhältnisse des Terrains werden durch die zahlreichen Eintragungen der absoluten Meereshöhen (kleine stehende schwarze Zahlen mit einer Decimale) erläutert; für die Höhenlage der Niveaulinien, welche von 5 zu 5 Meter Verticalabstand eingetragen sind, gelten die braun eingeschriebenen Zahlen.

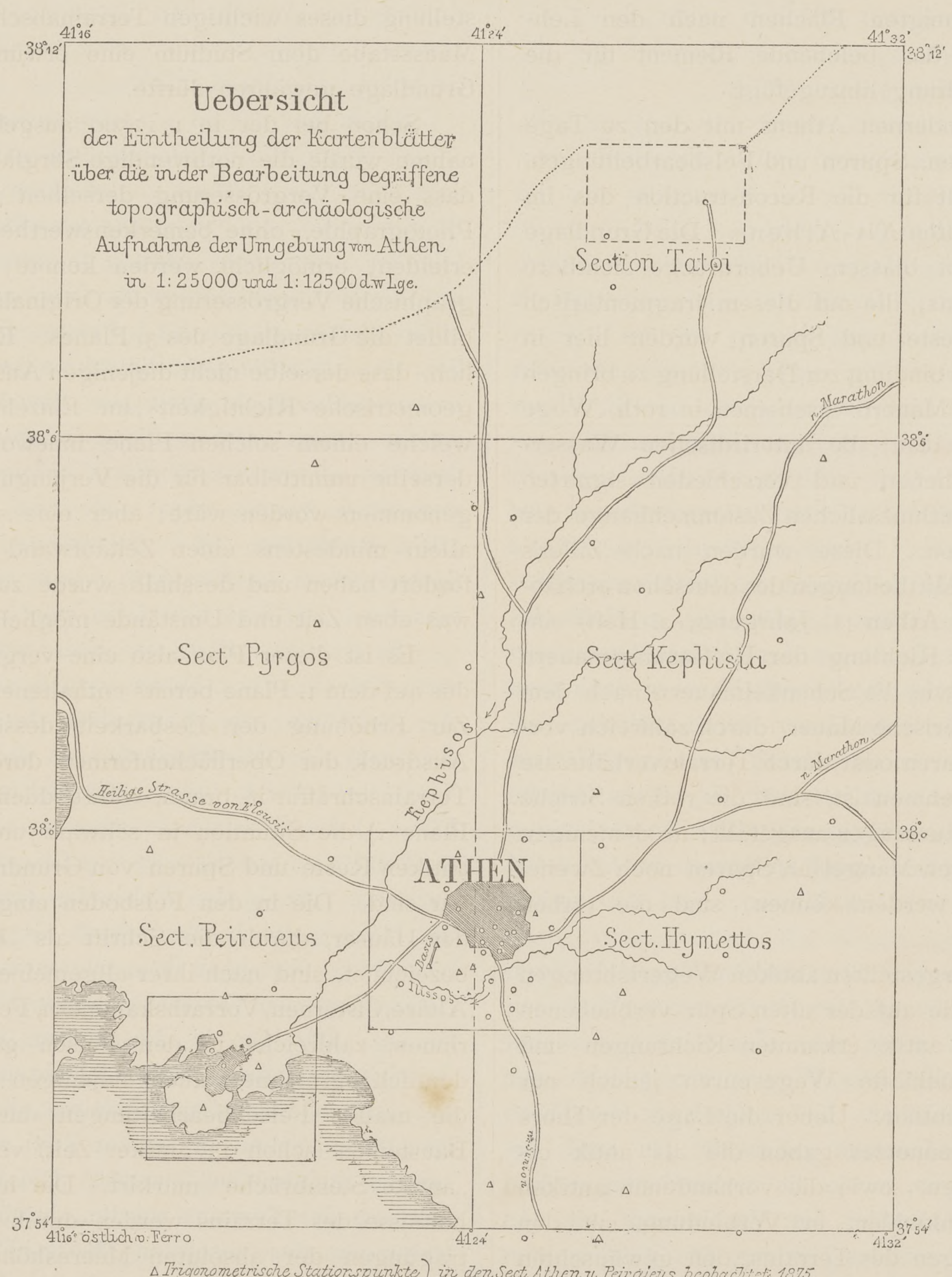
Ueber Eintheilung und Ausdehnung des aufzunehmenden Terrains der Umgebung von Athen giebt die auf S. 8 abgedruckte Uebersicht Aufklärung. Die trigonometrischen Vorbereitungen sind bereits ausgeführt und wird die Veröffentlichung der Resultate derselben successive mit denen der topographischen Aufnahme erfolgen.

Die Aufnahme der Section Peiraieus wurde bereits durch den Premier-Lieutenant Herrn von Alten in der Zeit vom November 1876 bis März 1877 ausgeführt und steht deren Publication zunächst in Aussicht; an der topographischen Aufnahme der Section Hymettos wird jetzt gearbeitet und die nördlich des 38. Parallelkreises liegenden Kartenblätter werden noch diesem und dem folgenden Jahre zur Bearbeitung verbleiben.

Als Assistenten für die auszuführenden trigonometrischen und nivellitischen Arbeiten hatte ich mir 1875 den damaligen Stud. math., jetzigen Geodäten Herrn Dr. A. Börsch und im Frühjahre 1877 den Geodäten Herrn Dr. Winterberg erwählt; beiden Mitarbeitern sage ich für die eifrige Hingabe und Förderung der zu lösenden Aufgaben meinen besten Dank. Die Königlich Griechische Regierung kam dem von mir 1875 ausgesprochenen Wunsche: einen Vertreter derselben während der von mir auszuführenden Aufnahmen zur Seite zu haben, auf das allerzuvorkommendste entgegen; es wurde der Premier-Lieutenant des Genie-Corps Herr R. Rangabé dazu designirt. Zum besonderen Vergnügen gereicht es mir, der eifrigen Mitwirkung desselben bei den ausgeführten topographischen Aufnahmearbeiten, soweit es dessen leider etwas angegriffene Gesundheit gestattete, hier rühmend zu erwähnen.

Berlin, im März 1878.

Kaupert.



△ Trigonometrische Stationspunkte } in den Sect. Athen u. Peiraieus beobachtet 1875,
○ Trigonometrisch anvisirte Punkte } in den andern Sectionen beobachtet 1877.

Richtungen und Entfernungen der Hauptdreiecke.

No.	Namen der trigonometrischen Punkte.	Gemessene Richtungen. °	′	″	Ausgeglichene Richtungen. °	′	″	log. der Dreiecksseite in Meter.	Länge der Dreiecksseite in Meter.
	I. Station Basispunkt A (Centrum).								
1	Sternwarte (Kopf des Tritonen auf der Kuppel) .	0	0	0,0	0	0	0,0	2,7796543	602,08
2	Mire (Stange)	57	46	48,5	57	46	49,7	2,9843081	964,51
3	Basispunkt B (Stange)	119	42	24,5	119	42	25,4	2,7958115	624,90
4	Kolonos, Denkmal Otfr. Müller's (Mitte)	283	49	53,4	283	50	5,8	3,4063045	2548,62
	II. Station Basispunkt B (Centrum).								
1	Basispunkt A (Stange)	0	0	0,0	0	0	0,0	2,7958115	624,90
2	Sternwarte (Centrum, Kopf des Tritonen)	29	31	40,8	29	31	39,3	3,0257510	1061,09
3	Mire (Stange)	78	38	20,0	78	38	19,6	2,9385413	868,04
	III. Station Mire (Centrum).								
1	Sternwarte (Centrum, Kopf des Tritonen)	0	0	0,0	0	0	0,0	2,9141860	820,70
2	Philopappos (Stange)	65	7	22,8	65	7	20,7	2,5078776	322,02
3	Basispunkt B (Stange)	282	12	9,2	282	12	7,1	2,9385413	868,04
4	Basispunkt A (Stange)	321	38	14,3	321	38	11,8	2,9843081	964,51
	IV. Station Philopappos (Centrum).								
1	Sternwarte (Centrum, Kopf des Tritonen)	0	0	0,0	0	0	0,0	2,8721046	744,91
2	Lykabettos (Kreuz der Kapelle)	72	41	31,8	72	41	29,5	3,3999998	2511,88
3	Mire (Stange)	268	12	41,8	268	12	44,4	2,5078776	322,02
	V. Station Sternwarte.								
	Excentrischer Punkt auf dem südöstlichen Pfeiler der Terrasse.								
1	Eisenschornstein der Seidenfabrik	0	0	0,0					
2	Lykabettos (Kreuz der Kapelle)	62	51	27,4					
3	Philopappos (Stange)	153	10	31,5					
	Centrirungselemente: log d = 0,72111; Winkel: Centrum-Excentrum-Lykabettos = 111°11′15″.								
	Die Instrumentenaxe lag 6,374 m unter dem Centrum der Sternwarte (Kopf des Tritonen).								
	Excentrischer Punkt auf dem nordwestlichen Pfeiler der Terrasse.								
1	Eisenschornstein der Seidenfabrik	0	0	0,0					
2	Kolonos, Denkmal Otfr. Müller's (Mitte)	349	49	5,7					
	Centrirungselemente: log d = 0,72052; Winkel: Centrum-Excentrum-Eisenschornstein der Seidenfabrik = 228°43′44″.								
	Centrirte Richtungen.								
1	Eisenschornstein der Seidenfabrik	0	0	0,0					
2	Lykabettos (Kreuz auf der Kapelle)	62	46	11,5					
3	Philopappos (Stange)	152	49	19,5					
4	Kolonos, Denkmal Otfr. Müller's (Mitte)	349	56	54,3					
	Abgeleitete Richtungen nach:								
1	Lykabettos (Kreuz auf der Kapelle)	0	0	0,0	0	0	0,0	3,3798746	2398,14
2	Philopappos (Stange)	90	3	8,0	90	3	27,7	2,8721046	744,91
3	Kolonos, Denkmal Otfr. Müller's (Mitte)	287	10	42,8	287	10	26,8	3,3935205	2474,69
	VI. Station Lykabettos.								
	Excentrischer Punkt auf der Plattform westlich neben der Kapelle.								
1	Philopappos (Stange)	0	0	0,0					
2	Sternwarte (Kopf des Tritonen)	17	16	9,7					
3	Kolonos, Denkmal Otfr. Müller's (Mitte)	72	13	47,6					
	Centrirungselemente: log d = 0,88631; Winkel: Centrum-Excentrum-Sternwarte = 125°47′54″.								
	Centrirte Richtungen.								
1	Philopappos (Stange)	0	0	0,0	0	0	0,0	3,3999998	2511,88
2	Sternwarte (Kopf des Tritonen)	17	15	7,4	17	15	2,8	3,3798746	2398,14
3	Kolonos, Denkmal Otfr. Müller's (Mitte)	72	3	41,0	72	3	28,4	3,4613741	2893,17

Bemerkung. Die Richtungsbeobachtungen nach den Hauptpunkten geschahen in 3 Sätzen, jeder in beiden Lagen des Fernrohres; nach den angeschnittenen Nebenpunkten in 2 Sätzen.

Coordinaten der trigonometrischen Punkte,

welche zur Aufnahme des Planes der Umgebung von Athen in 1 : 12500 benutzt wurden, bezogen auf die Sternwarte als Indifferenzpunkt.

No.	Bezeichnung der Punkte.	Ordinate. Meter.	Abscisse. Meter.	Absolute Höhe über dem Mittelwasser des Meeres.	Bezeichnung des Visirpunktes.
1	Sternwarte Centrum der Kuppel . .	0	0	120,35	Kopf des Tritonen auf der Windfahne der Kuppel.
2	Mire auf dem Museion	+ 1,24	— 820,70	123,25	Erdboden.
3	Basispunkt A	— 598,52	— 65,34	43,68	Schienenoberkante.
4	„ B	— 847,47	— 638,51	37,43	desgl.
5	Philopappos (höchst. Punkt neb. d. Mon.)	+ 293,17	— 684,80	147,43	Erdboden.
6	Lykabettos, Kreuz auf der Kapelle .	+ 2203,66	+ 946,04	283,94	Querbalken des Kreuzes der Kapelle.
7	Kolonos, Denkmal Otfr. Müller's . .	— 261,25	+ 2460,86	60,87	Spitze des Monumentes.
8	Johannisberg (Steinpyramide)	+ 999,97	— 2096,78	126,33	Erdboden.
9	Berg bei Stadium (desgl.)	+ 1956,27	— 952,78	130,54	desgl.
10	Schornstein der Gasfabrik	— 367,88	+ 496,30	70,90	Oberkante d. grössten Schornsteins.
11	Schornstein der Seidenfabrik	+ 76,31	+ 1095,26	72,29	Oberkante d. eisernen Schornsteins.
12	Schornstein des Laboratoriums d. Hütte Laurion	— 1556,19	— 1097,94	37,09	Oberkante d. viereckigen Schornst.
13	Westliche Windmühle	+ 1025,98	— 977,77	88,04	Spitze des Windmühlendaches.
14	Kloster Ton-Asomáton	+ 2728,03	+ 600,48	140,05	Querbalken des Kirchthurmkreuzes.
15	Kapelle im östlichen Friedhofe . . .	+ 1636,14	— 1157,35	94,41	desgl. (mit Ziegeln ged. Dach).
16	„ im westlichen Friedhofe . .	— 535,02	+ 1548,74	43,80	desgl.
17	„ des Canaris	+ 1902,72	+ 2899,30	117,38	desgl.
18	„ Sotira	— 2065,48	— 2553,45	29,10	desgl.
19	Königl. Schloss (Fahnenstange) . . .	+ 1605,76	+ 214,95	133,47	Knopf der Fahnenstange.
20	Königl. Schlosskapelle	+ 1675,01	+ 203,08	129,94	Mitte des goldenen Knopfes auf dem Kapellendache.
21	Kirche Zoodochos-pigi	+ 1241,19	+ 1115,33	107,88	Querbalken des Kreuzes an der Helmstange des Kirchthurmes.
22	Russische Kirche	+ 1365,76	— 31,56	119,89	Knopf der Helmstange.
23	Englische Kirche	+ 1346,04	— 114,77	111,06	Querbalken des Kreuzes auf dem Kirchthurme.
24	Metropolis (Kuppelthurm)	+ 1039,59	+ 208,41	108,28	Querbalken des Kreuzes auf dem Kuppelthurme d. Kirchenschiffes.
25	Kapelle Sotir am Nordabhange der Akropolis	+ 721,29	— 52,83	110,09	Kuppelspitze d. Kapellenthürmchens.
26	Ehem. Kirche Theodorus an der Stoa des Hadrian	+ 678,21	+ 283,54	79,56	Spitze des Kuppeldaches.
27	Franz. archäolog. Institut	+ 1745,96	+ 979,59	132,92	Spitze des Thürmchens.
28	Lord Elgin's Uhrthurm	+ 750,24	+ 209,14	88,94	Mitte des Thurmknopfes.
29	Parthenon, westliche Giebelspitze . .	+ 697,88	— 216,91	173,98	Höchste Spitze des Giebelrestes.
30	Cypresse bei der Kapelle Joannis . .	+ 1493,13	— 1854,08	Nicht bestimmt.	

Geographische Positionen der Hauptdreieckspunkte.

No.	Ausgangspunkt a.	Gesuchter Punkt b.	Geodät. Azimuth der Richtung a b.			Geographische Breite.			Geographische Länge östlich von Paris.		
			°	′	″	°	′	″	°	′	″
1	—	Sternwarte	—	—	—	37	58	20,000	21	23	42,000
2	Sternwarte	Mire	179	54	49,0	37	57	53,379	21	23	42,051
3	Mire	Basispunkt B	282	6	56,1	37	57	59,288	21	23	7,276
4	Basispunkt B	Basispunkt A	23	28	15,1	37	58	17,881	21	23	17,474
5	Basispunkt A	Kolonos (Ottfr. Müllers Denkm.)	7	36	1,8	37	59	39,824	21	23	31,291
6	Kolonos	Lykabettos	121	34	16,6	37	58	50,678	21	25	12,308
7	Lykabettos	Philopappos	229	31	50,2	37	57	57,788	21	23	54,011
8	Philopappos	Mire	245	2	17,0	37	57	53,380	21	23	42,050

Die Azimuthe zählen von Nord über Osten nach Süden und Westen. — Das Azimuth der Seite Sternwarte—Mire = 179°54′49″ wurde mittelst des Meridiankreises der Sternwarte bestimmt.

Dimensionen der Kartenblätter.

Bei der geographischen Breite von	betragen vom Parallelkreise 8 Minuten Meter	1 Minute Meter	1 Secunde Meter	beträgt der Meridianbogen zwischen den angegebenen Breitengraden 6 Minuten Meter	1 Minute Meter	1 Secunde Meter	Sphärische Fläche in geographischen □ Meilen.
37°54′	11725,5	1465,68	24,428				
				11098,4	1849,72	30,828	2,36177
38° 0′	11709,6	1463,70	24,395				
				11098,6	1849,76	30,829	2,35861
38° 6′	11693,7	1461,71	24,362				
				11098,7	1849,79	30,830	2,35542
38°12′	11677,7	1459,71	24,329				

BLATT II.

ALT-ATHEN MIT SEINEN NACHWEISLICHEN DENKMÄLERN, PLÄTZEN UND VERKEHRSSTRASSEN.

Während Blatt I die jetzige Stadt darstellt mit den eingetragenen Ueberresten des Alterthums, versucht Blatt II ein Bild von Alt-Athen zu geben, bei welchem der Plan der heutigen Stadt in blassem Umrisse untergedruckt ist und nur dazu dienen soll, die Orientirung zu erleichtern. Hier wird, so weit es nach den gegebenen Anknüpfungspunkten möglich ist, die antike Stadt in ihrem Zusammenhang zur Anschauung gebracht, mit den alten Namen der Höhen und Gewässer, mit ihren Gebäuden, Plätzen und Quartieren, mit ihren Mauern und Thoren, ihren Weg- und Wasserverbindungen, in denen das Leben der alten Stadt sich bezeugt. Durch die verschiedene Art der Schrift und Zeichnung ist der höhere und geringere Grad der Sicherheit bezeichnet. Alles, was nur auf Combination beruht, ist ausgeschlossen. Die eingetragenen Namen werden hier nach ihren Gattungen zusammengestellt, indem nur über einzelne Punkte erläuternde Bemerkungen hinzugefügt werden.

Höhen: Lykabettos ('Hagios Georgios'), Akropolis, Areopag, Museion ('Philopappos'), Gipfelpunkt des Pnyxgebirges. Pnyx wird von Platon (Kritias 112) im SW. der Akropolis als bedeutendste Höhe genannt, wie Lykabettos im NO. Vgl. Text zu den Sieben Karten S. 7. Südlich vom Museion, jenseits des Ilissos: Sikelia, Felsberg mit drei Erhebungen und alten Befestigungsspuren, wichtiges Vorwerk zum Schutz von Athen (namentlich in der Zeit, da die drei Mauern noch nicht bestanden), dessen Heranziehen in die Befestigung das Orakel befahl, (Dio Chrys. XVII S. 299 Ddf.) nach Lolling *Νέα Ἑλλάς* 1874 No. 3. — Ardettos und Helikongebirge bei dem Stadium. Zwei schildförmige Höhen am nordöstlichen Rande des Olivenwaldes: Kolonos Hippios (mit den Denkmälern von O. Müller und Lenormant) und der (fernere und höhere) Hügel der Demeter Euchloos (jetzt Grundstück von Skuzé), zwei weissschimmerde Kalksteinhöhen, die der Landschaft im Norden der Stadt ihren eigenthümlichen Charakter geben.

Gewässer: Kephisos, Ilissos, Eridanos (nach Wachsmuth Stadt Athen S. 367, ein Zufluss vom rechten Ufer des Ilissos), Kykloboros, ein Giessbach, der nach heftigen Regengüssen stark rauschte, der, wie sein Name aussagt, den Stadtboden kreisförmig umzog, von den Athenern zum Theil überdeckt (*ὑπὸ Ἀθηναίων χωσθείς*. Schol. Aristoph. Ritter 137). Kallirrhoë, die Quelle der Unterstadt, Klepsydra die Burgquelle.

Gaue und Quartiere: in der Stadt Melite (Nymphenhügel und Umgebung) gegen SW. an Koile, das mit Wahrscheinlichkeit in der Schlucht zwischen 'Pnyx' und Museion angesetzt wird, gegen Westen an Keiriadai grenzend, wo das Barathron lag, gegen Norden an den Kerameikos. Kydathenaion und Limnai (südlich von der Burg), Kollytos (nördlich), Diomeia (östlich).

Plätze (durch braunen Ton in ihrer Einheit angedeutet): Marktplatz (Kerameikos im engeren Sinn des Wortes); südlicher Theil vom Fuss des Areopags bis zu den Hermen ca. 7200 □M.; nördlicher Theil, von der Attaloshalle im Osten begrenzt, ca. 8400 □M.). Oelmarkt (nördlich von der Burg bei dem Thore der Athena Archegetis ca. 5500 □M.). Platz um das Horologium des Andronikos Kyrrhestes.

Heiligthümer: Altarplatz (Doppelterrasse des Zeus gew. 'Pnyx', siehe Blatt III und V). Tempel der Athena Polias. Parthenon. Tempel der Athena Nike. Asklepieion. Heiligthum des Dionysos in Limnai. Eleusinion (am Ostrande der Akropolis). Olympieion. Pythion (bei der Kallirrhoë). Herakleion in Melite, gew. Theseustempel genannt, mit Andeutung eines freien Platzes in SW.

Oeffentliche Gebäude: Propyläen. Prytaneion, das nach Pausanias Wanderung mit annähernder Sicherheit zu bestimmende Stadthaus, und das (durch Inschriftfunde im Allgemeinen gesicherte) Diogeneion nördlich von der Akropolis. Sogenannte Stoa des Hadrian. Horologium des Andronikos ('Thurm der Winde'). Thorhalle der Athena Archegetis. Attaloshalle und sog. Gigantenstoa. Odeion des Herodes Atticus. Die nach Osten sich anschliessende (neu entdeckte) Halle. Theater des Dionysos. Daneben angedeutet das Odeion des Perikles. Serapeion in der Niederung unweit der heutigen Metropolis. Die choregischen Denkmäler, von denen zwei bezeichnet sind. Hadrians Thor, der Eingang zu den Novae Athenae. Das Thor lag im Zuge einer älteren Mauerlinie, welche in Hadrians Zeit erneuert wurde. Die Richtung dieser Linie, welche sich nordöstlich nach dem königlichen Garten hinzieht, ist auf der Karte durch eine gerissene rothe Linie gekennzeichnet.

Von antiken Privatbauten sind gleich östlich vom Dipylon Grundmauern verzeichnet, die bei den Ausgrabungen innerhalb der Ringmauer neuerdings zu Tage getreten sind, und in der Hadrianstadt die Grundspuren römischer Villen (Mosaikböden), eine Stoa (550 M. nordöstlich von Olympieion) und in die alte Stadtmauer eingebaute Häuserreste.

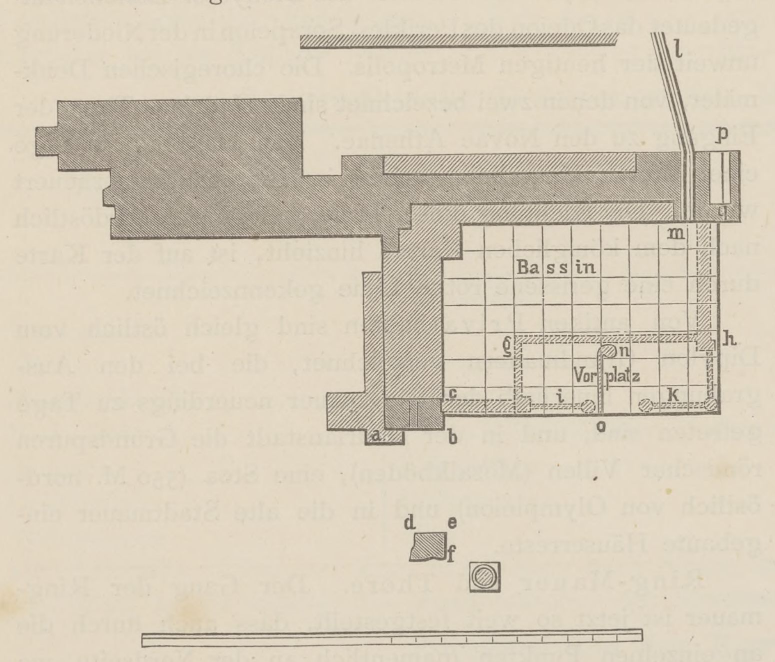
Ring-Mauer und Thore. Der Gang der Ringmauer ist jetzt so weit festgestellt, dass auch durch die an einzelnen Punkten (namentlich an der Nordseite, wo sich die moderne Stadt ausbreitet) obwaltende Unsicherheit die Richtung und Ausdehnung nicht mehr in Frage gestellt ist. An den Theil der Ringmauer, welcher die Felshöhen schnitt, schloss sich im SW. der Stadt das grosse Mauerdreieck, das die Schenkelmauern mit dem alten Stadtring verband. Der Anschluss war einerseits am Westrand des Nymphenhügels, andererseits am Gipfel des Museion.

Der Anschluss der phalerischen Mauer war aller Wahrscheinlichkeit nach am Ostabhange des Museion zwischen dem Gipfel und dem itonischen Thore. Die

ersten sicheren Kennzeichen dieses Mauerzugs finden sich im Ilissos, wo die heutige Strasse das Bett desselben schneidet; der zweite sichere Punkt des Mauerzugs ist in dem Ravin östlich von der Strasse hart unten am Rande des Kartenblatts. Dadurch ist die Mauerlinie zweifellos festgestellt.

Die Thore sind entweder in dem felsigen Stadtgebiete gelegen oder in der Ebene. Die ersteren sind durch natürliche Senkungen gebildete Sattelthore, die auf einen schluchtartigen Weg angewiesen sind. So 1) das Thor zwischen dem nördlichen Ausläufer des Nymphenhügels und der Höhe des H. Athanasios (wahrscheinlich das 'piräische' Thor); 2) das Thor zwischen Nymphenhügel und 'Pnyx' (melitisches Thor?); 3) das zwischen 'Pnyx' und Museion bei H. Demetrios gelegene Thor. Ausserdem eine Pforte am Nordrande des Nymphenhügels, welche zum Barathron führte. Nach dem Bau der langen Mauern lagen die letzten beiden Thore (2 und 3) innerhalb der Befestigung, und ein Aussenthor wurde dort angelegt, wo sich oberhalb des Ilissos die Mauern des Dreiecks einander am nächsten kommen und in den Parallelzug der Schenkelmauer übergehen, deren Abstand gerade ein Stadium (= 184,7 M.) beträgt.

Von den Thoren der Ebene lagen zwei am Rande des Felsgebietes, nämlich (4) das itonische am Ostabhang des Museion und (5) am Nordende der Ausläufer des Nymphenhügels an tiefster Stelle des Dipylon, von allen Stadtthoren in den ansehnlichsten, aber noch nicht vollständig aufgeklärten Ruinen erkennbar. Man unterscheidet einen schmaleren nach Eleusis gerichteten Thorweg und einen breiten Thorhof, welcher auf die Akademie gerichtet ist. Am klarsten und vollständigsten liegt von allen zu diesem Thore gehörigen Baulichkeiten das Wasserbassin vor, welches an der inneren Seite des Thores und zwar an der östlichen Seite links vom Eingang in die innere Stadt angebaut war und welches in der beifolgenden Skizze dargestellt ist.



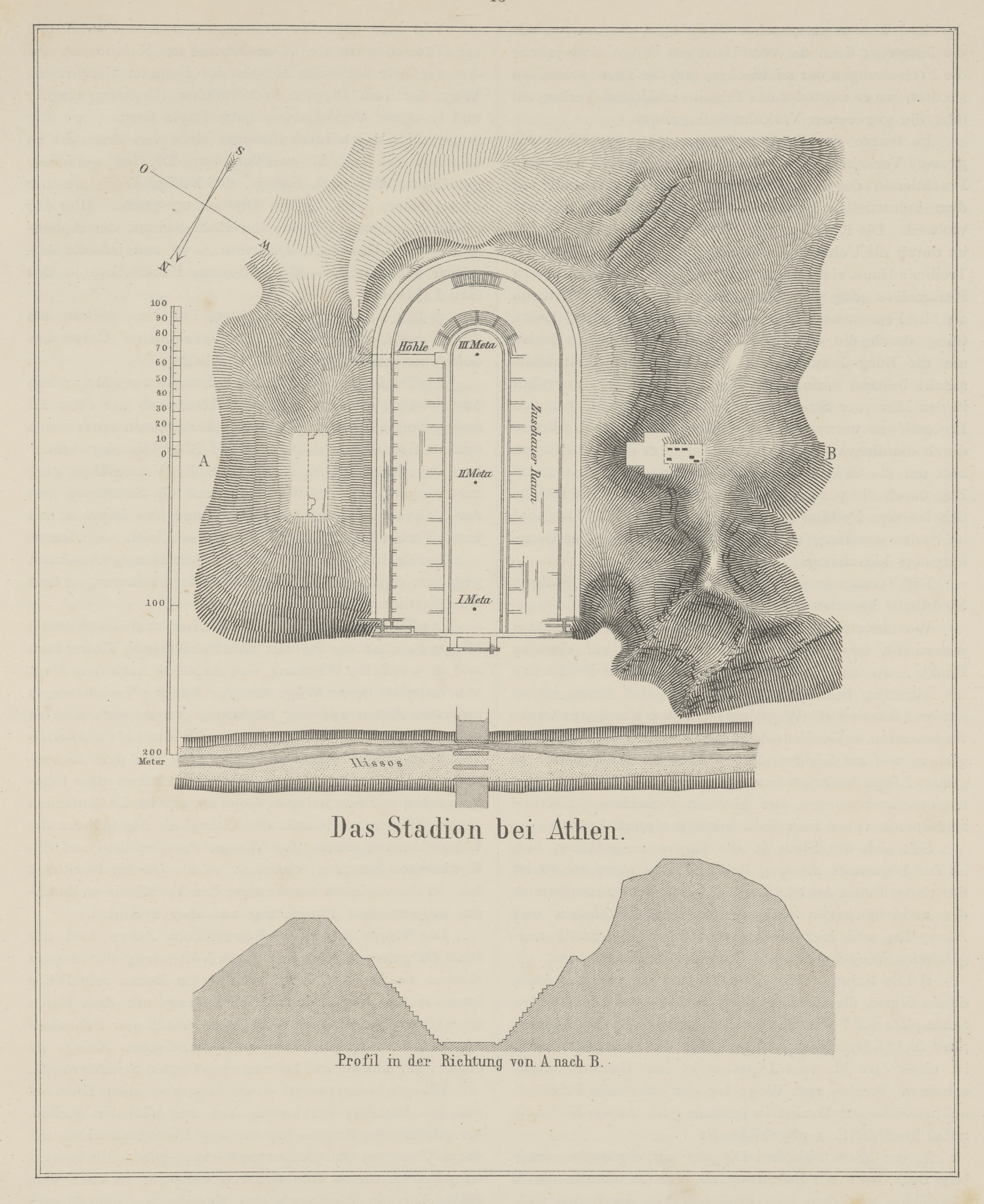
Es ist ein viereckiger Raum, mit dem Rücken an die Mauer anlehnend, im Westen durch einen thurmartigen Vorsprung begrenzt, nach den beiden andern Seiten geöffnet, wie die Bodenspuren zeigen, die auf Balustrade und Säulenstellung schliessen lassen. Der innere Raum (11 M. lang, 7,75 M. tief), noch heute mit Marmorquadern bedeckt, bestand aus zwei Theilen, einem Bassin und einem vorliegenden Raum, der für sich 5 M. lang und 3 M. tief war. Er hatte an der Langseite einen Zugang zwischen je zwei Säulen, deren Spuren noch sichtbar sind; zwischen den Säulen war eine Brüstung; dem Zufluss, der in der Rückwand liegt, entspricht die Abflussrinne, die nach der Stadtseite mündet. Das Ganze war also ein Brunnenhaus, über welches die Säulen ein schattendes Dach getragen haben, während der Vorraum durch eine Brüstung von dem Bassin getrennt war. Zuerst besprochen von Adler, Arch. Zeitung, XXXII S. 137.

6) Das acharnische Thor im Norden. Zwischen 5) und 6) ist eine Stadtpforte vorauszusetzen, welche in der Nähe der Kapelle des Ioannes Kolonnäs die Stadt verliess. Von den Ostthoren kennen wir 7) das diomeische und 8) das des Diochares. Zwischen dem acharnischen und diomeischen ist eine Pforte anzunehmen, welche direct zum Lykabettos (und zwar zu dem Wasserstollen beim 'Froschmaul' und zu den dortigen Wohnungen, Oelgärten und Gräbern) führte. An der Südostseite nehmen wir 9) ein Thor an, das zum Stadium und 10) ein Thor, welches zur Kallirrhoë führte. Letztere ist auf besonderen Blättern (9 und 10) dargestellt; vom Stadium folgt hier eine Skizze mit Beschreibung.

Wo sich das linke Flussufer der Stadt gegenüber am mächtigsten aufbaut, zieht sich von NW. nach SO. eine breite Thalmulde in das Gebirge hinein, wie sie zur Anlage einer griechischen Rennbahn nicht günstiger gedacht werden kann. Nur am oberen Ende, wo ursprünglich die Thalfurche einmündete, war eine künstliche Abmauerung nöthig; über derselben breitet sich eine ebene Hochfläche aus. Man kann annehmen, dass eine Versammlung von über 40,000 den Festspielen bequem zuschauen konnte und ausserdem gewährten die überragenden Höhenpunkte einen vollständigen Ueberblick des Thalgrundes.

Der Hauptgipfel (133,1) liegt an der Westseite, der alte Ardettos (Helikon). Seine Spitze war, wie der Durchschnitt zeigt, zu einer Terrasse geebnet, welche etwa für 400 Menschen Raum hatte. Von derselben erstreckt sich nach NO. eine künstlich geebnete Terrasse, welche einem Altarplatze gleicht; der alte Zugang zog sich von Süden her den Berg heran. Die ganze Terrasse steckt in einem Gemäuer späterer Zeit, in welchem einzelne grosse Blöcke erkennbar sind. Wahrscheinlich trug diese erweiterte Terrasse den Tempel der Tyche, welche auf diesem überragenden Punkte als die Allherrscherin den Blicken sich zeigte. Auf der Höhe der Ostseite erkennt man zwei mit Gemäuer aus römischer Zeit gestützte Terrassen; die nördlichere zeigt Ueberreste von grossen Werkstücken älterer Zeit. Auch von der alten Begrenzung des Zuschauerraums nach der Flussseite sieht man Spuren, welche verschiedenen Zeiten angehören. Von den drei parallelen Mauerlinien, die am Ende der Ostseite auf dem Plane schraffirt angegeben sind, schliesst sich die am weitesten zurückliegende einer geglätteten Felswand an, welche rechtwinklig gegen die Bahn vorspringt und einmal den Abschluss gebildet zu haben scheint. Die beiden vorliegenden Mauerzüge sind Werke späterer Zeit und dienten vermuthlich zur Herstellung einer Terrasse, welche ein Gebäude trug. Auf der gegenüberliegenden Ecke ist eine ähnliche Anlage zu erkennen.

Dem Stadium gegenüber war das Flussufer aufgemauert, wovon noch Ueberreste zu erkennen sind. Von dem alten Uebergange ist seit dem Neubaue der Brücke jede Spur verschwunden. Die Rennbahn ist 1869 auf Veranlassung des Königs Georg durch den Baumeister Ziller ausgegraben worden und nach dessen Zeichnungen (Zeitschrift für Bauwesen 1870) in dem Grundrisse auf Seite 13 dargestellt.



Das Stadion bei Athen.

Die noch sichtbaren Grundspuren einer Halle bildeten von der Flussseite den Eingang. Von den Zielsäulen in der Mitte ist die dritte (16,68 vom oberen Rande entfernt) noch in ihrem Standort erkennbar; die beiden andern sind nach Ziller's Aufnahme angegeben. Von dem Corridor, der die Bahn einfasste, führten kleine Treppen zu den Sitzreihen hinauf, deren Unterbauten an verschiedenen Stellen erhalten sind. Ein als Fahrstrasse erweiterter Höhlengang führte in das obere Ende des Stadiums ein; oberhalb desselben finden sich, dem Eingange gerade gegenüber, noch die Ueberreste einer Halle, deren Gebälkstücke umherliegen.

Ueberreste von Kalköfen innerhalb der Bahn zeigen, wie gründlich man beflissen gewesen ist, die Marmorbekleidung auszunutzen, durch welche Herodes Atticus die Rennbahn zu einem der glänzendsten aller Denkmäler Athens gemacht hat, nachdem Lykurgos 500 Jahre vorher die Gesammtanlage so vollendet hatte, wie sie aller Zerstörung ungeachtet noch heute klar vor Augen liegt.

Den Thoren entsprachen die Wege, die inneren wie die äusseren; denn die vorstädtischen Wege sind ja nur die Fortsetzungen der städtischen, und die Thore schneiden sie dort, wo es entweder die Terrainverhältnisse verlangten oder die gegebenen Verkehrsbedingungen.

Im Innern der Stadt erkennen wir vor Allem die grosse Verkehrsader, welche die Felsstadt mit dem Fruchtlande des Kephisos, den Kern der Altstadt mit dem industriellen Bezirk des Kerameikos und Kolonos verband. Die Richtung der Strasse innerhalb des Thores ist durch die Ueberreste des Eubulidesdenkmals (Fundort: Treiber's Haus, siehe Blatt III) gegeben. Aus dem innern Kerameikos ging der Weg durch das Thor der Athena als alte Feststrasse und zog sich als Tripodenweg, dessen Gang durch die choregischen Monumente gesichert ist, um die Burg herum; denn das für Athen Charakteristische bestand darin, dass die Akropolis rings umwohnt in der Mitte der Stadt lag. Sie wurde deshalb von den Prozessionen umwandelt und zwar in engerm Umkreise durch die dionysische Feststrasse, die mit ihren Dreifüssen hart um die Ostecke der Burg umbog, und in weiterem Zug durch die panathenäische Feststrasse, welche südöstlich bis zum Pythion ausbog, ehe sie durch das Langthal im Süden der Burg von Süden her die Rampe des Burgaufgangs hinaufstieg.

Die Terrassenwege und Treppenwege des felsigen Stadttheils kommen auf Blatt III zur Darstellung.

Was innerhalb der Stadt an alten Wegen nachzuweisen ist, beschränkt sich in der Regel auf einzelne Punkte, wo aus dem Schutt hervorragende Denkmäler die Richtung bestimmen. Ausserhalb der Stadt ist es anders. Da sind die Wege am erhöhten Rande, an Grabfundamenten, an Canälen und Wasserbehältern, an Flussübergängen und auf felsigem Boden auch an alten Gleisen in ganzer Länge nachzuweisen, und es ist um Athen kein Weg eingezeichnet worden, der nicht an verschiedenen Kennzeichen mit voller Sicherheit erkannt werden konnte.

Seit sich die Stadt in die Ebene ausgebreitet hat, ist der bequemste Ausweg beim Dipylon gewesen; er ist der tiefste Punkt der Stadt und die natürliche Ausmündung der muldenförmigen Senkung zwischen Lykabettos und Akropolis, und hier sind auch die strahlenförmig ausgehenden Wegebahnen am deutlichsten zu erkennen.

1) Die Bahn, welche in 6 Stadien im NW. zur Akademie führte, die ebenste aller vorstädtischen Bahnen, der Schauplatz der Fackelläufe, deren Anfang der Prometheusaltar (bei H. Georgios) bildete. Von den Grabdenkmälern ist eines (320 M. vom Dipylon) in der Untermauerung erhalten. Rechts vom Wege lag der öffentliche Friedhof, auf welchem der Denkstein gefunden ist, dessen Krönung nebst Inschrift S. 3 abgebildet ist.

In der Mitte zwischen Dipylon und Prometheusaltar bog nach links ein Seitenweg ab, der (an den heutigen Oelmühlen und dem heil. Daniel vorbei) durch den Oelwald zum Dafnipasse führt.

Von dem Prometheusaltare senkt sich der Weg in die Niederung, welche noch heute der Oelwald der Akademie bedeckt. Die Gruppe von Gartengrundstücken, welche ungefähr dem Umfang der alten Akademie entsprechen mag und die Marmortrümmer der alten Bauten einschliesst, ist durch braunen Ton gekennzeichnet.

Hier grenzt der äussere Kerameikos an den Gau der Koloneer, in dessen Mitte sich der Felshügel des Kolonos Hippios erhebt mit einer oberen Felsebnung und einer Kapelle mit alten Resten am Westrande (H. Elëusa).

Von hier geht die Strasse weiter zum Parnes und zur böotischen Grenze. Den Ostrand des Kolonos, so wie des nördlich liegenden Hügels der Demeter berührt ein Weg, der vom Dipylon in nördlicher Richtung ausgeht und in seiner Verlängerung nach Phyle führt.

2) Der durch Inschriftsteine (einer von ihnen ist im Wasserbassin 230 M. westlich vom Dipylon gefunden) gesicherte Weg nach Eleusis, der heilige Weg, welcher dem kleinern Thorweg des Dipylon entspricht. Hier lag zunächst vor dem Dipylon der Platz Skiron, der Aufenthaltsort von Gauklern, Dirnen u. s. w. und jenseits desselben kam man aus dem äusseren Kerameikos in den Gau Lakiadai.

3) Die Fahrstrasse nach dem Peiraieus, welche um die Wurzeln der Felshügel in ansehnlicher Curve aus demselben Stadtthor nach SW. abbog.

Die Denkmäler, welche diese Strasse vor allen andern auszeichnen, sind in grösserem Maassstab auf Blatt III angegeben. Die Gruppen der besterhaltenen unter ihnen sind in Grundriss und Ansicht auf Blatt IV dargestellt.

Das sind die drei Hauptstrassen. Vermuthlich ging zur Erleichterung des Verkehrs noch ein Seitenweg von der piräischen Strasse zum Haupthore des Dipylon und diese Verbindung ist durch gerissene Linien angedeutet.

Durch braunen Ton ist der Vermuthung Ausdruck gegeben, dass vor dem Thore ein freier Platz war, an dem die öffentlichen Denkmäler standen.

Die Fahrstrasse nach dem Peiraieus wurde von einem Wege geschnitten, der aus dem 'piräischen' Thore kam und in westlicher Richtung sich fortsetzte nach dem Meer von Salamis; dieser Weg, eine der ältesten Verbindungen zwischen Athen und der Seeküste, erweist sich erst in seiner Fortsetzung jenseits des Kephisos als ein unzweifelhaft alter Weg. Dasselbe ist der Fall mit dem Nebenwege nach dem Korydalos, welcher zwischen dem letztgenannten und dem heiligen Wege angegeben ist. Zwischen diesen Wegen am Rande des Oelwaldes liegen jetzt die Lohgerbereien, welche das Wasser des Kephisos und des Kykloboros benutzen, nachdem es die Gärten bewässert hat. Wahrscheinlich beruht diese den Verhältnissen durchaus angemessene Einrichtung auf alter Tradition.

Die Wege aus dem südwestlichen Athen sind auf Blatt III genau dargestellt. Nach Vollendung der Mauern führten sie in den Weg, welcher in Zeiten feindlicher Invasion die allein sichere Verbindung mit dem Hafen unterhielt. Das ist der Weg (4) innerhalb der Schenkelmauern, der während des peloponnesischen Kriegs zu einer von Häusern und Hütten eingefassten Strasse wurde.

Die 5te Hauptstrasse — die des itonischen Thors — war die kürzeste Verbindung mit der nächsten Rehde, die phalerische Strasse, welche den Ilissos schneidet und durch Cisternen und Gräber bezeichnet wird. Ein Seitenweg kommt durch eine Art von Felspass, in dem eine Pforte lag, am Westhange des Museion aus dem Mauerdreieck herunter und wendet sich einerseits in die phalerische Strasse, während er andererseits direct zur phalerischen Bucht hinunter geht.

Von demselben itonischen Thore ging gegen SO. die Strasse nach Sunion (6), die erst weiter abwärts südlich vom Olympieion (bei dem heutigen Pulvermagazin) deutlich bezeugt ist. Weiter gegen Süden findet sich eine (durch braunen Ton bezeichnete) Befestigung, wie es scheint, ein castellartiges Vorwerk, das zum Schutze des wichtigen Weges diente; 170 M. nordwestlich vom H. Ioannes Prodromos.

Zwischen 5 und 6 zweigt sich ein Küstenweg ab, an dem sich viel Cisternen finden; auch ein aus Steinmauern gebildetes Parallelogramm (vielleicht ein Ort für Gauversammlungen) und südlich davon eine Bettung im Felsen wie zur Aufrichtung eines Grenz- oder Denksteins.

Nach Osten gehen die Wege aus, welche den Terrainverhältnissen gemäss weniger den Charakter grosser Heerstrassen hatten als den von Bergwegen, welche aus der Mitte der Stadt unmittelbar in die freie Ländlichkeit hinausführten und sich jenseits des Ilissosbetts sofort in die Schluchten des vortretenden Hymettosfusses nach rechts und links verzweigten. Der eigentliche Ostweg ist der Weg nach Agrai (7), welcher an derselben Stelle, von wo man zum Stadium ging, die Stadt verliess, die 'Gärten' am Ilissos durchschnitt und sich oberhalb des Stadiums bei einem Wasserrisse in zwei Richtungen gabelte, nach Südosten und nach Osten. Die letztere Richtung führt nach dem Kloster Kaisariani (dem Quellorte der Aphrodite bei *Κύλλου πήρα*). In dem Winkel zwischen den beiden aus einander gehenden Bergwegen liegen die Ueberreste vom Heiligthum der Artemis Agrotera unterhalb des H. Elias.

Gegen NO. gingen am rechten Ilissosufer zwei parallele Wege aus. Der südliche niedrigere (8), auf der breiten Terrasse oberhalb des Flusses, führte zu dem Lykeion und weiter nach dem Hymettos; der nördliche höhere (9) nach den Vorstufen des Lykabettos, auf denen Kynosarges (unweit des Klosters Asomáton) lag und weiter hin Alopeke. Es ist der Weg nach Kephisia und Marathon.

Endlich die Wege, welche von dem in der Mitte der Nordseite gelegenen Stadtthore ausgingen. Die Hauptrichtung ist die der heutigen Patissiastrasse, welche durch Grundmauern am Ostrande (südwestlich von Patissia) so wie durch zwei antike offene Wasserbassins, ein westliches und ein östliches, gekennzeichnet ist. Es ist die alte Strasse, welche aus dem Tiefbecken der Stadt allmählig zu den Vorhöhen des Parnes führt, die Strasse (10) nach Acharnai und weiter nach Dekeleia; sie schnitt den tiefen Erdriss des Kykloboros 700 M. vom Thore.

Bei dem Uebergange zweigte sich nach links ein Seitenweg ab, welcher bei der Kapelle unterhalb des Hügels der Demeter Euchloos mit dem oben erwähnten vom Dipylon kommenden zusammentrifft und nach Phyle führt.

Von dieser Hauptstrasse führten rechts noch zwei Wege ab, welche den Lykabettos im Norden umgingen, der erste in weiterer Curve durch die heutigen Turkovúni in der Richtung auf Kephisia (11), der zweite (12), noch mehr Bergweg, bog scharf nach Osten um und folgte der Schlucht des Kykloboros aufwärts. Gräber und namentlich ein ansehnlicher Tumulus (unweit Ampelokepoi) bezeichnen das Alter des Weges. An demselben Wege 500 M. nordöstlich vom acharnischen Thore (bei der heutigen Kirche der *Ζωοδόχος πηγή*) scheinen die Ueberreste einer alten Ortschaft erkennbar, mit zahlreichen Brunnenschachten und vielerlei Mauertrümmern.

Endlich geht vom acharnischen Thore eine Strasse aus, die sich westlich wendet und auf dieser Seite die Verbindung mit dem Kephisosthal herstellte.

Das sind die alten Landstrassen, welche nach allen Himmelsgegenden strahlenförmig von Athen ausgehend, die Hauptstadt mit der Küste bei Salamis, Peiraieus und Phaleron in Verbindung setzten, die nach Eleusis und Megara, nach Phyle und Theben so wie nach Dekeleia und der Paralia führten. Erst nach Vollendung der anderen Sectionen unserer Karte wird es möglich, das gesammte Strassennetz vollkommen zu erkennen und Nebenstrassen von Hauptstrassen sicher zu unterscheiden.

Ausserdem gab es ringförmige Wege ausserhalb der Stadt, welche die vorstädtischen Anlagen mit einander in Verbindung setzten, mehr Spazierwege als Verkehrsstrassen. So namentlich der Weg, auf welchem Sokrates im Anfang des 'Lysis' am Aussenrande der nördlichen Stadtmauer von der Akademie nach dem Lykeion wandelte.

Endlich ist auf Blatt II auch die Bewässerung der alten Stadt, so weit es möglich ist, angedeutet. Die Anlagen des Kallirrhoë und Klepsydra sind besonders dargestellt, ebenso die Wasserbauten am Asklepieion und das Brunnenhaus am Dipylon. Was die Cisternen betrifft, welche für die felsigen Stadttheile immer die einzige Art der Wasserversorgung geblieben sind, so giebt Blatt III eine Vorstellung von ihrer Vertheilung. Auf Blatt II sind die Wasserläufe, die natürlichen wie die künstlichen, die ober- wie die unterirdischen, durch blaue Linien bezeichnet und zwar die unterirdischen in unterbrochenen, die oberirdischen in ausgezogenen Linien. Was die in verschiedener Tiefe geleiteten Canäle betrifft, so ist die Aufspürung derselben und die Darlegung ihres Systems innerhalb der Stadt noch eine Aufgabe von unlösbarer Schwierigkeit. Denn man ist denselben bis jetzt nur gelegentlich und nur stellenweise auf die Spur gekommen und die erste umfassende, technische Behandlung dieses Gegenstandes, welche wir Herrn Baumeister Ziller im zweiten Bande der Mittheilungen des Deutschen Instituts in Athen verdanken, zeigt am deutlichsten, wie lückenhaft das vorhandene Material ist. Mit besserem Erfolge hat man die von aussen zugeleiteten Wassercanäle zu erforschen begonnen, wo die den unterirdischen Wasserlauf begleitenden Reihen von Luftschachten einen sichern Anhalt gewähren, und in dieser Beziehung wird erst nach Veröffentlichung der andern Sectionen unserer Karten ein Ueberblick über das grosse Canalsystem der Ebene von Athen gegeben werden können. Einstweilen konnte nur der Versuch gemacht werden, mit dankbarer Benutzung der Zillerschen Arbeit und der Mittheilungen des Herrn Gartendirectors Schmidt die bis jetzt nachgewiesenen Canäle oder Canalstrecken sorgfältig einzutragen und durch die verschiedenen Signaturen, wie sie in der Legende angegeben sind, den muthmasslichen Zusammenhang der einzelnen Wasserverbindungen anzudeuten.

Die einfachsten Wasserbauten finden wir im Ilissos selbst, dessen Bett die natürliche Wasserleitung von Athen war und als solche verwerthet wurde. Canäle in den Seitenwänden und im Boden desselben dienten dazu, die Wasseradern des Flussbettes zu sammeln, sie rein und kühl zu erhalten, vor Verdampfung zu schützen und freier darüber verfügen zu können. Im oberen Flussbett bezeichnet die wellige Linie den natürlichen Wasserlauf, die gerade den im Uferrand eingemauerten Canal, das Quadrat ein Wasserbassin antiker Anlage.

Die oberen Canäle haben wenigstens zum Theil dazu gedient, den Brunnen der Kallirrhoë einen ansehnlichen Wasservorrath zu sichern. Unterhalb der Kallirrhoë öffnen sich die Schachte im Boden des Flussbettes und es beginnt eine unterirdische Leitung, welche, wie das Blatt zeigt, das Bett mehrfach kreuzend und unterwegs durch Brunnenschachte der Benutzung zugänglich, in die von

den Schenkelmauern geschützte Strasse hineingeleitet und dem Peiraieus zugeführt wurde, dem so von der alten Stadtquelle ein Antheil zukam.

Eine zweite Aufgabe war es, die vorhandenen Wasseradern so zu verwerthen, dass auch die ausserhalb des natürlichen Wassergebiets liegenden Stadttheile ihr Gutes davon hatten. So wurde auch ein Theil des Ilissoswassers oben abgefangen, um dasselbe, durch umliegende Wasseradern des Hymettos verstärkt, über sein natürliches Gebiet hinauszuführen.

Man sieht am Ostrande des Blattes die Spuren des alten Wehrsystems am Flusse in einer Höhe von 107 M., welche genügte um auch die höchsten Punkte des Stadtbezirks (105 M.) mit Wasser zu versorgen.

Zwei Arme gehen von hier in die Stadt hinunter, ein oberer aus der Gegend des Rizarion (Lykeion) in den nordöstlichen Stadttheil, ein unterer in den Königl. Schlossgarten, wo sich die Arme verzweigen. Einer geht nach dem Ilissos in den Bezirk der alten 'Gärten' (Grundstück des Zausopulos), der andere in die Niederung südlich von der Burg, wo er wahrscheinlich am Dionysostheater wieder zum Vorschein kommt und nach dem Odeion fliesst. Weiter hin finden sich an den Abhängen der 'Pnyx' alte Felscanäle in verschiedener Höhe und es zieht sich an den Abhängen des Nymphenhügels die Leitung entlang. An der Nordseite der Burg gehen zwei ungefähr parallele Leitungen durch die untere Stadt, die eine durch den Bazar nach dem sog. Theseustempelgarten, die andere von H. Soter an der Metropolis und H. Philippos vorbei nach der H. Triada (Dipylon). Es ist wahrscheinlich, dass ein Zusammenhang mit der Schlossgartenleitung vorhanden ist, die sich östlich von der Burg in die nach H. Triada und die nach dem Nymphenhügel gehende Leitung spaltete. Für das Wasser des Schlossgartens liegen aber nach den Untersuchungen des Gartendirectors Herrn Schmidt die Quellen an den Hymettos-Abhängen östlich von Alopeke, wo bei den Kapellen der H. Maura und des H. Thomas eine Fülle von Wasser ist, die jetzt den Pflanzungen des Klosters Asomáton zu Gute kommt. Weiter aufwärts weisen diese Gewässer auf das Quellgebiet bei der Kapelle des Ioannes Theologos am oberen Hymettos (die Tschatmákileitung, Ziller S. 112).

Unterhalb der Kallirrhoë wird eine Wasserader des Hymettos (südlich am grossen Friedhof beginnend) quer über den Fluss auf das rechte Ufer hinübergeleitet; ein Arm, der bis jetzt ohne weitere Verbindung ist.

Die Wasserbauten am Hymettos schliessen sich alle an den Ilissos an und erzielen eine vollständige Ausbeutung des Wassergebiets, dem der Ilissos selbst angehört.

Ausserhalb desselben liegt der Wasserbau am Westabhange des Lykabettos bei dem sogenannten Froschmaul, wo durch ein hohes Felsthor ein wagerechter Gang in den Berg gebahnt ist, um das Wasser zugänglich zu machen, ähnlich wie der Gang zur Peirene auf Akrokorinth (Ziller S. 128).

Für Athen als Grossstadt wurden von den fernen Rändern des athenischen Beckens die Bergquellen herangezogen und zwar in zwei Leitungen, deren eine östlich, die andere westlich am Lykabettosgebirg entlang geht. Die erstere kommt von Chalándri; sie tritt in unser Blatt bei Alopeke ein und füllt das grosse Sammelbecken am südwestlichen Abhange des Lykabettos, aus dem heute wieder das Trinkwasser in die Stadt herabströmt. Die andere, von Norden kommend, zieht sich von der Kapelle der H. Glykeria an den südwestlichen Abhängen der Turkovúni hin und erreicht die heutige Stadt an der südöstlichen Seite des Französischen archäologischen Instituts.

Von besonderer Wichtigkeit ist endlich die grosse Kloake, welche sich von H. Theodoros unter der Kapnikarea durch die tiefste Gegend der Stadt nach dem Dipylon hinzieht, auf welche 6 M. tiefe Schachte hinabführen.

Der Kephisos bildet ein besonderes Wassersystem, welches jetzt wie in alten Zeiten die ganze Niederung des Oelwaldes tränkt. Aber wie vom Ilissos, so gehen vom oberen Kephisos seitwärts geleitete, ober- und unterirdische Arme ab, um das Wasser über die Flussniederung hinaus zu verbreiten. So geht ein Arm rechts vom Kephisos, zwei Arme links, welche die alte Akademie umfassen, sich unterhalb derselben mit dem aus dem Kykloboros kommenden Wasser vereinigen und nach den Lohgerbereien sich verlieren. Ein dritter Arm zur Linken geht unterirdisch an der Ostseite der Hügel von Demeter Euchloos und Kolonos vorüber und verläuft sich nach der Akademie zu.

BLATT III.

DAS SÜDWESTLICHE ATHEN.

Im Maassstab von 1 : 4000 ist hier der gebirgige Theil des Stadtbodens von Athen dargestellt. Es ist ein zusammenhängendes Felsgebirge, das sich in Form eines beinahe gleichschenklichen Dreiecks von NO. bis SW. erstreckt. Die Grundlinie desselben zieht sich vom Philopappos bis zur Sternwarte hin (744,91 M.). Auf dieser Linie fällt es mit steilem Rande gegen Areopag und Akropolis ab, die wie zwei vorliegende Felsinseln aus der Ebene aufsteigen, während es sich nach SW. mit langgezogenem Höhenrücken gegen den Ilissos abdacht. Die Spitze des Dreiecks bildet der südwestliche Felsvorsprung hart über dem Rande des Ilissosbettes, dessen Abstand von jedem der beiden Gipfelpunkte (Philopappos-Denkmal und Sternwarte) ungefähr 1100 Meter beträgt.

Diese im Grundriss dreieckige Bergmasse wird durch zwei Einschnitte in drei Theile gegliedert. Eine flachere Furche sondert die Sternwartenhöhe von der dem Areopag gegenüber gelegenen sogenannten Pnyx (d. h. der Höhe, welche durch die grosse Terrassenanlage ausgezeichnet ist, die man sich gewöhnt hat Pnyx zu nennen); sie wird durch einen tieferen Einschnitt vom Philopapposberge geschieden, dem Kernstück des ganzen Gebirges, welches sich auch, während die beiden anderen Höhenzüge sich bald verflachen, in einem schmalen, dammartigen Felsrücken von 400 M. Länge gegen SW. fortsetzt und sich dann noch einmal zu einer breiten rundlichen Felsmasse erweitert, die wir als letzten Ausläufer des ganzen Bergdreiecks diesseits des Ilissos bezeichnen können.

Diese ganze Bergmasse, die jetzt fast nur als Ziegenweide und als Steinbruch benutzt wird, ist dadurch ausgezeichnet, dass hier der Boden der alten Geschichte, unverschüttet und unbebaut, vor uns liegt, mit unzähligen Spuren alter Ansiedelung, so dass wir hier, und nur hier, eine Anschauung davon gewinnen können, wie sich die alten Athener auf ihrem Boden eingerichtet haben. Deshalb war eine Darstellung dieses Terrains in grösserem Massstabe ein dringendes Bedürfniss.

Natürlich waren nicht alle Theile gleichmässig bebaut. Die schroffen Abhänge waren unwohnlich, und von den dem Nordwinde ausgesetzten Bergkanten zog man sich in die geschützteren, der Seeluft offenen Senkungen, welche zugleich die wichtigsten Verkehrsadern waren.

Deshalb finden wir die dichtesten Spuren des Alterthums an beiden Seiten des Hohlwegs, der sich zwischen ‘Pnyx’ und Philopappos von H. Demetrios an hinabzieht. Sie folgen dem durch alte Wagengeleise und Wasserrinnen kenntlichen Wege, sie erweitern sich an allen breiteren Stellen; sie ziehen sich an beiden Abhängen hinauf, deren Absätze durch schmale Fusswege so wie durch Treppen mit einander verbunden sind, und sie erstrecken sich in gerader Linie über den Felsdamm, welcher den letzten Vorsprung mit dem Philopappos verbindet. Es ist kein zur Anlage bescheidener Wohnräume geeigneter Platz unbenutzt geblieben.

Wenn man diese Spuren des Alterthums, von denen hier zuerst ein anschauliches Bild vorliegt, betrachtet, so kann kein Zweifel darüber sein, dass hier nicht zufällige und gelegentliche Felsbearbeitungen vorhanden sind, sondern zusammenhängende Ueberreste menschlicher Ansiedelungen, die sich einander gegenüber an beiden Abhängen hinaufzogen und sich weiter nach SW. hin auf den niedrigen Felsrücken erstreckten.

Eine zweite Gruppe von Wohnungsspuren, welche wiederum ein Ganzes bildet, liegt oberhalb des Hohlwegs, welcher den Sternwartenhügel von dem der ‘Pnyx’ trennt, und zwar liegt die dichteste Gruppe an den Abhängen des Rückens, in welchem die beiden Felshügel zusammenwachsen. Man erreicht sie am bequemsten, wenn man, von der Akropolis kommend, bei der Demetrioskapelle rechts abbiegt und an dem Rande der Stadtmauerreste entlang gegen Westen geht.

Von hier ziehen sich geradlinige Grundspuren quer durch die Schlucht nordwärts auf die jenseitigen Abhänge hinüber; doch finden sich hier nicht so dichte Gruppen, und man hat den Eindruck, dass die westlichen Abhänge des Sternwartenhügels, die besonders höhlenreich sind und gegen Norden mit der Barathronschlucht schroff abstürzen, weniger dicht bewohnt gewesen sind.

Von diesen zwei Hauptgruppen abgesehen, finden sich überall, wo Felsboden zu Tage liegt, mit Ausnahme der Hochfläche der Akropolis, zahlreiche Spuren von Felswohnungen, entweder in grösserer Anzahl vereinigt, wie auf dem Höhenrücken, der von der Sternwarte gegen Osten vorspringt, dem Hügel der Hagia Marina, und weniger dicht auf dem Areopag, oder reihenweise am östlichen Saum der ‘Pnyx’ und Philopapposhöhe. Am dichtesten ist die Gruppe am Ostrande der Pnyx, nördlich von der Demetrioskapelle.

Im Ganzen aber erscheinen diese Wohnungsspuren mehr sporadisch und vereinzelt; denn die Hauptrichtung der auf dem Felsboden angesiedelten Bevölkerung war ohne Zweifel die nach der See, und die natürlichen Verbindungswege zwischen Akropolis und Küstenland sind offenbar diejenigen, um welche sich am dichtesten die alten Wohnungen zusammen drängten.

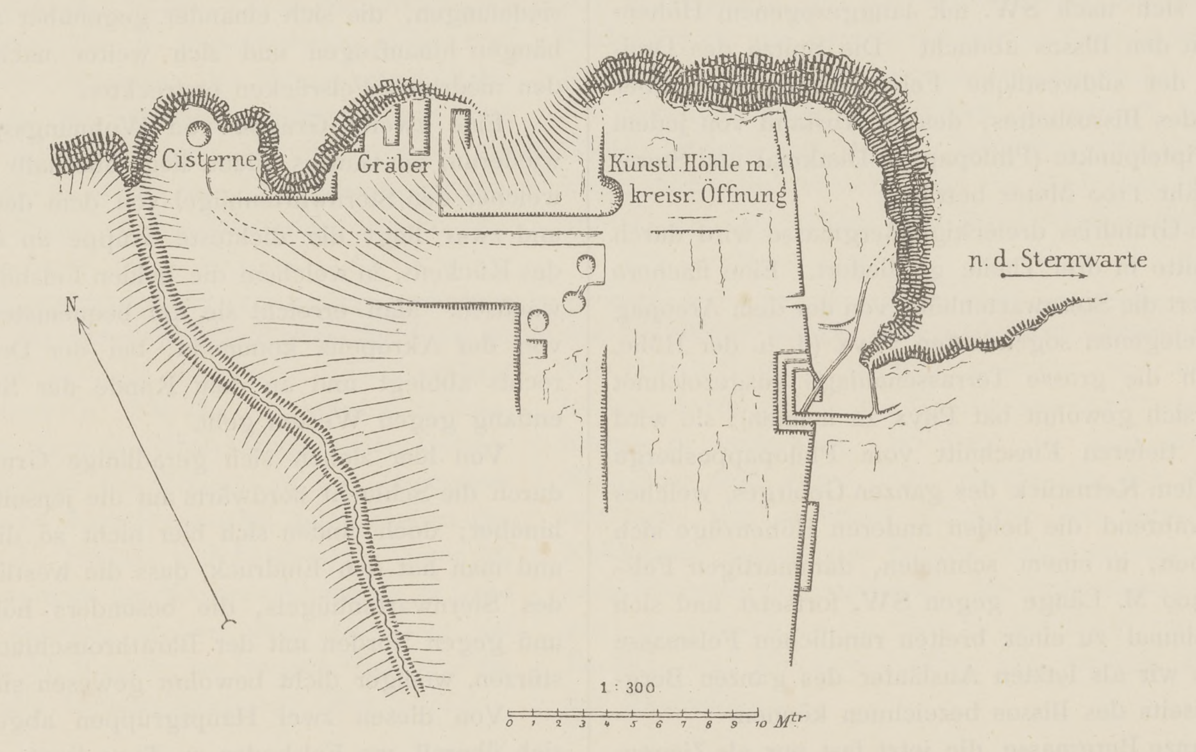
Wenn hier von Ansiedelungen die Rede ist, deren Spuren im Felsboden eingegraben sind, so sind damit zunächst die Wohnungen grösseren und kleineren Umfanges gemeint, welche durch Ueberreste von Querwänden eine planvolle Raumbenutzung bezeugen und sich dadurch, sowie durch Reste alter Stuckbekleidung unverkennbar von allen Felsbearbeitungen unterscheiden, die nur als

Steinbrüche zu betrachten sind. Vor den Hausplätzen finden sich Terrassen; Freitreppen verbinden die verschiedenen Felsstufen unter einander. Tief geschnittene Kanäle führen das Regenwasser ab und leiten es in grosse Wasserbehälter. Es finden sich rechtwinklig ausgehauene Felskammern, von denen ich eine am Abhange des Philopappos aufräumen liess, deren Wände 3,30 M. hoch waren, 3 M. hoch mit Cement bekleidet. Die Cisternen sind rund und zum Theil an den innern Wänden mit einander gegenüberliegenden Einschnitten versehen, welche dazu dienten, das Hinabsteigen zu erleichtern. Es finden sich auch flaschenförmige Vorrathsräume, die auf das Sorgfältigste im Felsen ausgetieft sind. Felsgräber liegen theils einzeln oder paarweise neben den Wohnräumen, theils in grösserer Anzahl an den Wegen entlang. Kleine Felsnischen dienten zur Aufstellung von Bildern in den Häusern; Bänke wurden an passenden Stellen als Ruhesitze im Freien angelegt. Grössere Versammlungsplätze sind an zusammenliegenden Felssitzen zu erkennen, so wie an Stufenbauten, welche Altarplätzen angehören, und an mächtigen Untermauerungen, welche geräumige Terassen tragen.

war der Platz des Hauptaltars, die untere der (nach und nach erweiterte) Versammlungsraum. Das Nähere in der Erläuterung zu Blatt V.

Ein zweiter Raum von verwandter Bedeutung ist die kleine Terrasse B 2, 160 M. westlich von der Sternwarte. Eine Ansicht giebt Blatt VI No. 1, den Grundriss im Massstab von 1 : 300 der beifolgende Zinkdruck.

Man erkennt als Mittelpunkt der Anlage einen rechtwinklig in Felsen ausgehauenen, unten 3,00 M. breiten Stufenbau, auf welchem sich der Steinwürfel eines Altars erhob. Diese uralten Felsaltäre scheinen überall mit besonderem Fanatismus zerstört worden zu sein. So ist auch hier der obere Steinwürfel bis auf den Boden weggehauen. Die ganze Rückwand ist sorgfältig behauen. Die Wände rechts und links bilden einen stumpfen Winkel, ebenso wie in grossem Masstabe die Felswände, hinter dem Felsstufenbau der sogenannten Pnyx, mit dem dieser eine merkwürdige Analogie zeigt. Rechts von den Stufen erkennt man eine flache Einsenkung im Felsen, welche zur Aufstellung von Weihgeschenken gedient zu haben scheint. Vor dem Stufenbau breitet sich eine geebnete Terrasse aus, ein Vorplatz, auf dem man eine dem Altar



parallele Felsstufe erkennt, einen rechtwinkligen Einschnitt und eine Gruppe runder, schalenförmiger Vertiefungen. Das Ganze macht den unverkennbaren Eindruck einer feierlichen Gründung und man kann an das Heiligthum der Artemis in Melite denken, das dem Barathron benachbart war (Attische Studien I, S. 10). Der steilste Rand der Schlucht, in welche man die Verurtheilten hinabstürzte, ist 100 M. westlich von dem Altar.

Wir haben versucht das Gesammtbild der Felsenstadt wie es auf dem Kartenblatt III vorliegt, durch photographisch aufgenommene Ansichten und geometrische Grundrisse einzelner Oertlichkeiten zu ergänzen. Die Quadrate, in welche das Blatt getheilt ist, geben die Möglichkeit, jeden Platz sicher zu bestimmen; ausserdem bieten drei sehr kenntliche Gebäude: die Sternwarte, die Ruine auf der Höhe des Philopappos und die zwischen beiden in der Mitte gelegene Kapelle des H. Demetrios Lumbardaris (der östliche Eingang in die Felsenstadt), die bequemsten Anhaltepunkte zur Orientirung.

Die grossartigste aller antiken Anlagen, welche auf dem Felsgebiete nachzuweisen sind, ist die Doppelterrasse der sogenannten Pnyx (C 3; 235 M. südöstlich von der Sternwarte), welche auf Blatt V in zwei Ansichten dargestellt ist. Am Abhang des Gebirgs nach NO. gelegen, wo zwischen Areopag und dem Felshügel der Hagia Marina der flachste und breiteste Zugang nach der Ebene sich öffnet, scheint sie von Anfang an bestimmt gewesen zu sein, die unten und die oben wohnende Bevölkerung zu gemeinsamer Verehrung des höchsten Zeus (Zeus Hypsistos) zu vereinigen. Die obere schmale Terrasse

Drittens eine Gruppe von Hausplätzen, die auf einer flachen, zwischen anbaufähigem Lande sich erhebenden Felskuppe (BC 3), von NO. nach SW. gerichtet, in grösserem Zusammenhang neben einander liegen und eine Folge planmässig angelegter Wohnräume im Grundriss zeigen. Die Abdachung der Felskuppe geht einerseits nach dem Philopappos zu, andererseits nach der See und dem Oelwalde. Zwischen den Wohnungen in der Mitte findet man ganz rauhes Felsgestein, das wahrscheinlich durch eine Art von Estrich ausgeglichen war. Man erkennt hier wie überall das deutliche Bestreben, die Baulichkeiten auf den trockenen Felsgrund zu beschränken und den Ackerboden auf das Vorsichtigste zu schonen. Daher die unregelmässige Form der Häuser am Rande des

Gesteins, während auf breitem Felsgrunde sich die Anlagen ungezwungen ausbreiten, wie die Doppelreihe paralleler Hausplätze auf dem folgenden Plane.

Die kleinsten Wohnräume haben etwa 3,7 M. Tiefe bei 2,4 M. Breite; die grösseren erstrecken sich auf 6,5 bis 4,4 M. Breite. Man benutzte, so weit es thunlich war, den anstossenden Fels als Rückwand, in welcher sich hie und da kleine Bildnischen erhalten haben. Die Wände sind lothrecht bearbeitet und die rauhgelassene Fläche diente zur Aufnahme der Stuckbekleidung. Die Quer-

dass dies nicht später nach eingetretener Verödung der Gegend willkürlich gegrabene Grabplätze seien, sondern solche, die in ursprünglichem Plane der häuslichen Einrichtung lagen, dass wir also das Zeugniss einer sehr alten Sitte haben, nach welcher die Todten noch nicht von den Wohnungen der Lebenden ausgesondert waren.

Die Rinne, welche das Terrain von Osten nach Westen durchschneidet, diente zum Abzuge des Regenwassers. Felsstufen führen an derselben zu dem etwas höheren Boden hinauf.



wände waren über dem im Felsen ausgearbeiteten Sockel aus Lehm aufgeschichtet, wie sich noch jetzt solche mit oder ohne Stroh gebauten Lehmwände überall als Haus- und Gartenmauern finden, die, wenn sie oben gegen Nässe geschützt sind, eine grosse Dauerhaftigkeit haben.

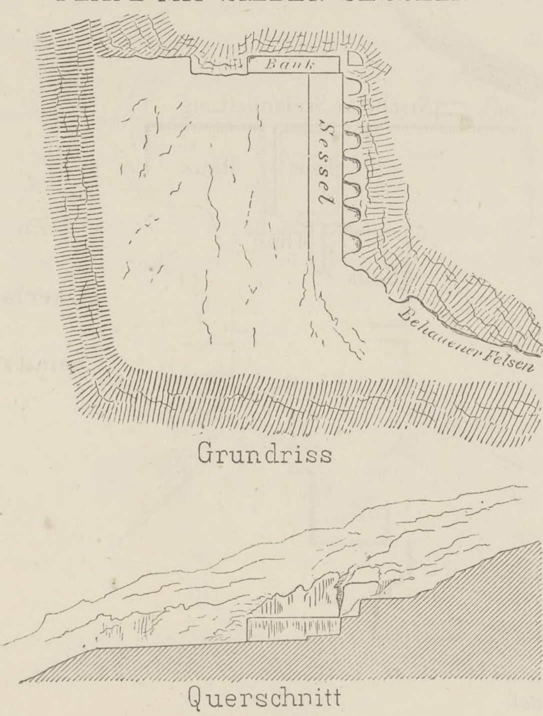
Besonders merkwürdig sind die innerhalb der Hausplätze nachweisbaren Grabstätten, wie z. B. die beiden neben einander eingesenkten Felsgräber in der Ecke des oben auf der Zeichnung angegebenen Hausplatzes, des zweiten von links. Hier hat man durchaus den Eindruck,

Das Häuserterrain, welches hier im Grundriss dargestellt ist, bildet auch den Standpunkt für die Ansicht I. auf Blatt VI, wo man die über einander aufsteigenden Felshäuserterrassen von Melite mit der Sternwarte im Hintergrunde vor Augen hat und die geradlinigen Rückwände mit den rechtwinklig ausgehauenen Querwänden. Beide Darstellungen sind bestimmt, einander zu ergänzen. Ebenso

4) der Grundriss des Siebensesselplatzes nebst Querschnitt und die Ansicht auf Blatt VI, 3. Der Platz liegt vom Abhang des Philopappos im Quartier C 4, vom

H. Demetrios 225 M. SW. Er hat seine charakteristische Form erst dadurch erhalten, dass die Sessel vor der photographischen Aufnahme bis auf den vorliegenden Felsboden hinab freigelegt wurden. Kaum aber waren sie in ihrer ursprünglichen Gestalt wieder aufgetaucht, als auch schon das Zerstörungswerk der Pulverminen an der Felswand begann, und binnen Kurzem wird vermuthlich dies Felsendenkmal vom Erdboden verschwunden sein, das einzig in seiner Art ist und in seiner Vollständigkeit unter allen Ueberresten des Alterthums auf diesem Boden den überraschendsten Eindruck macht. Es ist eine mächtige Felsecke, wo die vollständig behauenen Wände im rechten

PLATZ MIT SIEBEN SESSELN



Grundriss

Querschnitt

Winkel zusammenstossen. Die nach NW. gerichtete bildet die Sesselreihe, die nach SW. eine bankartige Stufe. Der Sitz ist von einem Rande begränzt, der eine engere Terrasse von einem weiteren Vorplatz sondert, der gegen NW. schroff abfällt. Die Reihe der Felssessel ist in schlichter Einfachheit mit der grössten Sorgfalt ausgearbeitet. Die ganze Räumlichkeit erscheint nicht als eine zu einzelnen Wohnungen gehörige Privatanlage, sondern als eine für öffentliche Zwecke bestimmte, als ein in voller Alterthümlichkeit erhaltener Richtersitz.

Endlich 5) noch ein merkwürder Platz der Felsenstadt (B 4; 500 M. SW. vom H. Demetrios), der sich durch grossartigen Terrassenbau auszeichnet und durch die besterhaltene Treppe, die sich in dem ganzen Bezirk findet; dargestellt in der Ansicht 4 von Blatt VI. Links von der Treppe steht der Fels in senkrechten Wänden an, an welche die Häuser sich anlehnten. Man sieht eine besonders sorgfältig ausgearbeitete Nische, eine flachere, oben abgerundete, mit einer tieferen, viereckigen in der Mitte. Die Treppe von 14 Stufen in einer Flucht bildet eine flache Curve und führt zu einer oberen Terrasse, welche sie einer zerstörten Nische gegenüber erreicht. Diese obere Terrasse hat auch eine senkrecht behauene Rückwand, war aber für Wohnräume zu schmal. Nach Osten schliessen sich hohe ansehnliche Hausterrassen an, mit tief gearbeiteten Nischen; am Ende liegen drei Cisternen oder Vorrathsräume neben einander; ein Kreis ist nur flach ausgehöhlt. An andern Stellen findet sich, dass drei oder vier Häuser um eine Cisterne herumlagen.

So weit über das Felsendreieck des SW. Athen im Allgemeinen und über fünf besonders charakteristische Punkte dieser Gegend.

Im NO. liegen ihr Areopag und Akropolis gegenüber, im Gegensatze zu dem langgestreckten Felsgebirge zwei kleinere, mit steilen Rändern rings umgebene Felswürfel, zu zusammenhängenden Niederlassungen weniger geeignet, beide von Osten nach Westen gestreckt, beide nach Westen sich senkend; auch haben beide an der Westseite eine natürliche Rampe und sind nur an dieser Seite ohne Treppen zugänglich.

Während der südliche Abhang der Burgfelsen eine flache Curve bildet, die nur wenig nach Süden ausbiegt und eine im Ganzen gerade Erstreckung von Osten nach Westen hat, zeigt die Ost- und Nordseite mit ihren vielen Ecken und Winkeln eine ungleich grössere Abwechselung der Formen. Auch bildet der Südabhang eine ununterbrochene Felsmasse, welche in ältester Zeit senkrecht behauen ist, um für bauliche Anlagen Platz zu gewinnen und mit den für die Zwecke des Cultus erforderlichen Anlagen unmittelbar an den Fuss der Felsen heranzurücken. Die Nordseite hat dagegen viel mehr ihre natürliche Gestalt behalten und eine malerische Mannigfaltigkeit vorspringender Klippen und tiefer Höhlungen, welche bei jedem Sonnenstande ein anderes Bild darbieten. Dieser Unterschied der beiden Burgseiten beruht darauf, dass der nördliche Abhang die Wetterseite ist, an welcher durch Wasser und Luft eine viel stärkere Verwitterung, Zerbröckelung und Aushöhlung der Kalksteinmasse stattgefunden hat.

Die Reihe dieser Höhlen beginnt im Osten mit der breiten und tiefen Grotte, welche sich gerade nördlich von der südöstlichen Ecke der Akropolis, 50 M. entfernt, unter überhängenden Felsen mit gewölbter Mündung gegen Osten öffnet, eine weithin sichtbare, sehr charakteristische Form des Burgfelsens, aber ohne Kennzeichen künstlicher Bearbeitung.

Dann beginnt von der Nordost-Ecke die Reihe von Grotten, welche sich, durchschnittlich 20 M. von der Burgmauer entfernt, wie ein Gürtel an der Nordseite entlang ziehen. Sie sind für dieselbe so charakteristisch, dass sie bei Euripides im Ion 506 die „höhlenreichen Felsen" (*μυχώδεις Μακραί*) genannt wird. Mag nun der volksthümliche Name *Μακραί* mehr die Massenhaftigkeit der vorspringenden Felsen oder, wie ich glaube, die steile Erhebung derselben bezeichnen, auf jeden Fall bezeugt dieser Name, dass man die Nordseite als die wildere, die eigentliche Felsenseite der Akropolis anzusehen gewohnt war.

Die Mündungen der Grotten sind jetzt sämmtlich mit einem wenigstens 20 Fuss hohen Schutte bedeckt, der die ursprünglichen Eingänge unkenntlich macht. Vor den Mündungen zog sich eine Terrasse hin, auf welcher ein Bergweg unterhalb der Grotten hinführte. Ein alter Inschriftstein, von Bötticher 1862 entdeckt, liegt 52 M. südöstlich von der Kapelle des H. Simeon und zwar in der Verlängerung einer von der Kuppel der Metropolis nach der Simeonkapelle gezogenen Linie. Es ist ein Block, der vom Felsen gelöst, herabgesunken ist. Auf der geglätteten Fläche liest man die Worte: *τ]οῦ περιπάτο[υ] περίοδος*, dann folgt eine Maſsbestimmung *Π* (*πέντε*) *πόδες* ΔΠΙΙΙ. (Rhusopulos in der Arch. Ephemeris von Athen 1862 S. 146). Sicher also ist, dass der Stein an dem Rande eines Terrassenwegs (*περίπατος*) stand; wahrscheinlich ist, dass er die Länge dieses Gürtelwegs bezeichnete. Ergänzt man das Wort *στάδια*, so wird die Länge des ganzen Gürtelwegs auf 5 Stadien 18 Fuss angegeben, eine Bezeichnung, welche mit dem Umfang der Burg übereinstimmt, wenn man das Stadium = 184,7 annimmt.

Die Lage dieses merkwürdigen Denkmals ist mit a auf der nebenstehenden Skizze bezeichnet, welche Herr Kaupert entworfen hat, um von dem ganzen Nordabhange der Akropolis, der alten *Μακραί*, ein anschauliches Bild zu geben. (Vgl. A. Michaelis über den jetzigen Zustand der Akropolis im Rhein. Museum 1861 S. 215.)

Nach dieser Skizze und den von Herrn Kaupert gemachten Messungen gebe ich die weitere Beschreibung.

4 Meter westlich von dem Wegsteine, mit welchem als dem besten Orientirungspunkte am zweckmässigsten die Periegese beginnt, an demselben Felsen, dem er angehört, finden sich bei b zwei fast quadratische Votivnischen von 0,3 bis 0,5 M. Breite. 5 M. südlich von der Inschrift ist bei c auf der Höhe des Felsens im Felsboden eine eingehauene Bettung, vielleicht der Standort eines Altars oder Denkmals.

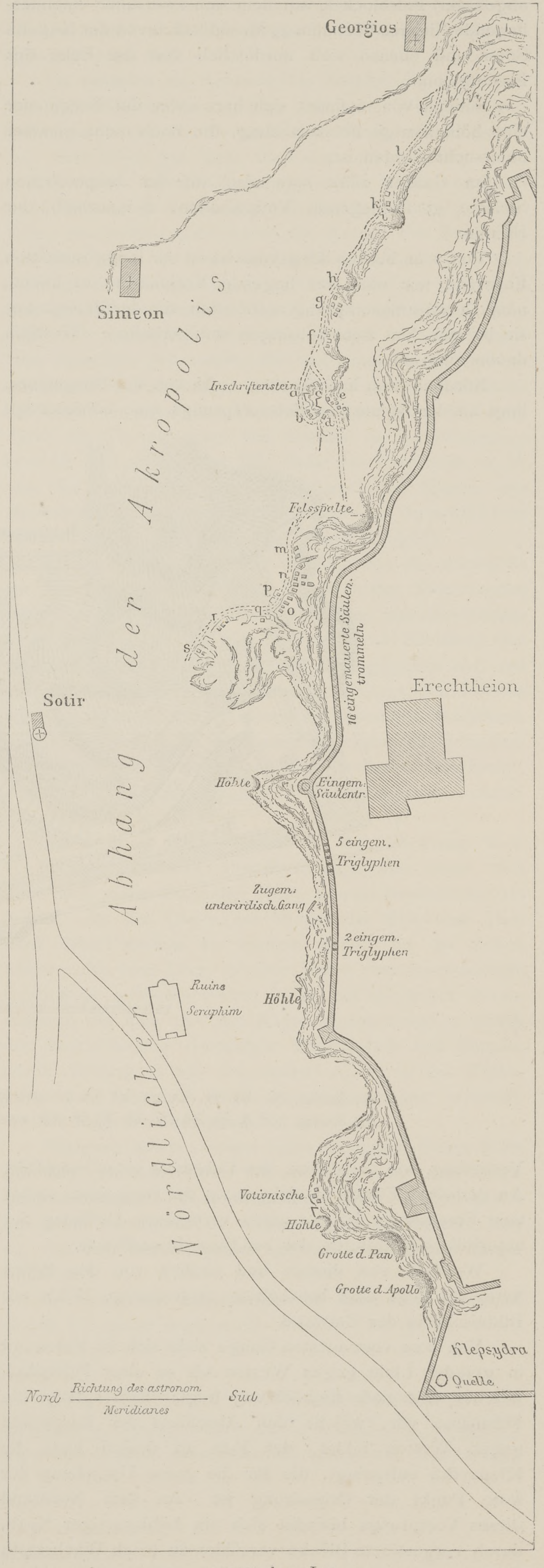
8 M. westlich von c ist auf der anderen Seite des Felspfades an der geglätteten Wand eine oben gerundete Votivnische (d) zu erkennen. Die Felswand ist noch 5 M. weiter nach Westen bearbeitet.

Der Bettung c unmittelbar südlich gegenüber finden sich bei e sechs Votivnischen; die unterste, östlich gelegene, quadratische, ist unten verschüttet; südwestlich davon befinden sich dicht zusammen die anderen fünf Nischen, alle in rechteckiger Form; nur eine der westlichsten ist oben bogenförmig abgerundet.

Die Felsmonumente a bis e bilden eine centrale Gruppe, von der wir uns nach Osten und nach Westen wenden. In südöstlicher Richtung kommen wir 13 M. von dem Inschriftstein zu dem Punkt f, wo sich an einer senkrecht bearbeiteten Felswand eine kleine Votivnische befindet. Oestlich davon ist eine vertikal bearbeitete Felswand, an die sich zwei kleine Nischen anschliessen. 7 M. östlich von f bei g Gruppe von fünf Votivnischen, ebenfalls an senkrecht bearbeiteten Felsen, in zwei Reihen übereinander, die untere mit zwei (deren östliche abgerundet ist), die obere mit drei Nischen. Gegen 5 M. südöstlich von dieser Gruppe bei h eine Höhle, innerhalb derer zur Rechten, die Ueberreste einer Votivnische. 18 M. südöstlich eine grössere Höhle bei i mit Nische zur Linken; bei k Nische und Felsglättung. 10 M. davon bei l Gruppe von fünf Nischen, so geordnet, dass drei dicht bei einander sind und 2 M. entfernt die beiden andern zusammen liegen. Also im Ganzen südöstlich vom Inschriftstein vierzehn freiliegende und zwei in Höhlen befindliche Nischen. An der Felswand entlang führt ein schmaler Pfad, der sich südöstlich von l in den abgebröckelten Felstrümmern nach der Kapelle des H. Georgios verliert.

Die westlich vom Inschriftsteine gelegene Reihe antiker Ueberreste beginnt bei m mit zwei grossen Votivnischen, deren oberer Theil aus dem Bergschutt hervorragt. Dicht dabei nach Westen die mit n bezeichnete Gruppe von drei übereinander liegenden Reihen, unten vier, darüber zwei Nischen; die oberste, oben abgerundete, zertrümmert. Zwischen diesen sieben und denen bei m liegt ein schmaler Felsspalt, an dessen westlichem Rand eine Bettung eingehauen ist.

Ein gleicher Spalt zwischen n und o, wo vier Nischen sind, die östlichste abgerundet, die anderen rechteckig. Nördlich davon auf einem schemelartigen Felsblock eine kleine Bettung. Die Gruppe o wird durch einen Felsspalt in Westen begrenzt. Bei q zwei Votivnischen, die nördliche oben abgerundet. 8 M. nördlich Gruppe von drei Votivnischen bei r nebeneinander in einer Reihe. Die nordwestliche Ecke bildet ein ca. 7 M. von



1 : 1250 d. w. Lge.

r liegender (wahrscheinlich schon in alter Zeit von oben abgelöster) Felsblock s, auf dem sich zwei über einander-liegende Nischen befinden, 45 M. südöstlich von der Kapelle Soter und ebenso weit nordöstlich von der Ecke des Erechtheion.

Südlich von m findet sich hart unter der Burgmauer eine höhlenartige Felsvertiefung, die noch nicht genauer untersucht worden ist.

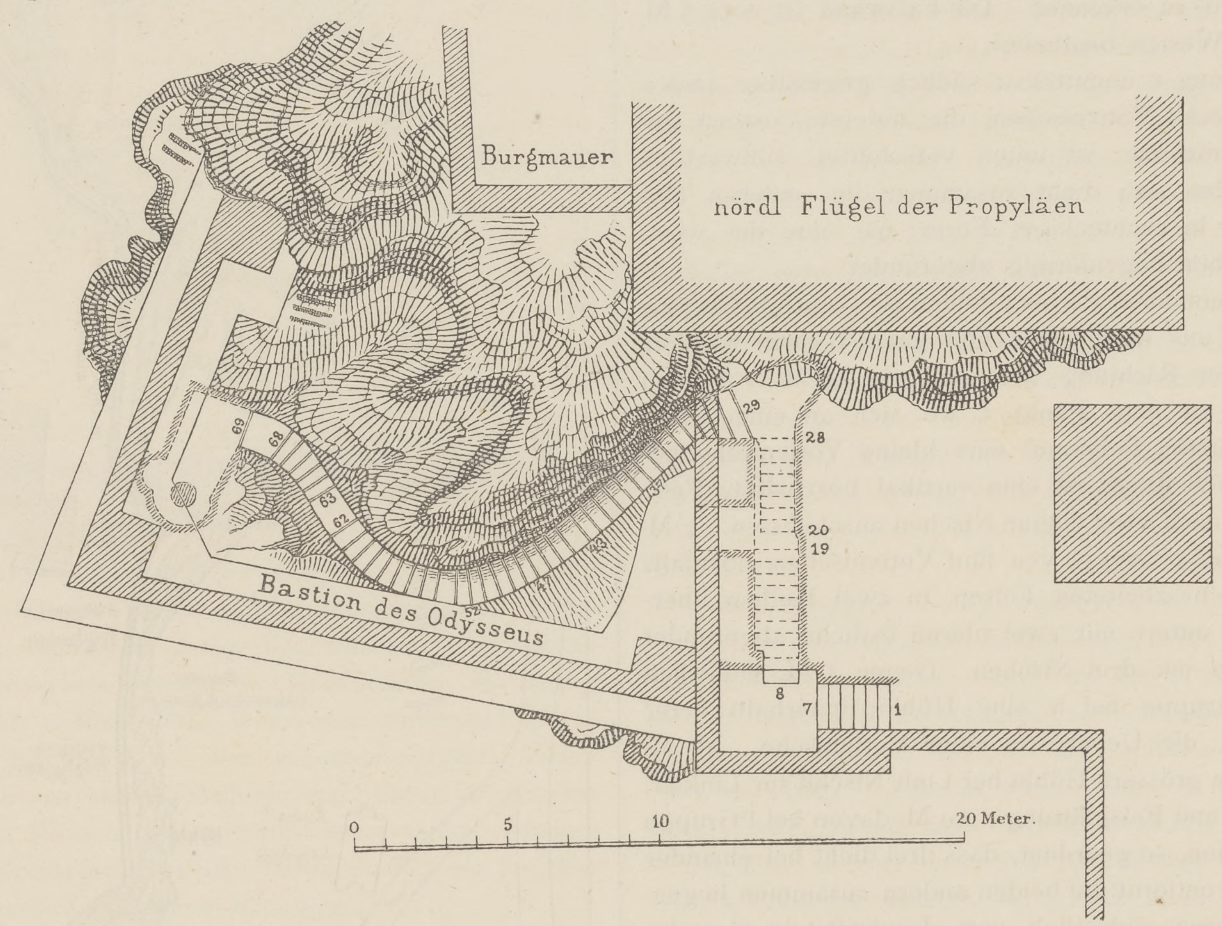
Im Ganzen zählt man also auf der besprochenen Strecke 43 freiliegende Votivnischen, 2 innerhalb der Höhlen.

Von s an bis zur Klepsydra ist an der langgestreckten Felswand nur eine frei liegende Votivnische zu finden, nämlich am Felsvorsprung nordöstlich von der Pansgrotte; sie ist zwischen zwei Bettungen wohl erhalten. Westlich davon eine Höhle.

Nördlich vom Erechtheion, 14 M. von der Burgmauer, liegt an der Spitze des Felsvorsprungs eine höhlenartige Vertiefung, wie es scheint, der Ueberrest einer Felshöhle. An derselben Felswand dicht unter der Burgmauer rechts vom Erechtheion ist die unten vermauerte Oeffnung des unterirdischen Ganges, der zur Burg hinaufführte.

Westlich von diesem und südlich von der Ruine Seraphim liegt eine bearbeitete grottenartige Höhle mit Bildnische in der Ostwand.

Von dem vermauerten Gange zieht sich die Felswand in gerader Linie gegen Westen bis zu einer Felsspitze, welcher eine tiefe Einbuchtung folgt; dann springt die Felsmasse vor, welche den Abschluss der Burgfelsen gegen Westen bildet, der Fels an dessen Fuss die Klepsydra entspringt, die für die ganze Umgebung der feste Punkt der Orientirung ist. An dem Nordrand dieses Vorsprungs befindet sich ein höhlenartiger Spalt, durch vorgestürzte Blöcke verschlossen (nach Wachsmuth S. 250, die bei Aristophanes Lysistrate S. 120 ff. erwähnte ὀπή), dann, wenn man nach SW. weiter geht, öffnen sich zwei Zwillingsgrotten, die durch ihre unmittelbare Nachbarschaft, ihre Höhe und Breite sowie durch die vielen Spuren des Alterthums hervorragendsten aller Felsgrotten des Burgrandes, welche auch durch die Nähe der Quelle sowie der besuchtesten Wege immer eine besondere Wichtigkeit gehabt haben müssen und zu den am meisten charakteristischen Formen der Akropolis gehören. Daher sind sie auch in einer gemeinsamen Ansicht mit der Ecke der Bastion auf Blatt IX dargestellt. Die spitze Mauerecke gehört der 1822 aufgeführten oder erneuerten Befestigung an, welche den natürlichen Burgrand noch vollständig verkleidet. Sie war bestimmt, die in der Tiefe des Gesteins entspringende Quelle einzuschliessen. Die alte Burgquelle Klepsydra, welche, nachdem die Burg aufgehört hatte Festung zu sein, ausserhalb derselben, unterhalb der Propyläen entsprang und so allen Städtern zugänglich war. Im Mittelalter ist sie ein Hagiasma geworden (eben so wie die Quelle am Fusse des Capitols)



Die Stufen 20-28, 38-43, 44-47, 53-62 und 69 sind in den Felsen gehauen.
Die Stufen 1-7, 8-19, 29-37, 48-52, 63-68 sind aus verschiedenem Material zusammengesetzt.

und in die Kapelle der H. Apostel eingemauert worden. Neuerdings hat Burnouf sie wieder frei gelegt, wie sie in dem vorstehenden Grundriss dargestellt ist.

Man sieht in diesem Grundriss den Treppenweg, an welchem die alten Felsstufen von den in neuerer Zeit aus vorgefundenem Material zusammengesetzten, sorgfältig unterschieden sind. Der Brunnenweg geht nördl. von dem Postament des Agrippa von Westen nach Osten auf den Propyläenflügel zu und zieht sich dann in gewundener Linie hart an der senkrecht anstehenden Felswand entlang in die Brunnentiefe hinunter, welche er mit Stufe 69 erreicht. Hier sieht man innerhalb einer im Felsen ausgehauenen Kammer das von einem geebneten Boden umgebene Schöpfloch mit dem Steinringe, den es umgab. Vgl. Burnouf: La ville et l'acropole d'Athènes S. XIV.

Neben der Quelle (*πηγὴ ὕδατος καὶ πλησίον Ἀπόλλωνος ἱερὸν ἐν σπηλαίῳ* Paus. I, 18) lag die dem Apollo (*ὑπάκραιος*) heilige Grotte, wo der Gott die (bei der Quelle beschäftigte)

Königstochter überrascht haben sollte. Das ist also die westlichere und grössere der beiden Felsgrotten, die bogenförmige, nach NW. sich öffnende, deren westlicher Rand kaum 30 Fuss von der Quelle entfernt ist. Die zunächst anliegende, wenig Schritte davon nach Norden sich öffnende, dem Areopag zugewendete Grotte ist also die des Pan, deren Vorplatz 1862 frei gelegt worden ist, mit den Ueberresten einer Felstreppe, welche, von einer grösseren Treppe abzweigend, aus der Niederung des Marktes hinaufführte (Bötticher, Bericht über die Untersuchungen auf der Akropolis S. 222).

So viel von dem Nordrande der Burg, welcher auf Grund der neuen Aufnahme eine eingehendere Beschreibung forderte. Ueber den Aufgang zur Burg, wo die Wege aus dem südlichen Thal und aus dem Kerameikos sich vereinigen, kann erst nach einer umfassenden Ausgrabung ein sicheres Urtheil gebildet werden.

Das Westende der Burg weist nach dem Areopag hinüber, mit dem sie nahe zusammenhängt. Er nimmt nach einer tiefen Einsattelung ihre Richtung wieder auf; er ist eine kleinere und unförmlichere Wiederholung der Akropolis; auch er bildet an der Südseite eine geradere, im Norden eine ausgezacktere Felswand. Seine Nordostecke ist wie die der Akropolis stark unterwaschen und dann zusammengestürzt über dem alten Heiligthum der Eumeniden (Köhler, Hermes VI S. 101). Diesen Felssturz zeigt die Ansicht auf Blatt IX,2. Am Nordrand sind die Felsen senkrecht geglättet; unterhalb derselben senkte sich einst der Boden in Terrassen nach der Niederung des Stadtmarktes hinunter. Zwei geebnete Hochflächen, durch Kapellen ausgezeichnet, haben sich auf dem Felsrande erhalten; eine nahe am Ostrande, der alte Bischofsitz von Athen, die zerstörte Kapelle des H. Dionysios Areopageta, die andere am NW.-Ende auf einem niedrigen, aber von der Ebene steil ansteigenden Vorsprunge, die von alten Felsarbeiten umgebene kleine Kirche des H. Athanasios. Zwischen beiden sind Ueberreste von Treppen, eine mit vier Stufen, der einzige Zugang von Norden, der einst auf die Höhe geführt haben muss.

Die Haupttreppe war in Süden am östlichen Vorsprunge, eine in der Mitte absichtlich zerstörte Treppe. Oberhalb derselben erkennt man einen von Steinen eingehegten Platz mit einer im Felsen ausgehohlten Opferstätte. Eine zweite höher gelegene Terrasse zeigt die Ueberreste eines gewaltsam zerklüfteten Felswürfels, in dem man einen Altar zu erkennen glaubt.

Der Hauptzugang des Areopags war von der Westseite, wo, wie an der Akropolis, vorliegende Terrassen den Aufgang erleichtern. Dem Nymphenhügel gegenüber sowie vom H. Athanasios her zieht sich neben geglätteten Felsen ein rampenartiger Weg herauf mit verschiedenen unterbrochenen Fluchten von Felsstufen. Rechts und links liegen Grundspuren alter Wohnräume mit Zwischenwänden von eigenthümlicher Stärke. Man steigt allmählig zu zwei Terrassen hinan, einer geräumigeren unteren und einer oberen am nordwestlichen Abhange, etwa 16 M. von der Spitze, 10 M. breit im Felsen geebnet mit einer kreisrunden, im Felsen sauber ausgehauenen Vertiefung im Boden.

Blatt III hat vorzugsweise die Bestimmung, die Felsgruppen, welche den Stadtboden von Athen bilden, in ihren charakteristischen Formen zu zeigen, welche, von geringen Veränderungen abgesehen, immer dieselben blieben, während die Niederungen vollkommen unkenntlich geworden sind.

So zunächst die Senkung im Süden der Burg, die von dem Höhenrande, welcher sich vom Westfusse derselben nach dem H. Demetrios zu sanft erhebt, gegen SO. zum Illisos hin sich allmählig muldenförmig senkt und erweitert. Diese Niederung ist im Laufe von Jahrhunderten durch Anhäufung von Schutt allmählig aufgehöht, neuerdings aber durch die Anlage des Boulevard und dann durch die Schutthaufen entstellt worden, die sich in Folge der Ausgrabungen auf und unter der Akropolis wie ein breiter Damm in das Tiefthal vorstrecken. Hier sind also nur ganz vereinzelte Spuren des Alterthums zum Vorschein gekommen, die hier zum ersten Mal verzeichneten Fundamente zu beiden Seiten einer alten Strasse, die einst vom itonischen Thore in nordwestlicher Richtung durch das Tiefthal ging, und zweitens in der Niederung (410 M. südlich von der SW.-Ecke der Parthenon, 70 M. von der Stadtmauer) eine von mancherlei Spuren des Alterthums umgebener Säulenstumpf aus hymettischem Marmor, die an alter Stelle zu stehen scheint*).

In der breiten Niederung nördlich von der Akropolis sei hier von den zu Blatt II erwähnten Monumenten ihrer topographischen Bedeutung wegen nur der Attelos-halle gedacht, welche für die Lage und Richtung des Stadtmarkts den ersten sichern Anhalt gegeben hat, und des Dipylon, dessen Auffindung neuerdings den zweiten wichtigen Fortschritt athenischer Ortskunde bezeichnet. Das vorliegende Blatt zeigt am deutlichsten die Gesammtanlage mit dem engeren und dem weiteren Thorgange, deren Bedeutung Adler zuerst richtig erkannt hat. (Arch. Zeitung XXXII S. 157.)

Die rothen Parallelstriche in der Richtung nach H. Triada bezeichnen alte Mauerzüge, von denen sich aber noch nicht feststellen lässt, welche Bestimmung sie hatten. An der Curve des Wegs, die sich vom Thor nach dem Peiraieus zu wendet, stehen auf der linken Seite, 64 M. vom Thor, an alter Stelle zwei merkwürdige Grabsteine neben einander, beide auf doppelten Basen stehend, der eine (auf der Karte angegebene) zu Ehren der kerkyräischen Gesandten Thersandror und Simylor (Arch. Zeitung S. 69), der andere zu Ehren des Pythagoras aus Selymbria, beide von Staatswegen errichtet. Kaibel Epigrammata graeca S. 14.

Wahrscheinlich standen beide an einem freien Platz der sich vor dem Thore öffnete und von einer Reihe ausgezeichneter Gräber eingefasst war. Dann bildete sich leise ansteigend die eigentliche Gräberstrasse, wie sie von dem Dexileosgrabe auf dem Spezialplan dargestellt ist.

So vermittelt das vorliegende Blatt zwischen Blatt II und IV, beide ergänzend.

*) Hier hat Strack Spuren einer Halle römischer Zeit gefunden, die noch stehende Säule hat 0,641 im Durchmesser und ist von der Unterkante der Basenplinthe 3,766 hoch. Die andere, in der Erde steckend, findet sich, von Mittelpunkt zu Mittelpunkt gerechnet, c. 2,318 entfernt. Basishöhe 0,345.

BLATT IV.

GRÄBERSTRASSE VOR DEM DIPYLON.

Die Gräberstrasse vor dem Dipylon ist für die Topographie von hervorragender Bedeutung, weil keine ähnliche Gruppe attischer Denkmäler in solchem Zusammenhange erhalten und mit Bildwerken wie mit Inschriften so reich ausgestattet ist. Diese Denkmäler sind vor ihrer Zerstörung durch eine Aufschüttung, deren Ursache noch zweifelhaft ist, so verdeckt worden, dass sie in der Tiefe eines scheinbar natürlichen Hügels lagen, des Hügels, an dem die Kapelle der Hagia Triada liegt. Nachdem man hier schon 1861 bei Anlage der neuen Piräusstrasse die ersten Spuren des unterirdischen Friedhofs gefunden, geschah es im April 1863, dass Sandgräber zufällig die aufrecht stehenden Denkmäler entdeckten. Sie stiessen auf den Kopf von No. V, dem Grabstein des Agathon, und veranlassten so die Freilegung der umliegenden Gruppe. 1870 begann die eigentliche Ausgrabung, welche den Hügel der Hagia Triada bis zur neuen Piräusstrasse einschnitt und das Terrain so frei legte, wie es im Bilde vorliegt. Die Ausgrabung ist am genauesten beschrieben von A. Rhusopulos (*Ἀνασκαφὴ ἐν τῇ ἁγίᾳ Τριάδι* in der *Ἐφημερὶς τῶν φιλομαθῶν*, Athen Mai 1870 No. 736 ff. Die genaueste Darstellung des bis 1863 Gefundenen findet sich in Salinas Monumenti sepulcradi scoperti in Atene 1863. Eine zusammenhängende Beschreibung des Friedhofes gab Carl Curtius in der Arch. Zeitung XXIX (1872) S. 18. Die vorliegende Zeichnung des Herrn Baumeister Peltz giebt ein Panorama der Gräberreihe, indem die herabgestürzten Sculpturen an ihren ursprünglichen Ort gestellt und einige in das Museum gebrachte Bildwerke, deren ursprüngliche Aufstellung gesichert ist, an ihrer Stelle eingereiht sind.

Der obere Theil des Blattes giebt eine Ansicht der südlichen Gräberreihe, welche man zur Linken hat, wenn man aus dem Dipylon nach dem Peiraieus geht; der untere Theil rechts und links die Ansicht von zwei Gruppen von Denkmälern der gegenüberliegenden Gräberreihe. In der Mitte ist der Grundriss beider Gräberreihen, wo die beigeschriebenen Zahlen denen entsprechen, die den bildlich dargestellten Denkmälern beigefügt sind.

Die Denkmäler der südlichen Reihe, von deren nördlicher Fronte die Ansicht vorliegt, sind, wenn wir von links anfangen, die folgenden:

I. Grabstätte des Dexileos. Der Reliefstein steht auf dem südlichen Rande eines Gemäuers von Porosstein, das einen Viertelkreis bildet. Auf dem Nordrande stehen die Grabsteine seiner Angehörigen. Dexileos ist nach der unter dem Relief erhaltenen Inschrift als 'Einer der fünf Reiter' 393 v. Chr. in der Schlacht bei Korinth gefallen (vgl. Arch. Zeitung S. 14). Der Stein hat, wie man aus dem Platze schliessen kann, wo er am Boden liegend gefunden wurde, weiter hin auf der Westseite des Grabrandes gestanden, so dass die Vorderseite dem aus der Stadt Kommenden zugekehrt war.

Auf höherem Niveau sieht man (zwischen I und II) den Grabstein des Mikion und seiner Angehörigen; die Namen sind schlecht in die Giebelfläche geschrieben, das Denkmal selbst ist aber sehr gut gearbeitet und sehr wohl erhalten (Arch. Zeitung S. 28).

Links vom Dexileosgrabe ziehen sich die Gräber nach dem Dipylon hin, wie Blatt III (C 1) veranschaulicht. Man sieht die polygone Mauer, welche den Grabmälern als Fundament diente. Man erkennt Gruppen von Familiengräbern. Unter der Mauer bemerkt man einen Grabstein in Form eines Säulenstumpfes aus hymettischem Marmor; es ist der Grabstein des Hieronymos (Rhusopulos S. 2097), welcher sich von den Tausenden ähnlicher Form dadurch unterscheidet, dass er einen künstlerischen Charakter trägt, indem ein in sorgfältigem Relief gearbeiteter Epheukranz den oberen Rand umgiebt.

Nach Süden steigt das Terrain an und je entfernter von der Strasse, um so weniger ist eine systematische Ordnung zu erkennen. Es tritt so zu sagen eine Verwilderung des Friedhofs ein und die Mehrzahl der Gräber gehört einer späteren Zeit an; es sind auch viele Ausländer hier bestattet. Der Friedhof hat sich von Norden nach Süden erweitert.

Rechts vom Dexileos erkennt man einen Durchgang zu der hinterliegenden höheren Gräberreihe.

Dann beginnt die Stützmauer mit den Gräbern II—VI. Die Mauer war mit rothem Stuck bekleidet. Nach dem kastenförmigen Grabe (II) aus pentelischem Stein, dessen oberer Rand bei der Auffindung ein gemaltes Kymation zeigte, folgt Grab III, das im Grundriss als eine Aedicula (ähnlich wie VI) gezeichnet ist, von dessen Wänden nur geringe Spuren sichtbar sind. Daran schliesst sich die Stätte, wo die Familie des Agathon aus Herakleia ihre Gräber hatte, nämlich: IV. Pentelischer Marmorstein mit Grabrelief und dem Namen der Frau Agathons Korallion auf dem Architrav.

V. Stele des Agathon, des Sohnes der Agathokles und seines Bruders Sosikrates.

VI. Grabstein aus hymettischem Marmor mit zwei vorspringenden Anten. Das Gemälde auf der Grundfläche ist bis auf die Füsse einer Figur erloschen.

VII. Torso eines kauernden Scythen, der nach seinem Köcher fasst; der Aufsatz eines etwas zurück gelegenen Grabes (Rhusopulos S. 2064).

VIII. Grab des Dionysios. Vorn eine Aedicula mit zwei Anten, gemalten Deckenfeldern und einer jetzt leeren Wand. Hinter derselben ein aus piräischem Stein aufgerichtetes Postament, das den aus e i n e m Marmorblock gehauenen lebensgrossen Stier trug. Von den beiden metrischen Inschriften (Kaibel, Epigrammata S. 35) steht die eine am Architrav, die andere an der Basis (Salinas, Tav. III).

In dem Stuck des Pfeilers war ein graffito eingeritzt (Kumanudes Grabinschriften 2784).

IX. Viereckiger Kasten aus hymettischem Stein mit Aufschrift *ΜΗΛΙΣ ΜΙΛΗΣΙΑ* (Salinas T. V). Hinter dem Denkmal Ziehbrunnen am Wege mit wohlgeglättetem Decksteine, in welchen zwei Pfeiler eingelassen waren, um das Schöpfrad zu halten. Die Brunnen dienten zur Bewässerung der Gartenanlagen und zu Libationen.

Jenseits des Wegs (X) löwenartiger Hund aus hymettischem Marmor auf dem östlichen Ende einer nach Westen sich erstreckenden Terrassenmauer liegend. In der Nähe ist eine Grabsäule mit dem Namen Harpalea gefunden.

Nordwärts von der 11 M. breiten Gräberstrasse steht, wenn wir von rechts beginnen, XI der pentelische Grabstein der Euphrosyne mit Akroterion und zwei Rosetten auf einer Basis von Porosstein, 1,88 hoch. Arch. Z. S. 37.

XII. Monolithe dorische Säule mit 20 Cannelüren, auf runder Basis, der Schaft aus dunklerem, das Capitell aus weisserem Stein von Pentele. Auf dem Capitell sieht man die Fussspuren einer Marmorvase. Am südlichen Rande des Capitells steht der Name des Archikles (Arch. Zeitung S. 36), auf der Basis Bion etc. Auch hier zwei Nachbargräber einer Familie.

XIII. Nur im Grundriss angedeutet.

XIV. Grabstele der Hegeso, Tochter des Proxenos, aus pentelischem Marmor (Arch. Zeitung S. 34) mit einer in der Porosbasis zum Zweck der Libation ausgetieften Schale.

XV. Stele des Sosikles u. A. mit Palmettenkrönung und zwei Rosetten (Arch. Zeitung S. 33).

XVI. Hymettische Stele oben mit zwei Löchern zum Einsatze, mit einer doppelhenklichten Hydria im Relief auf der Vorderseite, mit zwei auf die rechte und linke Seite vertheilten Distichen zu Ehren des Kleidemos (A. Z. S. 32).

XVII und XVIII nur im Grundriss gezeichnet (Arch. Zeitung S. 30 und 31).

XIX. Grabstele mit Reiterrelief (Arch. Zeitung S. 29).

BLATT V.

DOPPELTERRASSE DES ZEUS.

(SOGENANNTE PNYX.)

Zwei photographische Aufnahmen, nach der Natur gemacht, haben als Vorlage einer Zeichnung gedient, bei welcher nichts geändert ist, als dass die unwesentlichen Dinge, welche bei photographischen Terrainbildern nur verwirrend wirken, wie loses Steingerölle, Gestrüpp u. s. w. weggelassen sind. Diese Zeichnug liegt im Lichtbilde vor. Das obere Bild zeigt die Doppelterrasse, von welcher Blatt III (C 3) den Grundriss giebt und der Text S. 18 die Beschreibung. Von der oberen Terrasse sieht man den Felsrand, welcher sich hinter dem bis auf die Grundfläche zerstörten Felsaltar erhebt, von der unteren die senkrecht in den Fels eingeschnittene Rückwand (*κατατομή*) mit dem aus ihrer Mitte vorspringenden, viereckigen Steinwürfel, der, oben zerstört, in seinem Stufenbau aber wohl erhalten, aus dem Felsen herausgehauen ist. Er theilt die Rückwand in zwei Hälften, eine südöstliche und eine nordwestliche, die in einem stumpfen Winkel convergiren. Oestlich (links) vom Steinwürfel erhebt sich die Rückwand bis 18 Fuss; in derselben sieht man die zahlreichen Nischen, in welchen die dem Zeus Hypsistos dargebrachten Votivgaben aufgestellt waren (vgl. Ross, Annal. dell Inst. 1843, p. 322), und zur Rechten die treppenartigen Felsstufen, welche ebenfalls zu Aufstellungen gedient haben müssen. Man erkannte von Anfang an richtig in der Terrasse einen antiken Versammlungsort, verkannte aber den sacralen Charakter derselben und nahm, einem Einfall von Chandler folgend, den Steinwürfel für die Rednerbühne (*βῆμα, σκάλα τοῦ Δημοσθένους*), die Terrasse für den Versammlungsraum der Bürgerschaft (*ἐκκλησία*); daher der noch heute übliche Name Pnyx. Ueber die Beziehung des Stufenbaues zu dem in gerader Linie darüber gelegenen Felsaltar siehe Monatsbericht der K. Pr. Akademie der W. 1878, S. 83.

Unterhalb des Steinwürfels erkennt man die Spur des Grabens, welchen ich 1862 anlegte, um das ursprüngliche Niveau der Terrasse festzustellen. Es zeigte sich, dass dieselbe keine Platform bildete, sondern einen so schrägen Abfall hatte, dass schon deshalb an eine zu politischen Verhandlungen versammelte Bürgerschaft nicht gedacht werden kann. Das Genauere über die Ergebnisse der Untersuchungen geben die 'Attischen Studien', Göttingen 1862. Nach Kauperts Messung beträgt die allgemeine Böschung des heutigen Bergprofils vom Steinwürfel bis zur Polygonmauer 8°, die Böschung der geebneten Grabensohle vom Steinwürfel bis zum Fuss der Polygonmauer 11° 40′, die Böschung des Profils der Grabensohle vom Steinwürfel bis zu den aufgegrabenen Felsstufen 15° 20′.

Im Hintergrunde des Bildes sieht man rechts die Höhe des Museion, links den breiten Rücken des Hymettos.

Die untere Ansicht zeigt die Fronte der Mauer, welche die nach der Nordostseite hin erweiterte Terrasse in flacher Curve einfasst und als Futtermauer zu halten bestimmt war. Unterhalb der Mauer kommen die Spuren einer Felstreppe zu Tage, welche in älterer Zeit zu der Terrasse hinaufführte, so lange diese noch eine beschränktere Ausdehnung hatte. Diese Stufen sind auf Blatt III im Grundrisse sichtbar, während sie in der Ansicht durch das vorliegende Erdreich verdeckt sind. Die Mauer zeigt trotz ihrer Mächtigkeit ein gewisses Streben nach Zierlichkeit, wie die Umränderung der Werkstücke mit Parallellinien erkennen lässt (Att. Studien I, S. 44). Die Werkstücke sind unregelmässig, nähern sich aber dem Quaderbau. Es scheint, dass wenigstens noch eine Schicht von Steinen auf der heute erhaltenen Futtermauer lag. Rechts oben erkennt man den mächtigen, weithin sichtbaren rechtwinkelig zubehauenen Felsblock, welcher wie der Ueberrest einer kolossalen Mauer aussieht, die hier den Rücken der unteren Terrasse bilden sollte. Doch ist von einer Fortsetzung keine Spur zu finden. Der grosse Felsblock ist auch auf Blatt III deutlich angegeben.

BLATT VI.

FELSMONUMENTE.

Vier photographische Aufnahmen, welche eine Anschauung von den athenischen Felsanlagen geben und als bildliche Erläuterung zu den auf Blatt III und in dem dazu gehörigen Texte gegebenen Grundrissen dienen. Nr. 1 und 2 zeigen Felsanlagen in Melite an den Abhängen des Nymphenhügels, Nr. 3 und 4 am Abhang des Museion.

Nr. 1 zeigt uns die zwischen rauhem Felsboden in verschiedener Höhe neben und über einander eingeschnittenen Hausplätze mit ihren Quermauern. Die nähere Beschreibung giebt der Text S. 19 zu dem entsprechenden Grundrisse. Nr. 2 ist die Altarterrasse am Nymphenhügel (Beschreibung und Grundriss S. 18), die man in Athen wohl die kleine oder die falsche Pnyx nennen hört, indem man auch hier einen altarähnlichen Steinwürfel, aus einer senkrechten Felswand herausgehauen, als Centrum einer zu Versammlungen bestimmten Terrasse erkannte. Wegen der flachen Curve der Rückwand dachte man an einen theaterähnlichen Raum; daher die Vermuthung von Forchhammer (Topographie von Athen, S. 84), der an ein ländliches Theater dachte, während Köhler wegen der Nähe des Barathron an ein Gerichtslokal und zwar an das Parabyston der Elfmänner (*ἐν ἀφανεῖ τῆς πόλεως* Pausanias I, 28) erinnert (Hermes 6, S. 96).

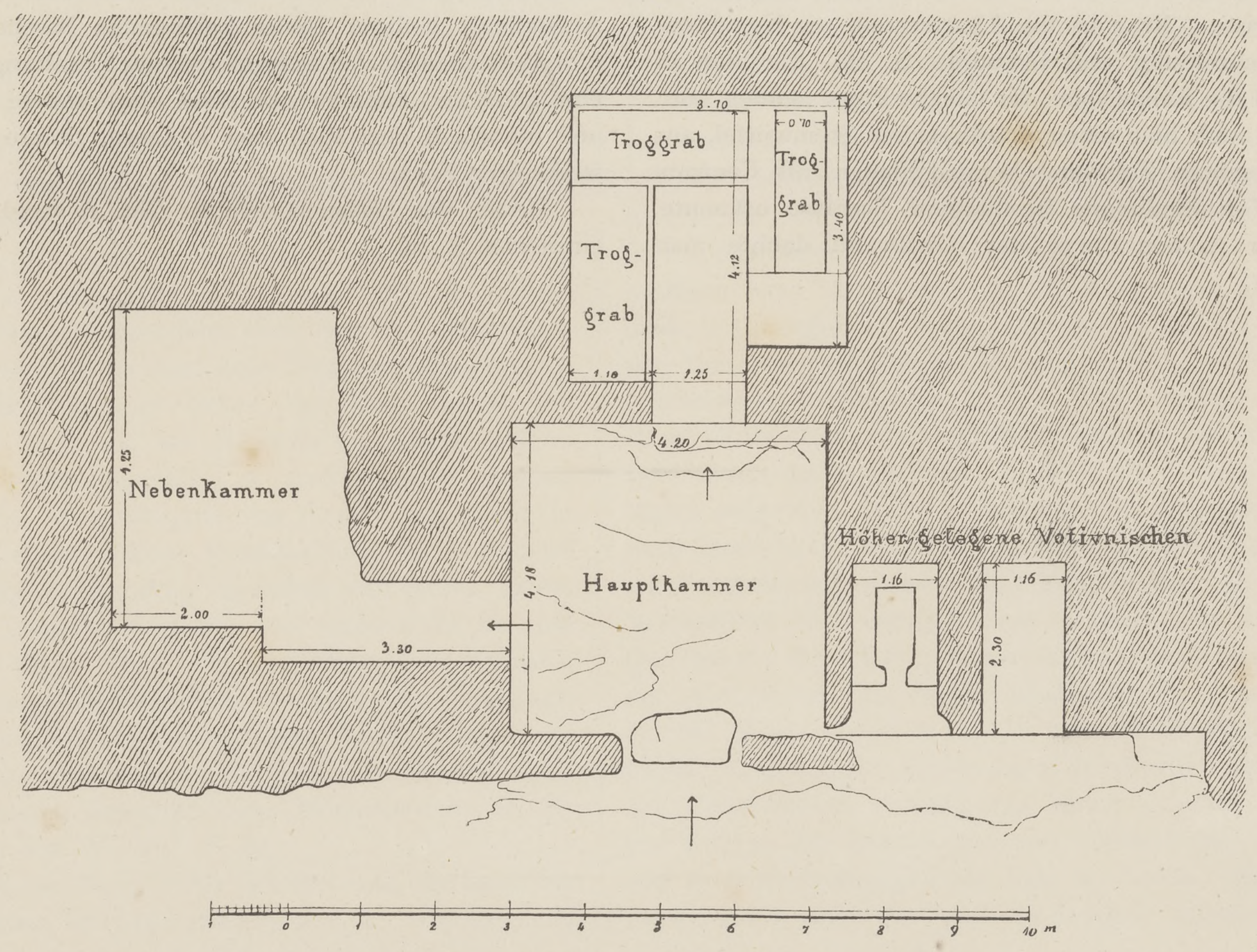
No. 3 zeigt die am besten erhaltene der Felstreppen, welche zur Verbindung der verschiedenen Terrassen der Felsenstadt dienten, und die breite Rückwand einer Reihe antiker Häuser, in welcher man noch deutlich die zur Aufstellung heiliger Bilder bestimmten Nischen erkennt. Eine derselben ist von ausgezeichneter Erhaltung; sie zeigt eine grössere, flachere und oben abgerundete Vertiefung und innerhalb derselben eine kleinere, tiefere von rechtwinkeliger Form.

Ueber den Siebensesselplatz (No. 4) vergl. Text und Grundriss S. 20.

BLATT VII.

FELSGRÄBER UND FELSKAMMERN.

No. 1 und 3 geben photographische Bilder von den beiden ansehnlichsten und besterhaltenen Familiengräbern in der Nähe der Stadt. No. 1 zeigt das Grab am südlichsten Vorsprung des Pnyxgebirges, wo es auf Blatt III (A 5) angegeben ist. Es liegt vereinzelt im Absturz des Bergs, nach Norden zu versteckt und unzugänglich; südwärts gegen den Fluss bildet es eine breite Fronte, wie sie in der Ansicht dargestellt ist. Links ist der Eingang zu der unterirdischen Bauanlage, welche hier im Grundrisse dargestellt ist, den ich Adler verdanke. Er beschreibt das Grab also: Es besteht aus einem künstlich hergestellten und mit grossen Brecciaquadern gepflasterten Vorplatze, einer schmucklosen Pforte mit Schwellstein, dessen Ecken zerstört sind, so dass die alten Verschlussspuren fehlen, und den drei Kammern. Die vorderste, fast quadratische, Hauptkammer zeigt verticale Seitenwände und eine schräg ansteigende Satteldecke, deren drei künstlich aus dem Felsen gehauene Balken offenbar eine Bretterdecke darstellen sollen. Der dritte zur Rechten ist sehr zerstört.



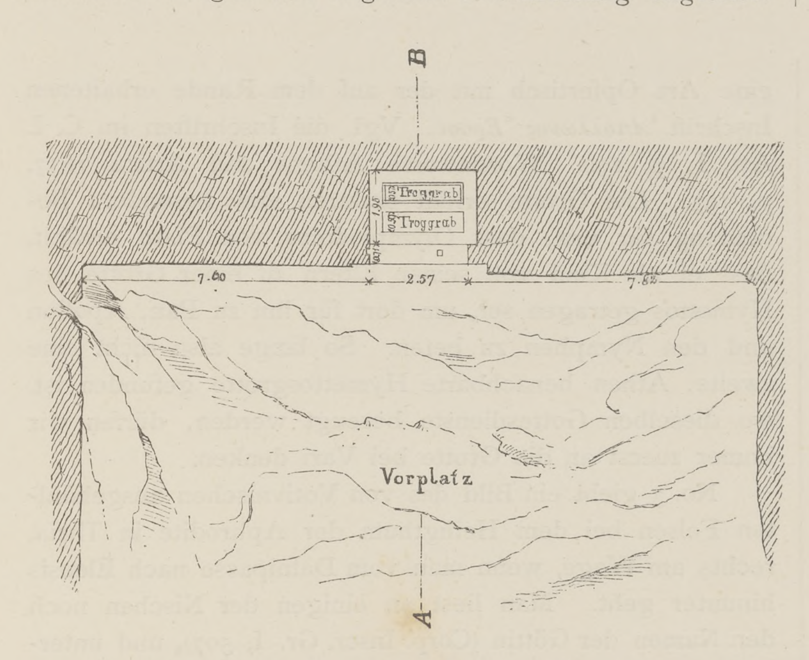
Im Hintergrunde befindet sich, um 3 Stufen höher, die innere Grabkammer mit einem schmalen Mittelgange, um den sich drei Troggräber von 2,15—2,40 lichter Länge und 0,70—0,96 lichter Breite so herum legen, dass rechts vom Eingang ein erhöhter Felswürfel stehen bleibt, der wahrscheinlich zur Aufstellung von Opfer- und Gräberspenden gedient hat. Neben der Hauptkammer öffnet sich mittels eines schmalen Ganges eine Nebenkammer (von 3 M. zu 4,25), deren unfertige Ostwand darauf zu deuten scheint, dass die letzte Vollendung nie stattgefunden hat; auch fehlt hier jede Spur einer besonderen Grabanlage.

In der äusseren Frontwand sind in ziemlicher Höhe über dem alten Pflaster zwei Nischen angebracht, deren auffallende Hochstellung den Gedanken nahe legt, dass hier Votivgaben, vielleicht statuarische Weihgeschenke, gestanden haben, während die grosse Tiefe von über 2 M. bei 1,16 M. Breite auch die Annahme von Bestattungen nicht ausschliesst. Dass hier noch eine besondere Frontmauer früher frei davor erbaut war, beweist der grosse, plattenförmig aufgerichtete Porosstein rechts vom Eingange in die Hauptkammer, der nicht dem anstehenden Felsen angehört. So weit die Worte Adlers.

No. 3 giebt die Ansicht des Grabes, welches im Abhange des Museion gleich jenseits des Sattels liegt, durch welchen ein alter Weg nach dem Peiraieus führte, der oben besprochene Thorweg beim H. Demetrios. Dies Felsgrab ist durch seine Lage sowie durch die einfache Grossartigkeit seiner Anlage vor allen andern Gräbern ausgezeichnet; man hat den Eindruck, dass es einer hervorragenden Familie des alten Athen angehört. Deswegen hat man mit Rücksicht auf die Nähe des Thores und auf

den Schluchtweg, welcher an die ὁδὸς διὰ Κοίλης (Herodot 6, c. 105) erinnern musste, an die kimonischen Gräber gedacht (Leake, Topographie von Athen 1829, S. 182) und man pflegt in Athen das Denkmal mit diesem Namen zu bezeichnen. So Pittakis, L'ancienne Athènes, p. 463. Von der späteren Benutzung der Felsgräber zeugt die Inschrift (Corp. inscr. Gr. I u. 951: **Ζωσιμιανοῦ τόπος οὗτος** u. s. w. Kumanudes Grabinschriften p. 345 n. 2931. Ross, Arch. Aufsätze I, S. 19).

Nach Aufräumung des Grabes wurde die Ansicht No. 3 genommen. Den Felsbau selbst veranschaulicht der beifolgende Grundriss und Querschnitt von Adler, der seine Zeichnungen mit folgender Beschreibung begleitet:



Querschnitt in der Richtung von A—B.

Das Grab ist mit seiner Façade gerade gegen Nordwesten orientirt. Es besteht zunächst aus einem stattlichen Vorplatze von rund 8 M. Tiefe zu 18 M. Länge, dessen Felsboden von vorn nach hinten steigt (jetzt 1,58 M. hoch verschüttet). Die Seitenwände sind nahezu vertikal, die Hinterwand etwas überhängend abgeschroten. In der letzteren befindet sich ziemlich genau in der Mitte und 1,75 M. über dem alten Terrain, innerhalb einer umrahmten Oblongnische die fast quadratische Gruftkammer von 2,66 M. Tiefe zu 2,70 M. Breite. Sie umschliesst zwei tief und parallel nebeneinander belegene Troggräber (0,57 und 0,59 M. breit und 2,37 M. lang), von denen das hintere am oberen Rande einen umlaufenden Falz trägt, der mit um so grösserer Wahrscheinlichkeit auf eine stattgefundene Bestattung hinweist, als das vordere Grab dieser charakteristischen Fassung entbehrt. In der Höhe von 1,30 M. über der Gräbersohle finden sich in der Vorder- wie Hinterwand 0,31 M. hohe Falze, welche die Lage und die Stärke der alten Fussbodenplatten bestimmen. Endlich deuten auch in den Laibungen wie in der Schwelle der schlicht formirten Grabesthür grosse Dubellöcher auf die frühere Existenz eines sichernden, aber zum Oeffnen eingerichteten Verschlusses.

No. 4 giebt die Frontansicht der Felswand am Ostabhang des Museion, 85 M. südlich von der Kapelle des H. Demetrius mit den Eingängen zu den drei Felskammern, von denen Durchschnitt und Grundriss in den 'Sieben Karten' Blatt V gegeben sind. Die Ortstradition nennt diese Kammern das Gefängniss des Sokrates. Die Felstreppe links, welche am Ende der Reihe von Balkenlöchern auf die Höhe führt, scheint mit dem Dache eines Vorbaues in Verbindung gestanden zu haben.

In neuester Zeit ist am Ostrande des Pnyxgebirges noch ein aus mehreren Kammern bestehendes Felsengrab zum Vorschein gekommen, 140 M. nordöstlich vom Demetrios Lumbardaris, hart am westlichen Rande des Boulevard, da, wo auf Blatt III (C 3) der Name Felsenrinne steht.

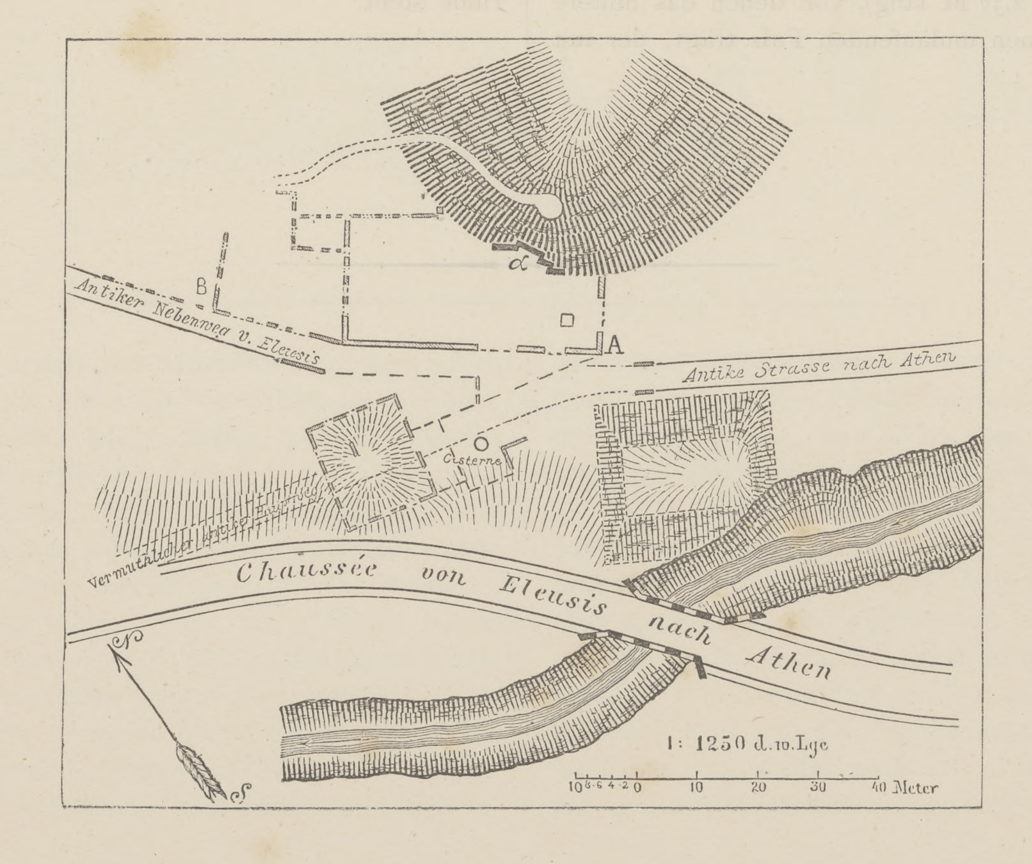
BLATT VIII.

FELSGROTTEN, VOTIVNISCHEN UND GRÄBER.

Die Felsgrotte (I und II) liegt am südlichen Ende des Hymettos, eine kleine Stunde oberhalb des Dorfes Vari. Sie öffnet sich gegen Süden. Ein schmaler Stufengang führt von dem äusseren Vorplatze zu einem doppelten Eingange. Steigt man den schmaleren Weg hinab, so kommt man rechts zu dem Opferplatz des Apollo, links zu dem des Pan. In der Tiefe vereinigen sich beide Wege. Die Grotte ist eine der merkwürdigsten Grottenheiligthümer, die wir aus dem griechischen Alterthum haben, und deshalb lohnte es den Versuch, der Verschüttung und der Dunkelheit ungeachtet dem Innern der Grotte einige Bilder abzugewinnen, um von dieser volksthümlichen Art des Cultus und den naiven Kunstbestrebungen des Archedemos eine Anschauung zu geben. Auf meine Bitte hat Adler die beiden Skizzen nach der Natur gezeichnet. No. 1 zeigt das zwischen rohen Felsmassen ausgehauene Bild einer sitzenden Göttin, No. 2 das unter der Stalaktitenwand roh gemeisselte Reliefbild des wackern Handwerksmanns mit Hammer und Richtmaass, der, 'von den Nymphen begeistert', im Schosse des Berges dies versteckte Heiligthum dem Apollon, den Nymphen, den Chariten und Pan geweiht, mit Sculpturen und Inschriften ausgestattet sowie mit einem Garten am Eingange geschmückt hatte. Er nennt sich *Ἀρχέδημυς ὁ Θηραῖος* (die richtige Lesart gab ich im Bulletino dell Inst. 1841, p. 89). Rechts von dem Reliefbild ist ein von einem Rande umgebenes, viereckiges Bassin mit zwei flachen Schalen auf der innern Fläche, eine Art Opfertisch mit der auf dem Rande erhaltenen Inschrift *Ἀπόλλωνος Ἕρσου*. Vgl. die Inschriften im C. I. Att. I, p. 190. Wordaworth Athens and Attica 1837, p. 195. Die Grotte erhält dadurch eine besondere Bedeutung für uns, dass Olympiodoros von Plato erzählt, dass er als Kind von seinen Eltern zu einer Grotte des Hymettos getragen sei, um dort für ihn zu Pan, Apollon und den Nymphen zu beten. So lange also nicht eine zweite, Athen benachbarte Hymettosgrotte gefunden ist, wo dieselben Gottesdienste bezeugt werden, dürfen wir immer zuerst an die Grotte bei Vari denken.

No. 3 giebt ein Bild des von Votivnischen ausgehöhlten Felsen bei dem Heiligthum der Aphrodite in Thria, rechts am Wege, wenn man vom Dafnipasse nach Eleusis hinunter geht. Man liest an einigen der Nischen noch den Namen der Göttin (Corp. Inscr. Gr. I, 507), und unterhalb derselben sind kleine Marmortauben gefunden worden, welche in denselben aufgestellt waren. Vgl. Leake Demen von Attica (von Westermann) S. 142. Oberhalb der Nischen zieht sich ein im Felsen gehauener Fussweg entlang, welcher zu einer kleinen Hochfläche (wahrscheinlich einem Altarplatze) führte.

Die ganze Oertlichkeit ist von hervorragender Wichtigkeit, weil hier der eigentliche Abschluss ist gegen das Gebiet von Eleusis, und deshalb gebe ich hier die Skizze, welche Herr Kaupert an Ort und Stelle aufgenommen hat.



Der Vorsprung des Votivnischenfelsens ist mit α bezeichnet. Das Bett, welches der heutige Fahrweg mit einer Brücke schneidet, ist im Sommer trocken. Zwischen demselben und dem Felsen liegt das von Pausanias I, 37 erwähnte Kastell, dessen noch wohl erkennbares Fundament (30 M. im Quadrat) mit Mauern von fast 10 M. Stärke die Bewunderung des alten Periegeten verständlich macht. Der Thurm schloss den Engpass, der die Strasse von Athen aufnahm. Es scheint, dass sich der alte Weg im Passe spaltete, indem die Hauptstrasse der jetzigen Richtung folgte, während ein Fusspfad halbrechts über die Höhen ging, um bei den Rheitoi die Strasse wieder zu erreichen. Der grosse Thurm lag an der Spitze beider Wege, und nach Westen erstreckte sich ein Vorwerk, welches die Befestigung des Passes vervollständigte. Das Heiligthum der Aphrodite lag nördlich vom Thurm und umfasste den Raum zwischen A und B. Bei A erkennt man zwei Eingänge, denen gegenüber die Grundspur eines Altars zu liegen scheint. Dem Hauptzugange lagen die Votivnischen gegenüber.

No. 4 giebt nach einer Zeichnung von Adler die Ansicht eines alten Grabes in der Nähe des Dorfes Vari, wo mehrere Gräber dieser Art zusammenliegen zu beiden Seiten eines Hohlweges am Abhange der Höhen. Es sind aufgemauerte Terrassen mit vorspringendem Gesims, auf deren oberen Fläche Steinsockel umherliegen, in welche Grabpfeiler eingelassen waren. Es waren gemeinsame Grabstätten der hier ansässigen Geschlechter, deren einzelne Mitglieder ihre besonderen Denksteine hatten. Ich habe dies Grab besonders aus dem Grunde darstellen lassen, um auf diese alterthümlichen Familiengräber am Fusse des Hymettos von Neuem hinzuweisen, die noch nicht im Zusammenhang untersucht sind. Vgl. Preuss. Jahrbücher XXXIII, S. 611.

BLATT IX.

VIER FELSLOKALE.

1. Felsabhänge am Museion, 500 M. südwestlich von der Kapelle des H. Demetrios, B 4 auf Blatt III. Die Ansicht hat den Zweck, die schroff anstehenden Felsmassen zu veranschaulichen und zugleich die in historischer Zeit durch Erderschütterungen hervorgebrachten Veränderungen. Man sieht deutlich die rechtwinkeligen Bearbeitungen der Felsen, welche ursprünglich zusammengehörten und dann theils heruntergerutscht, theils geborsten und zertrümmert sind.

2. Der Areopag vom Abhang der Akropolis aufgenommen. Man sieht auch hier die in historischer Zeit eingetretene Zertrümmerung; denn die Felsen, welche den östlichen Vorsprung des Areopags bildeten, sind in Folge von Erderschütterungen herabgestürzt und haben unter ihren Trümmern das Heiligthum der unterirdischen Gottheiten begraben. Vgl. Köhler im Hermes VI, S. 101. Es ist die wildeste Felsengruppe in Athen. An der Nordseite sieht man den Rest der Felstreppe, von welcher der mittlere Theil sichtbar ist. Man hat über den Absturz des Areopags den Blick in die Ebene des Kephisos; man sieht im Mittelgrunde des Bildes den sogenannten Theseustempel, im Hintergrunde den Bergzug des Korydalos.

3. Die Felsen der Kallirrhoë, mit denen das steinige Bett des Ilissos plötzlich und schroff gegen die Niederung abfällt. Man unterscheidet eine grössere, flach gewölbte Höhle links und zwei kleinere zur Rechten. Im Innern der letztern erkennt man die Ausmündung sorgfältig gearbeiteter Kanäle, welche einst das Wasser herausleiteten. Zwischen den senkrechten Felsen senkt sich das breite Rinnsal, in welchem bei hohem Wasserstande das Flusswasser herunter fliesst. Unten am Felsenrande steht ein flacher Wasserspiegel, welcher noch heute als Waschplatz dient. Vgl. Blatt X, 3.

4. Ansicht der Grotten des Apollon und Pan mit der vorspringenden Ecke der Odysseusbastion und der daneben emporragenden Nordmauer der Akropolis. Das Bild dient zur Veranschaulichung der im Kartenblatte III sowie auf S. 21 und 22 im Grundriss dargestellten und im Text beschriebenen Oertlichkeiten.

Diese vier Bilder sind nach photographischen Vorlagen und Zeichnungen von Herrn Peltz gemacht. Für die künstlerische Darstellung bin ich meinem Freunde Herrn A. Berg, Director des Museums in Breslau, zu dem wärmsten Dank verpflichtet. Auch Herr L. Spangenberg war so gütig, mir Skizzen der Felspartien des Areopags zur Verfügung zu stellen.

BLATT X.

THEATER, HIPPODROM, KALLIRRHOË.

1. Das Theater des Dionysos nach einer Skizze, die ich Strack verdanke, vom Abhange der Burg gesehen mit dem Blick auf die Sitzreihen, die Orchestra und die Reste des Bühnengebäudes.

2 und 4 das Langthal unterhalb Munychia, in welchem ich schon 1841 den Hippodrom der Athener zu erkennen glaubte (vgl. die Schrift de portubus Athenarum). Diese Ansicht wurde dadurch erschüttert, dass nach der Zeichnung in den 'Sieben Karten' Bl. 2 die südliche der langen Mauern das Langthal schnitt und also die Benutzung derselben als Rennbahn unmöglich machte. Indessen haben die neueren Untersuchungen des Herrn Georg von Alten herausgestellt, dass die lange Mauer auf der Höhe entlang lief. Seitdem ist die Bahn wieder frei geworden. Der Hippodrom war einer der wichtigsten Plätze für das bürgerliche Leben der Athener; denn er ist lange Zeit nicht nur der alleinige Platz für die panathenäischen Wettkämpfe zu Fuss und zu Ross gewesen, sondern auch der beliebteste Schauplatz öffentlicher Aufzüge und Paraden der Reiterei, welche hier wie in der phalerischen Niederung ihren Glanz und ihre Tüchtigkeit zur Schau stellte (Xenophon, Hipp. 3). Der attische Hippodrom lag im Demos Echelidai, dessen Name auf sumpfige Niederung schliessen lässt, in der Nähe des Peiraieus. Es ist aber in der ganzen Gegend von dem phalerischen Sumpf bis zur Fähre von Salamis kein zweites Lokal zu finden, das sich zur Rennbahn eignete, während dieses Thal für solche Benutzung garnicht übersehen werden konnte. Auf der einen Seite die steilen Abhänge der Munychia, auf der andern der Vorsprung, auf dessen Ende das Denkmal der Engländer und Franzosen steht, beide am Fuss 130 M. von einander entfernt; sie bildeten einen natürlichen Zuschauerplatz, wie er nicht besser gedacht werden kann. Der innere Raum ist durch eine Stützmauer auf ca. 70 M. verengt. Zahlreiche Cisternen dienten zur Besprengung der Bahn; an der Westseite sind die deutlichen Ueberreste eines Thores mit bemalten Triglyphen, welches aus dem Stadtring des Peiraieus heraus führte. Von der Nordseite führt eine sehr alterthümliche im Felsen ausgehauene Rampe, wie zu einem feierlichen Aufgang, den Hügel hinauf. Auf der Höhe desselben liegt ein merkwürdiger, viereckiger Raum, von aufrechtstehenden Steinen rechtwinkelig eingefasst, mit einer Cisterne in der Mitte; 55 M. lang, 35 M. breit, von W. nach O. gerichtet, ein antiker Versammlungsraum. Zwischen demselben und dem Denkmal der Franzosen und Engländer erkennt man hart am Nordrande des Hügels eine künstliche Platform, wie die Grundfläche eines Heiligthums (*ναὸς Ἐχέλου*?).

No. 2 giebt nach einer Zeichnung von Herrn Peltz die Ansicht vom Innern des Hippodroms, wenn man von der Stelle, wo die mittlere lange Mauer die Umfassungsmauer des Peiraieus schneidet, zur phalerischen Bucht hinabsieht. Links hat man die oben beschriebene Höhe; rechts den Abhang von Munychia; nach vorne erstreckt sich der Blick auf die phalerische Niederung und Bucht mit den südlichen Ausläufern des Hymettos im Hintergrunde.

Nr. 3 die Umgebung der Kallirrhoë, aufgenommen von Herrn Kaupert.

Hier bezeichnen 1—4 die Punkte unmittelbar am Felsen. (1. Schacht zu einer unterirdischen Wasserleitung, welche gegenwärtig noch fliessendes Wasser führt. 2. Abzugskanal aus dem Olympieion. 3. Das im Felsen ausgehauene Rinnsal, das sich nur bei hohem Wasser füllt. 4. Grundmauer in dem Kiesboden des Flussbettes.) 5 und 6 bezeichnen die auf den überragenden Uferfelsen (*μυστικαὶ ὄχθαι* Himerios Ecl. X, 16) sichtbaren Grundspuren vom Tempel der Demeter und Kora, vom Heroon des Triptolemos und dem Standbild des Epimenides. Treppenstufen (7 und 8) führen hinauf zum Windmühlenberge, der für einen antiken Tempel (Artemis Eukleia?) geebnet ist. Am südwestlichen Abhange des Windmühlenbergs sieht man nicht näher zu bestimmende Grundspuren. No. 11 Spuren einer antiken Weggränze bei der türkischen Brücke. Die Lage des Odeion ist vermuthungsweise angesetzt nach den Spuren runder Erdterrassen, die noch heute als Tennen dienen. Vom Pythion sind noch keine Grundspuren gefunden, aber wichtige Inschriften von dort aufgestellten Weihgeschenken. Ueber Lage, Umgebung und Bedeutung des Pythion siehe meinen Aufsatz im Hermes XII, 492.

BLATT XI.

SÜDABHANG DER BURG.

Dies Blatt giebt nach einer Aufnahme des Herrn Baumeister Peltz (1877) in seinem mittleren Theile einen Situationsplan der antiken Bauanlagen, welche bei den im Frühjahr 1876 von der Archäologischen Gesellschaft in Athen begonnenen Ausgrabungen westlich vom Dionysostheater gefunden sind, während der Rand des Blattes für erläuternde Detailaufnahmen sowie für Ansichten einiger der dort gefundenen Bau- und Bildwerke benutzt ist. Vgl. Köhler, Mittheilungen des d. Inst. II, S. 171 ff.

Der Situationsplan stellt den östlichen Theil des Ausgrabungsfeldes dar, die Terrasse des Asklepieion. Er beginnt westlich vom Theater mit der Halle A A. Sie hat nach S. zwei Stufen mit zwei in situ befindlichen dorischen Säulenstücken. Die untere Stufe besteht aus piräischem, die obere aus hymettischem Stein. Auf der oberen sind Bettungen für Votivsteine sichtbar. Die Mauerstücke b b zeigen in den verticalen Fugen zwei vertiefte Falze, in den horizontalen nur einen. Material Peiraieusstein, Arbeit aus guter Zeit.

Bei d d d künstliche Felsglättung.

In dem Burgfelsen, welcher die Rückseite der Terrasse überragt, ist eine runde Grotte mit flacher Kuppel ausgearbeitet (Tholos mit a bezeichnet), die unten 4,85 M. Durchmesser hat; ein altes Brunnenhaus, später eine christliche Kapelle, welcher die Nische angehört sowie der die Wände bekleidende Putz mit Resten von Bemalung. Auch der gewölbte Eingang stammt aus späterer Zeit. An der inneren Wand führt ein mit Quadern aus hymettischem Stein eingefasster Kanal herum, welcher bestimmt war das Quellwasser zu sammeln; er war in der Höhe der Brüstung bedeckt, wie die Lagerspuren im Felsen zeigen. Siehe Grundriss und Durchschnitt.

Am Westende der Halle liegt ein viereckiger Bau mit einem kreisrunden, oben achteckigen Schacht aus polygonem Mauerwerk in der Mitte. Er hat bei 2,70 M. Durchmesser eine Tiefe von 2,20. Die Oeffnung desselben liegt 3 M. über der oberen Stufe der Halle A A. Vier runde Postamente (0,21 M. hoch) umgeben die Oeffnung und waren, wie es scheint, bestimmt eine Art von Dach zu tragen. Der Boden des Schachtes ist gewachsener Fels.

Fundamente unterhalb der Halle:

- B Unterbau eines kleinen Tempels.
- C Platten eines Fussbodens.
- D Unterbau von Porosstein aus guter Zeit. Ueber C und D war eine Kapelle gebaut mit Benutzung der in der oberen Halle gefundenen Reliefsteine.
- E Fundamente westlich von der Halle A A:
- F 2 Meter oberhalb A A gelegen. Ein Gebäude mit vier zimmerartigen Räumen von gleicher Grösse und einer Säulenhalle mit zwei Stufen vor denselben. An der Westecke ist eine Säulenbasis in situ. Bei f Ueberrest eines Mosaikbodens. Der Bau ist jünger als die Osthalle (A A).
- G Antike Cisterne aus polygonem Mauerwerk, dessen oberer Theil von vorzüglicher Arbeit ist, während das untere Mauerwerk aus kleineren und minder sorgfältig bearbeiteten Steinen besteht. Aus dem nördlichen Felsen fliesst gutes und reichliches Trinkwasser zu. Daneben eine grosse Cisterne neuerer Zeit.
- H Mauerstück mit zwei Anten und zwei Stufen hinter denselben. Ueberreste eines Marmorfussbodens. Der Bau ist mit Benutzung älterer Werkstücke ausgeführt, aber noch antik.
- I Unterbau eines nach Osten gerichteten Heiligthums, gut fundamentirt mit Mauerresten einer späteren Epoche.

Mauerzüge, welche in fast paralleler Richtung vom Theater nach Westen streichen, theils Stütz- und Gränzmauern, theils Unterbauten von Verbindungswegen.

- K Polygonmauer eines Peribolos.
- L Mauer aus grossen Blöcken (Conglomerat), entsprechend dem unbekleideten Mauerstück am Theater, einst mit Stufen versehen, auf denen man vom Theater zur Terrasse des Asklepieion herabstieg.
- M Peribolomauer, welche in spitzem Winkel auf die Fränkische Mauer stösst, in Zusammenhang mit der Einfassung des Theaters, von gleicher Schichthöhe; die Steine in regelmässigem Verbande zeigen noch die Versatzbossen. Die Façade ohne Falz.

Ausserdem noch andere Spuren von Terrassenmauern, namentlich die südlich von H I sichtbaren, welche aus unregelmässigen Fels- und einzelnen Conglomeratblöcken besteht und die in spitzem Winkel nach der Burg umbiegt. In dieser befindet sich an der angegebenen Stelle der in situ gefundene Gränzstein (ὅρος κρήνης), der den abgegränzten Bezirk der heiligen Quelle des Asklepios bezeichnet und an einem Eingange aufgestellt gewesen sein muss.

Die Südgränze des Ausgrabungsfeldes bildete die Fränkische Bogenmauer, im Mittelalter der unterste Abschluss der Burgbefestigung. In dieser Mauer sind durch die letzten Ausgrabungen die Ueberreste einer antiken Halle nachgewiesen worden, die auf Blatt III noch eingezeichnet werden konnte. Die Rückwand derselben war in die Frankenmauer eingebaut; sie stand mit dem Odeion des Herodes in unmittelbarem Zusammenhang.

Endlich die Randbilder des Blattes:

1. Architektonische: Durchschnitt des Südabhanges der Akropolis.
Tholos (Grundriss und Durchschnitt).
Detail der Mauer M M.
„ „ „ C C.
„ „ Brunnenmauer d.
„ „ Cisterne G.
2. Skizzen einzelner plastischer Werke, welche den Dienst des Asklepios an der Burg kennzeichnen:
Steinpfeiler, in welchem Praxias dem Gotte für die geheilten Augen seiner Frau dankt, indem er die Stirn derselben mit den aus bunten Steinen zusammengesetzten Augen innerhalb einer kleinen Nische des Pfeilers in Marmor dargestellt hat.
Sockel eines Votivgeschenkes, auf dem ein Arzt sein geöffnetes Besteck mit zwei Schröpfköpfen darstellen liess.
Reliefgruppen drei:
Die oberste: Asklepios mit zwei Begleiterinnen (Mittheilungen des Inst. II, XIV.
Die zweite: Opfer vor dem thronenden Asklepios und der gegen den Baum gelehnt stehenden Hygieia (T. XVI).
Die dritte: Huldigung eines geheilten (durch die Lazaretmütze gekennzeichneten) Kranken, Asklepios und Hygieia dargebracht (T. XIV).

Die neuesten Ausgrabungen am Südabhange der Burg haben Spuren der südlichen Begrenzungsmauer des Theaterbezirkes aufgedeckt; etwa 5 M. nördlich der kleinen Kapelle, dicht nördlich der Chaussée zwischen dem Militair-Hospitale und dem Theater des Dionysos, erstreckt sich dieselbe 40 M. in östlicher Richtung, fast parallel mit dem Scenengebäude des Theaters. Etwa 20 M. weiter nach Westen ist unmittelbar am Nordrande der Chaussée, südlich von der Mitte des Theaters, circa 3,5 M. unter dem jetzigen Boden, ein seltsamer Ziegelbau spätester Zeit zum Vorschein gekommen, bestehend aus drei Apsiden mit je drei Nischen; man glaubt in demselben ein Bad zu erkennen. Gegenüber von diesem Ziegelbau, hart am Südrande der Chaussée, sind ebenfalls Mauerspuren aufgedeckt worden. Auch am Ostrande des Theaters des Dionysos wurden neuerdings Reste von Mauerzügen blosgelegt. Die graphische Darstellung dieser neuesten Ausgrabungen konnte leider nicht mehr in das Blatt III aufgenommen werden.

BLATT XII.

FELSBAUTEN IM PEIRAIEUS.

Diese merkwürdigen Bauten finden sich auf dem Felsrücken, welcher von der Burg Munychia in südwestlicher Richtung sich erstreckt, oberhalb der von Herrn Ziller erbauten Villen, zwischen dem Hafen Zea und dem offenen Meere. Die auf dem oberen Bilde dargestellten liegen, um sie nach der im Stich begriffenen Karte der Häfen noch genauer zu bezeichnen, 400 M. nordwestlich von der Spitze der Insel Stalida, die des unteren Bildes 490 M. von demselben Punkte.

No. 1 zeigt auf dem Rande des Berges eine Reihe von Gräbern, welche aus dem natürlichen Felsen gearbeitet sind, das erste in Form einer Aedicula mit zwei Anten, Architrav und Palmettenkrönung; im Innern zeigt sie Spuren von rothem Stuck. Die anderen haben nur rohe Nischenform.

No. 2 und 3 geben Proben von Felswänden, welche wahrscheinlich als Reste bedeutender Steinbrüche stehen geblieben und dann zu Heiligthümern eingerichtet sind, wie aus den vielen Nischen hervorzugehen scheint. Sie geben einen wichtigen Beitrag zur Kenntniss antiker Felsbearbeitung; sie bilden zu den Ueberresten der athenischen Felsenstadt insofern einen Gegensatz, als hier von Wohnungen keine Spur nachzuweisen ist. Eine der Nischen ist mit Linien decorativ eingefasst.

Auf No. 1 sieht man im Hintergrunde die Ausläufer des Hymettos, im Vordergrunde rechts die Insel Stalida.

Druck von W. Pormetter in Berlin.

ATHEN mit UMGEBUNG

aufgenommen und gezeichnet von J. A. Kaupert 1875, herausgegeben vom deutschen archäologischen Institute in Athen.

(Mit Nachträgen bis 1877.)

41°22′ 38°0′ Patissia 41°26′ 38°0′

37°57′ 41°22′ östlich von Ferro (Paris = 20° östl. v. Ferro) 37°57′ 41°26′

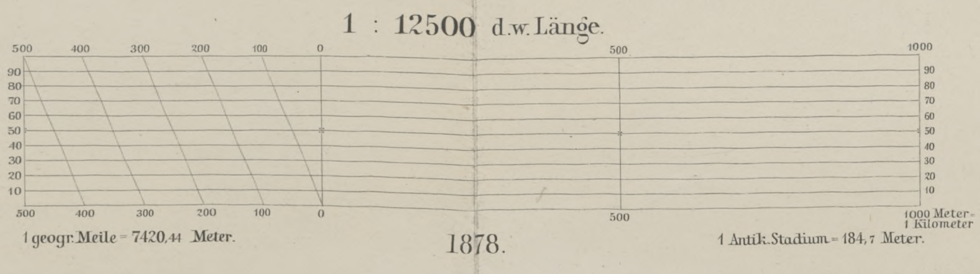
Anstalt f. topogr. Kupferstich v. H. Petters in Hildburghausen.

Erklärung der Ziffern: 1, Parthenon. 2, Erechtheion. 3, Propyläen. 4, Quelle der Klepsydra. 5, Pans Grotte u. Apollo Grotte. 6, Monument des Trasyllos. 7, Choregisches Monument des Lysikrates. 8, Diogeneion. 9, Horologium des Andronikos (Thurm der Winde). 10, Stoa des Hadrian. 11, Thorhalle der Athena Archegetis (Marktthor). 12, Reste der sog. Valerianischen Mauer. 13, Stoa des König Attalos. 14, Sog. Gigantenhalle. 15, Ruinen d. Kap. d. Dionysios. 16, Gräberstrasse. 17, Asklepieion (Ausgrabung 1876 u. 77.)

Die Höhenzahlen und Niveaulinien sind in Meter ausgedrückt und bezieht sich deren Nullpunkt auf das Mittelwasser im Hafen von Peiraieus. — Die absolute Höhenlage der Niveaulinien ist aus den eingeschriebenen Höhenzahlen zu erkennen; der Verticalabstand derselben beträgt 5 Meter; die verstärkt gezogenen (Hauptniveaulinien) bezeichnen Vielfache der absoluten Höhe von 20 Meter.

½° Böschung 573 Meter

Böschungs-Maafsstab für Niveaulinien von 5 Meter Verticalabstand.



Zeichenerklärung und sonstige Bemerkungen.

Gut chaussirte Hauptstrassen

Chaussirte / Nicht chaussirte — *Strassen*

Feldwege

Fusswege

Projectirte Strassen der Stadt

Trigonometr. Punkte

Steinmauern

Piséwände

Staketwände

Park

Garten

Weingarten

Baumpflanzungen

Hutung

Weisse Flächen: Ackerland

Kirchen und Kapellen

Wasserläufe

Quelle

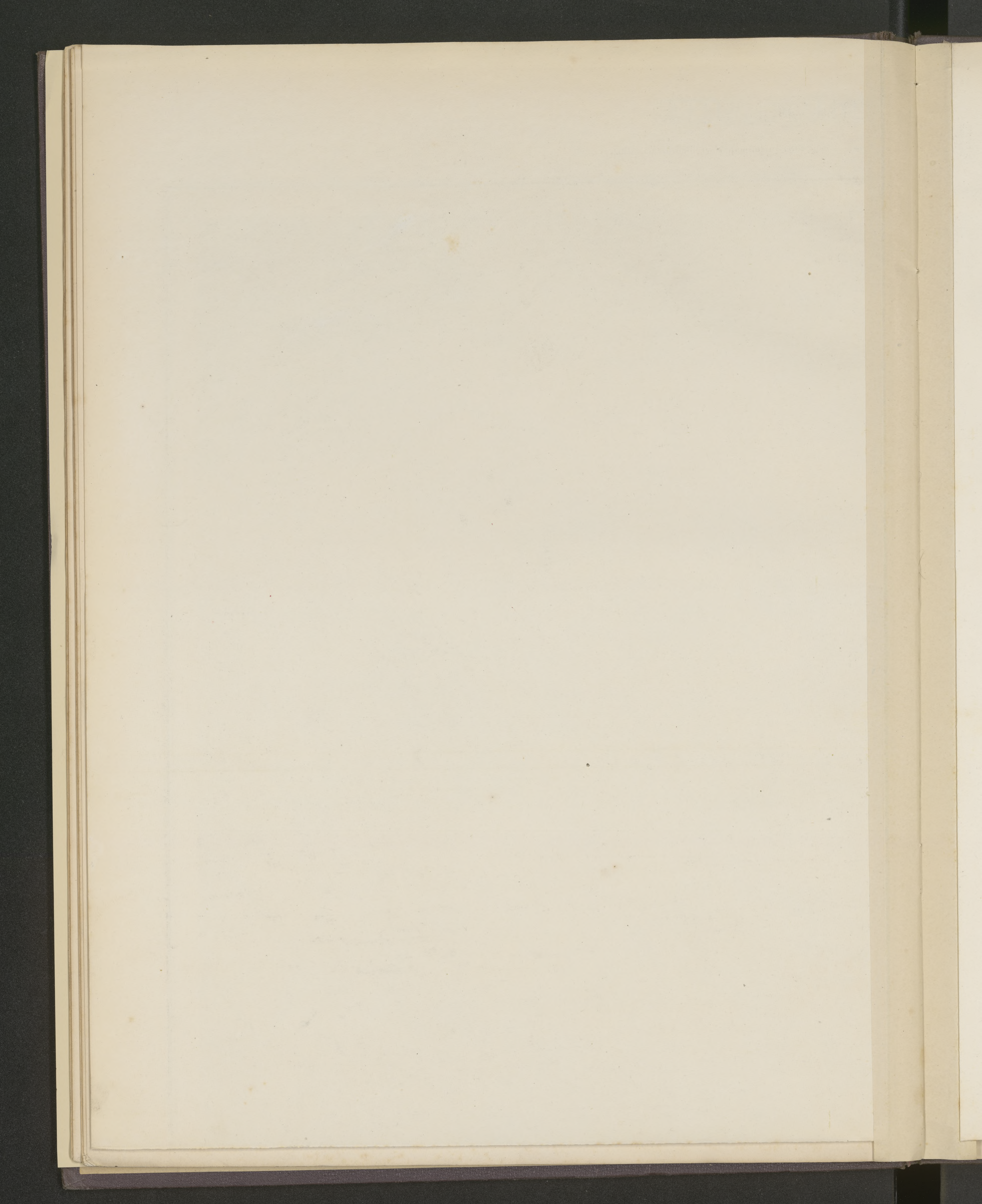
Cisternen (meist wasserführend)

Cisternen (meist trocken)

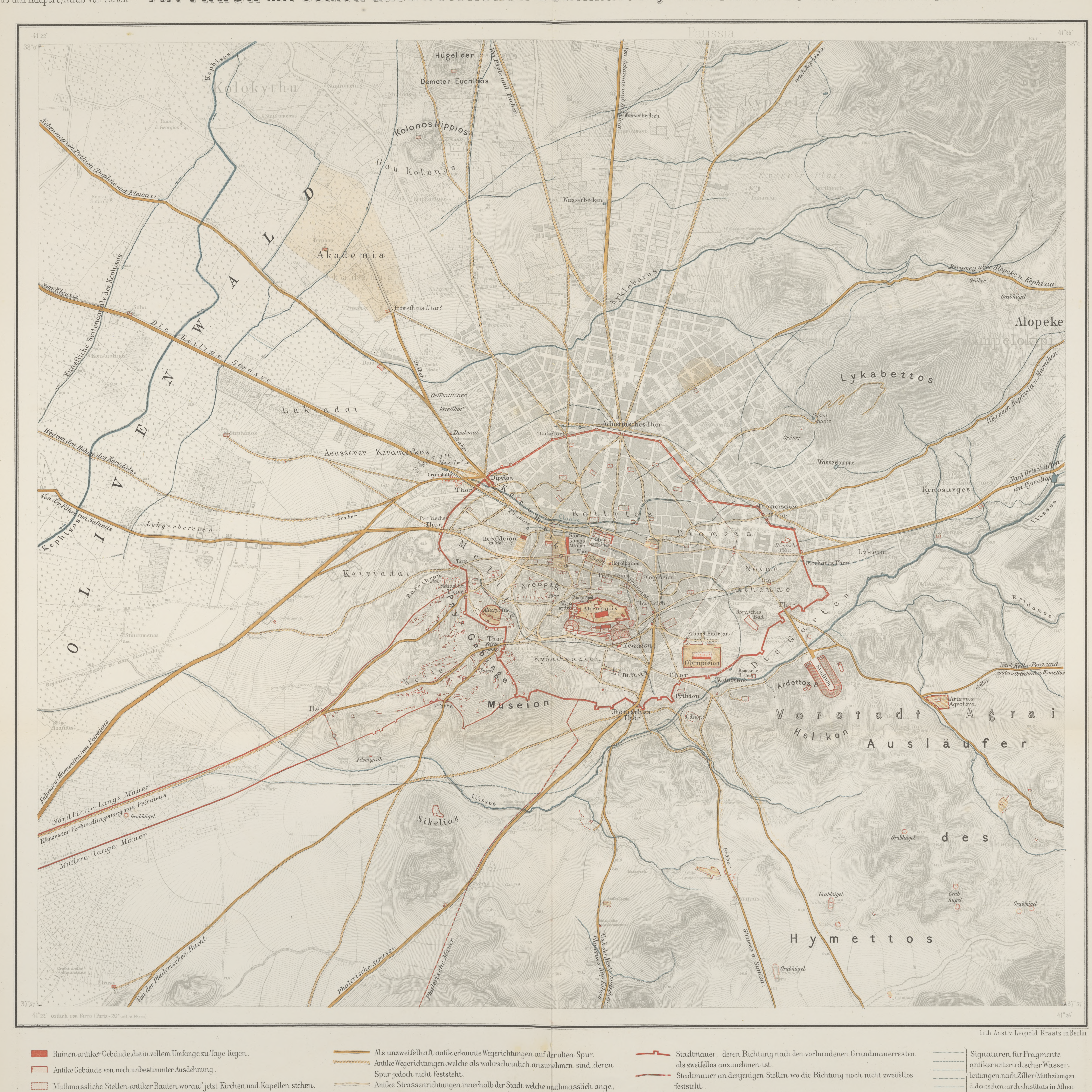
Antike Reste u. Grundmauerspuren

Staats und öffentliche Gebäude

Die topographische Aufnahme dieses Blattes gründet sich auf 29 Punkte deren horizontale und verticale Lage trigonometrisch bestimmt wurde. Die Höhenlage der Sternwarte ist durch geometr. Nivellement von Peiraieus aus abgeleitet. Die Orientirung stützt sich auf den Meridiankreis der Sternwarte. Die Messtischaufnahme fügte noch 1460 Höhenbestimmungen hinzu, welche die Grundlage des Niveauliniennetzes bilden.



Alt-Athen mit seinen nachweislichen Denkmälern, Plätzen und Verkehrstrassen.



Ruinen antiker Gebäude, die in vollem Umfange zu Tage liegen.

Antike Gebäude von noch unbestimmter Ausdehnung.

Muthmassliche Stellen antiker Bauten worauf jetzt Kirchen und Kapellen stehen.

Als unzweifelhaft antik erkannte Wegerichtungen auf der alten Spur.

Antike Wegerichtungen, welche als wahrscheinlich anzunehmen sind, deren Spur jedoch nicht feststeht.

Antike Strassenrichtungen innerhalb der Stadt welche muthmasslich angenommen werden können.

Stadtmauer, deren Richtung nach den vorhandenen Grundmauerresten als zweifellos anzunehmen ist.

Stadtmauer an denjenigen Stellen wo die Richtung noch nicht zweifellos feststeht.

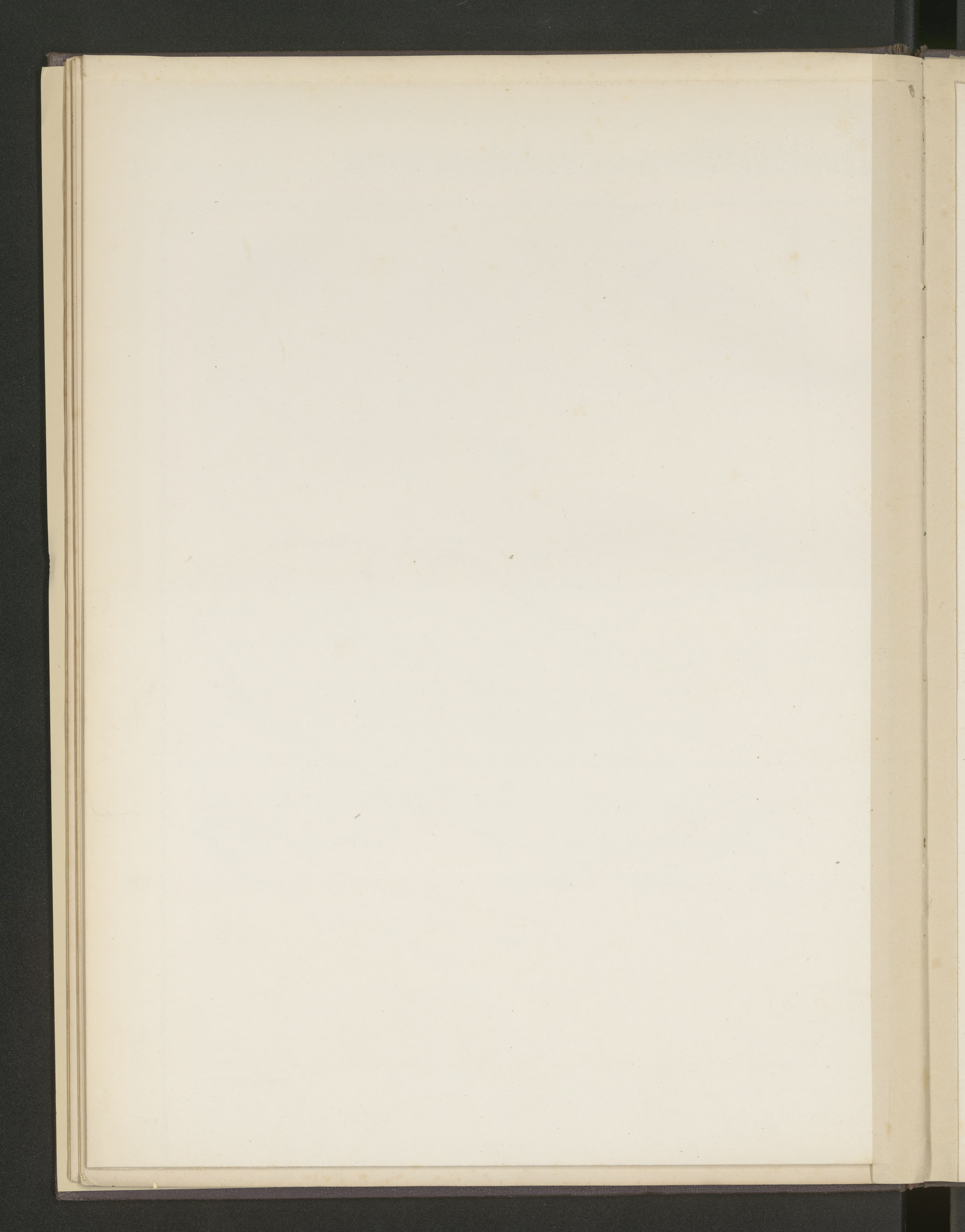
= Signatur für Fragmente antiker Bauten und deren in Felsen gehauenen Bettungen.

Signaturen für Fragmente antiker unterirdischer Wasserleitungen nach Ziller (Mittheilungen d. deutschen arch. Instituts in Athen II Jahrg. 2ts. Heft.)

1 ¾ ½ ¼ 0 1 2 3 4 5 6 7 antike Stadien.
1 Stadium = 184,7 Meter.

100 50 0 100 200 300 400 500 600 700 800 900 1000 1100 1200 1300 1400 Meter
1 : 12500 d. w. Länge.

0,1 0,05 0 0,1 geogr. Meilen.
1 geogr. Meile = 7420,44 Meter.



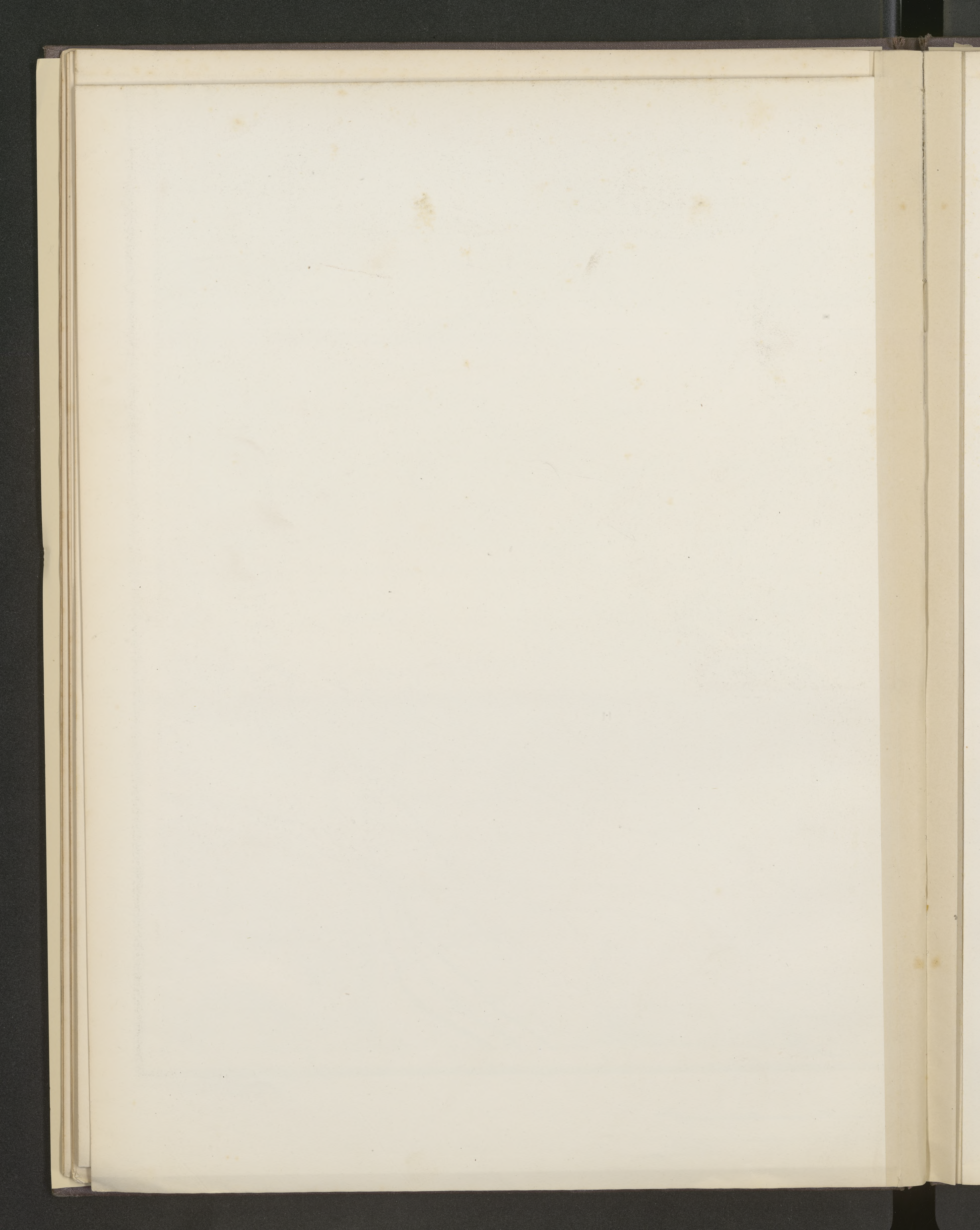
DAS SÜDWESTLICHE ATHEN.

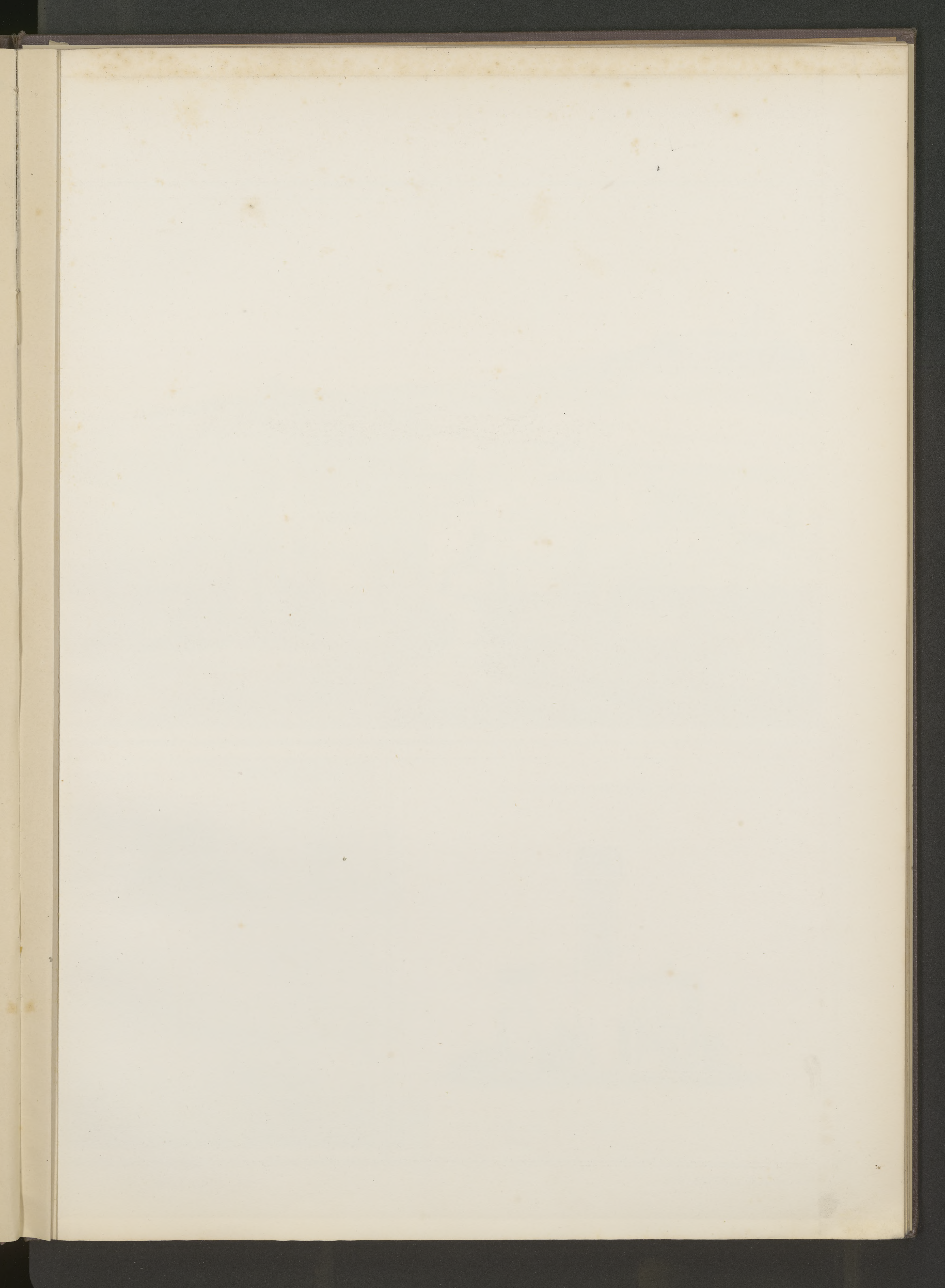


Aufgenommen und gezeichnet von J. A. Kaupert 1875
(Einzelne Nachträge bis 1877.)

1:4000 d.w. Länge

Lith. Anst. v. Leopold Kraatz in Berlin



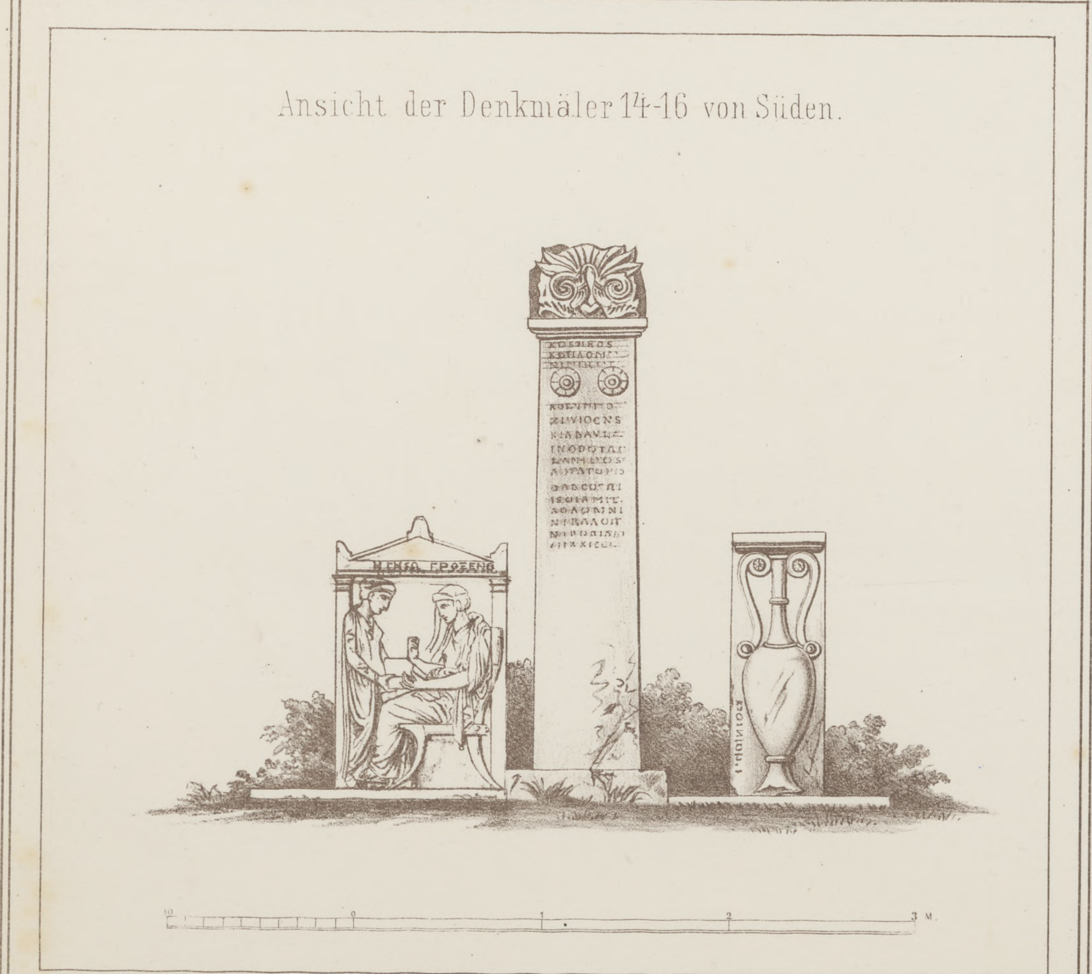


DIE GRÄBERSTRASSE VOR DEM DIPYLON.

ANSICHT VON NORDEN.

I II III IV V VI VII VIII IX X

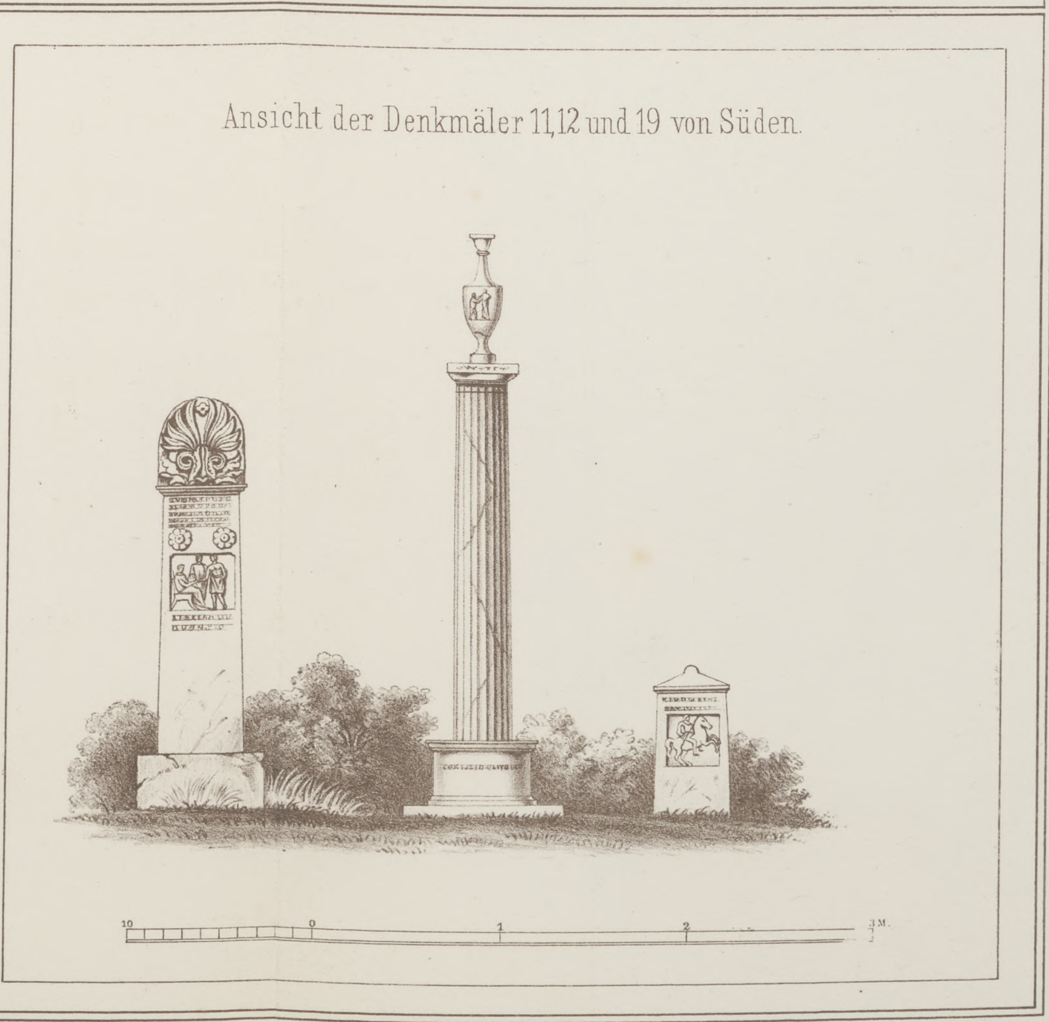
Ansicht der Denkmäler 14-16 von Süden.



GRUNDRISS DER GRÄBERSTRASSE.



Ansicht der Denkmäler 11,12 und 19 von Süden.



Aufgenommen und gezeichnet von Peltz.

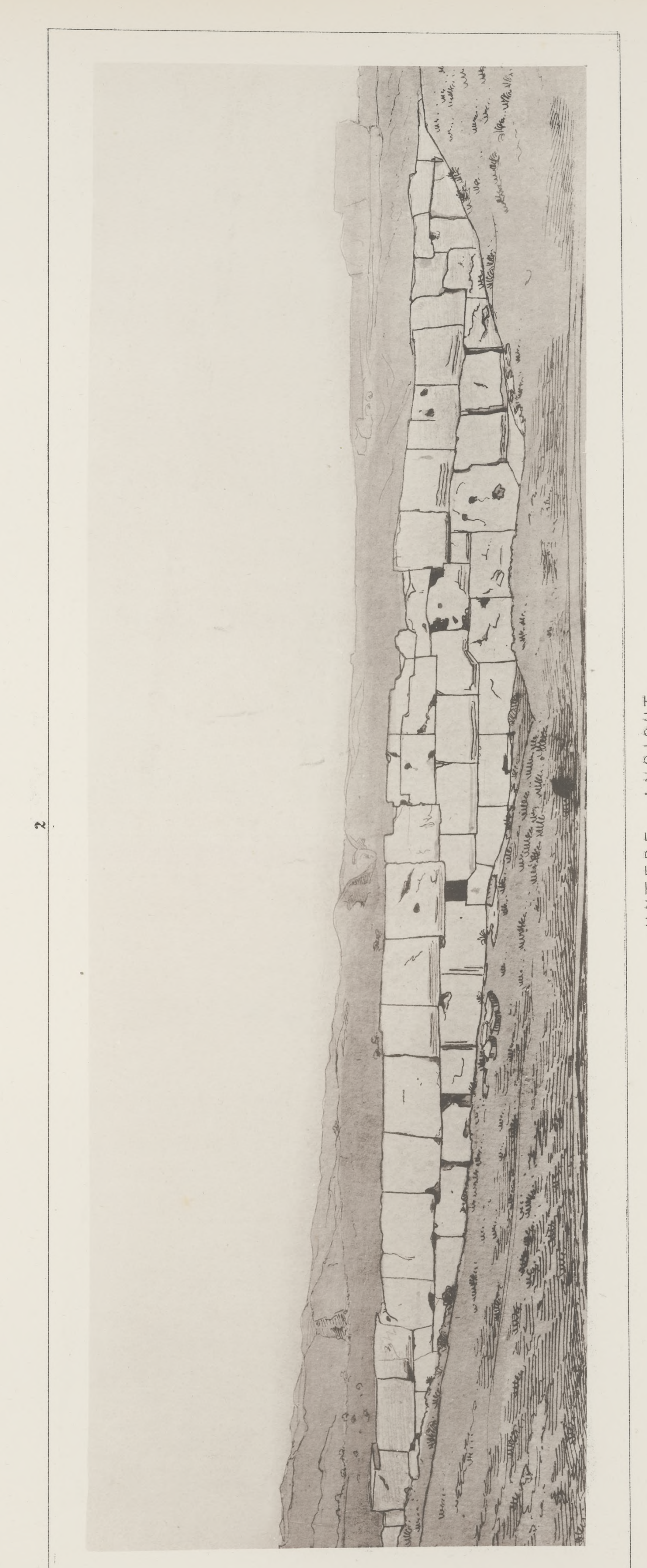
Lith v. C. Unte

DOPPELTERRASSE DES ZEUS (SOGENANNTE PNYX.)



1

OBERE ANSICHT.



2

UNTERE ANSICHT.

1



HAUSPLÄTZE AM NYMPHENHÜGEL

2



ALTARTERRASSE AM NYMPHENHÜGEL.

3



HAUSPLATZ MIT TREPPE AM MUSEION.

4



SIEBENSESSELPLATZ AM MUSEION.

FELSGRÄBER UND FELSKAMMERN.

1.



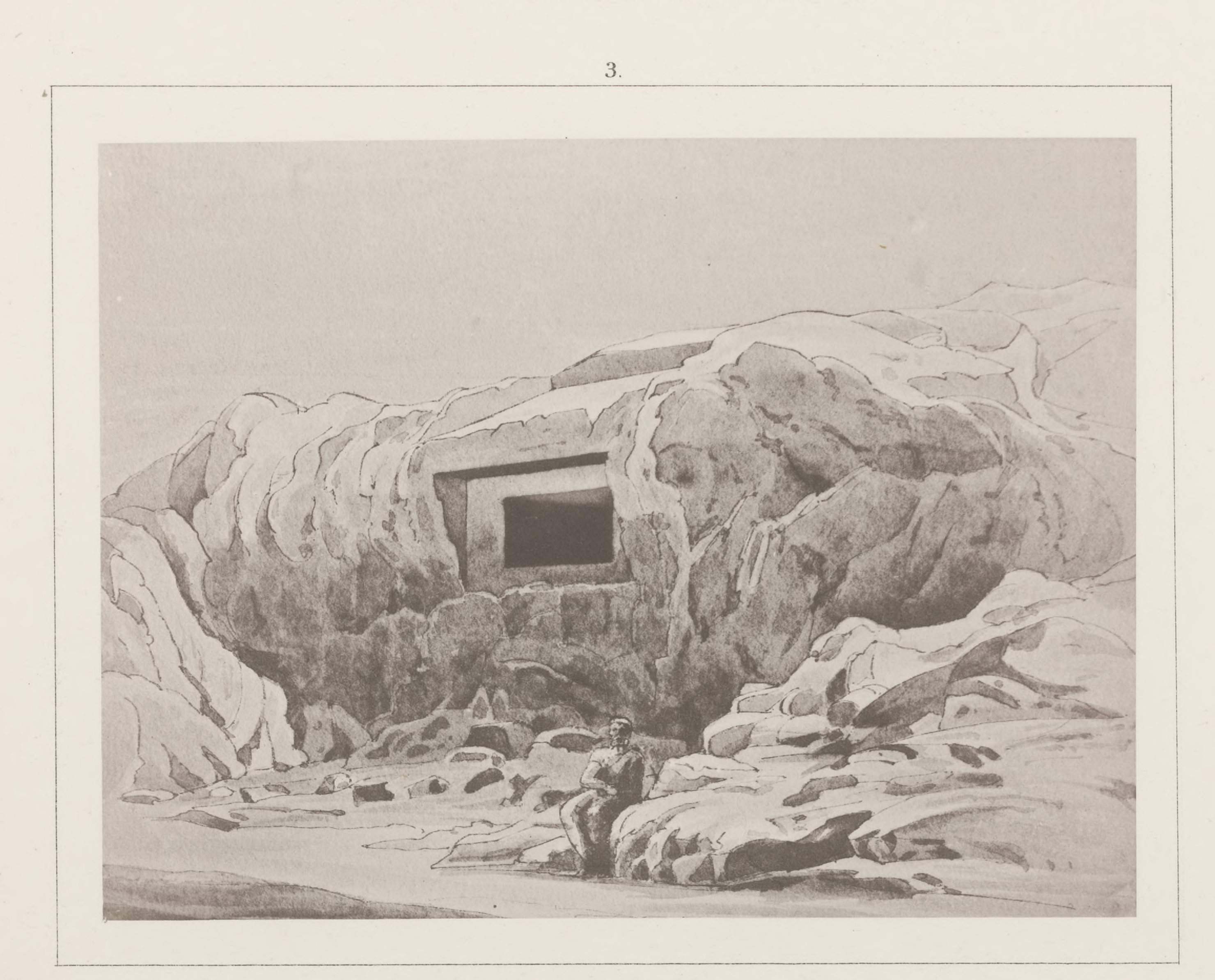
GRAB UND NISCHEN AM MUSEION.

2.



INNERE ANSICHT DES GRABES.

3.



GRAB BEI HAGIOS DEMETRIOS.

4.



FELSKAMMERN, (GEFÄNGNISS DES SOKRATES.)

FELSGROTTEN, VOTIVNISCHEN, GRÄBER.

1



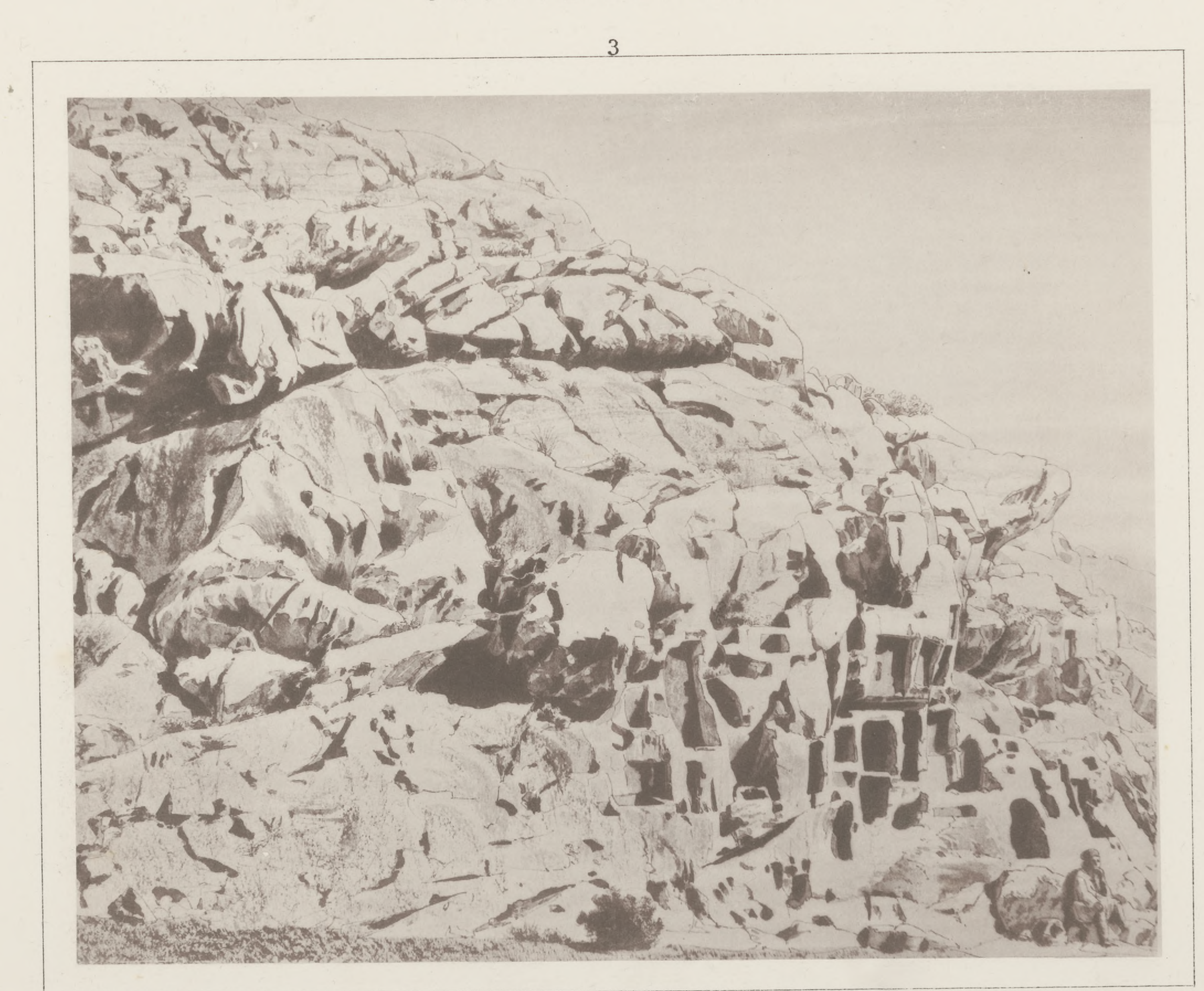
GROTTE BEI VÁRI

2



GROTTE BEI VÁRI.

3



VOTIVNISCHEN BEI DÁFNI.

4



FAMILIENGRAB BEI VÁRI.

VIER FELSOERTER BEI ATHEN.

1



ABSTURZ AM MUSEION.

2



AREOPAG.

3



KALLIRRHOË.

4



PAN- UND APOLLO-GROTTE.

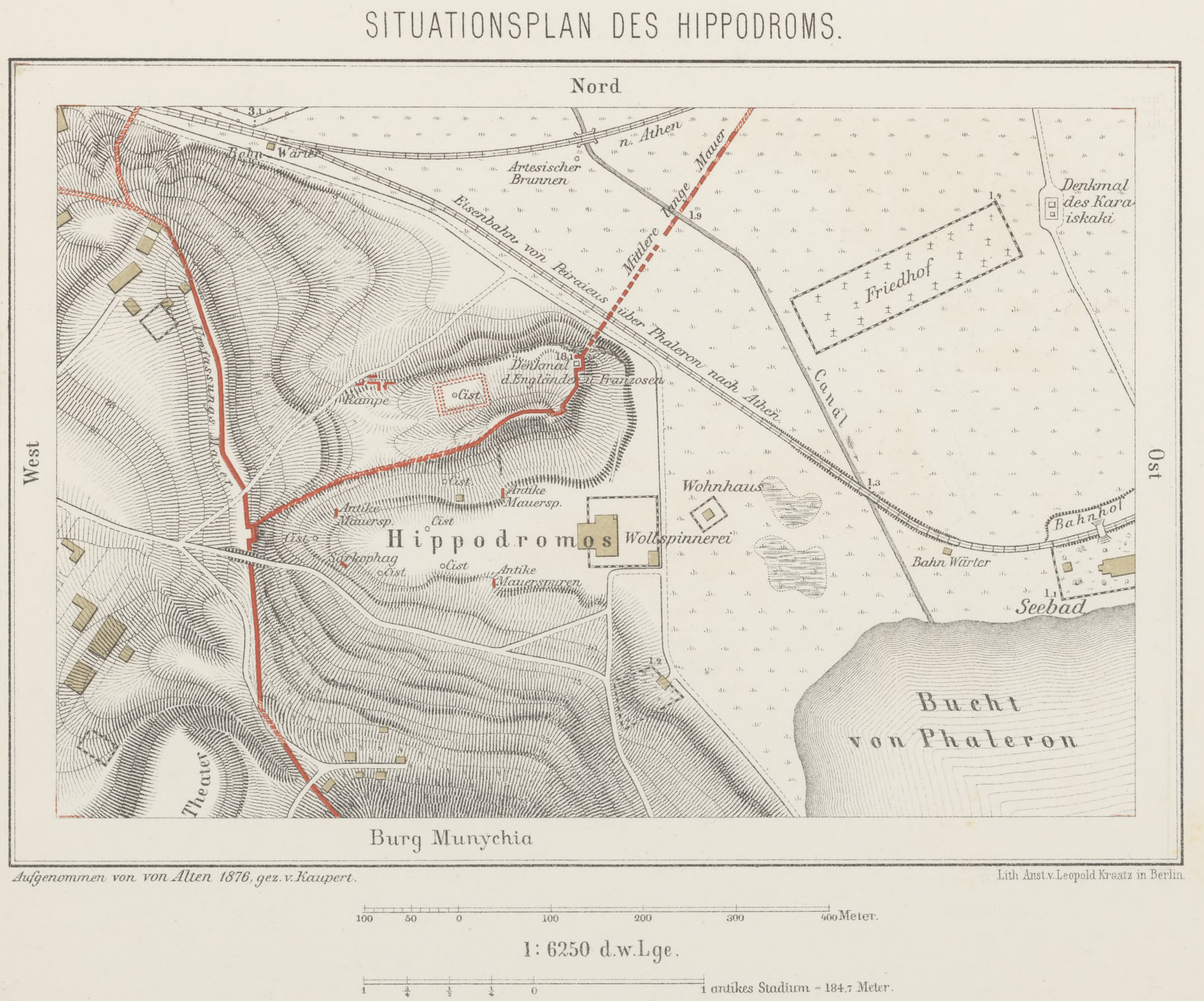


HIPPODROM.



THEATER.

SITUATIONSPLAN DES HIPPODROMS.



Aufgenommen von von Alten 1876, gez. v. Kaupert.

Lith. Anst. v. Leopold Kraatz in Berlin.

100 50 0 100 200 300 400 Meter.

1: 6250 d.w.Lge.

1 ¾ ½ ¼ 0 1 antikes Stadium = 184,7 Meter.

DIE UMGEBUNG DER KALLIRRHOË.



Aufgenommen 1875, gez. 1877 von Kaupert.

Lith. Anst. v. Leopold Kraatz in Berlin.

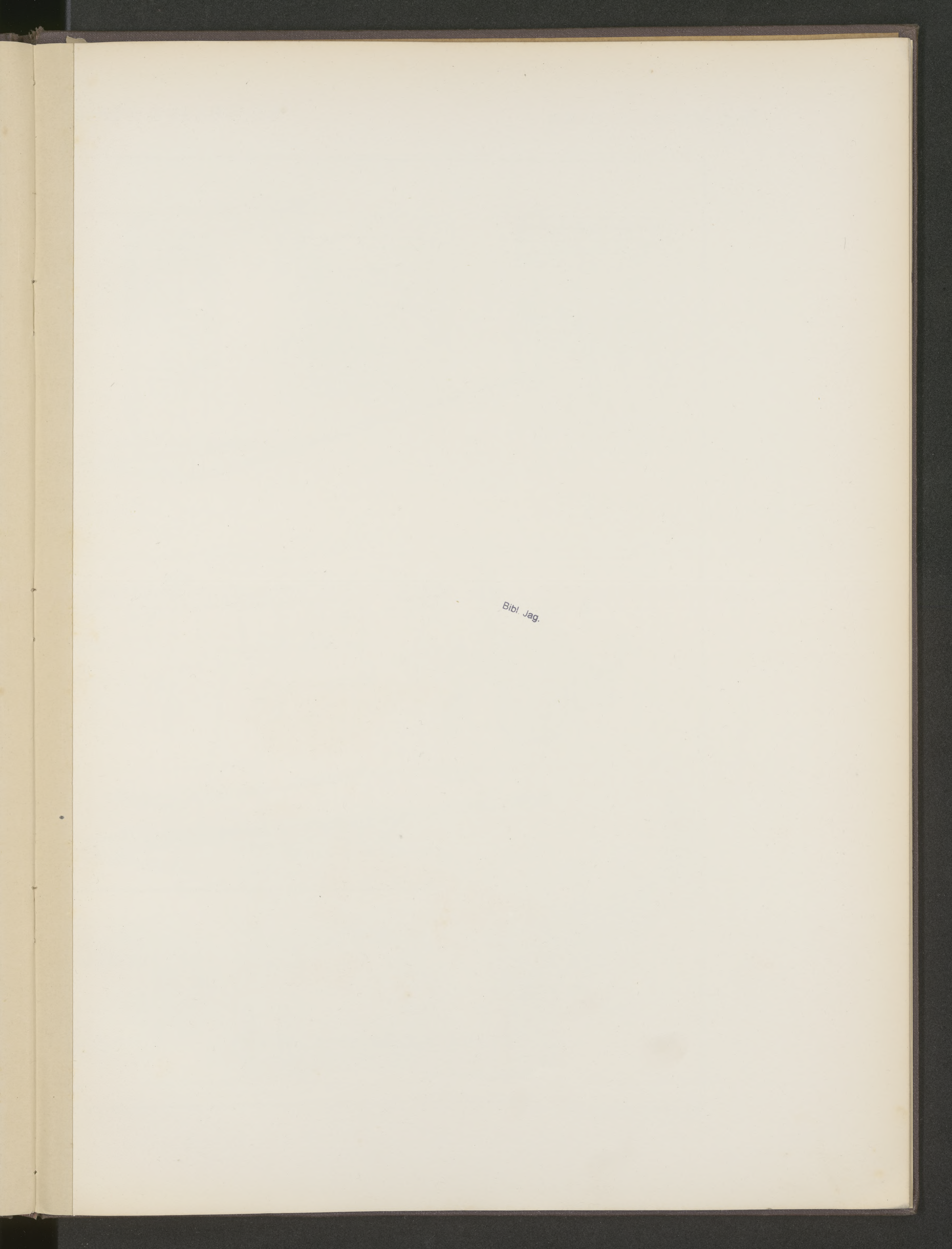
Erklärung der mit Ziffern bez. Orte.

1. *Schacht einer unterirdischen antiken Wasserleitung.*
2. *In den Felsen gehauener Abzugscanal.*
3. *In den Felsen gehauenes Flussbett.*
4. *Antike Grundmauerreste.*
5. *In den Felsen gehauene Bettung eines antiken Bauwerkes.*
6. *In den Felsen gehauene Bettung eines Postamentes.*
7. *In den Felsen gehauene Treppenstufen.*
8. *In den Felsen gehauene grosse Stufen.*
9. *Reste einer antiken Terrasse. (Unterbau eines Tempels.)*
10. *Antike Grundmauerreste.*
11. *Antike Grundmauersteine.*
12. *Desgleichen.*
13. *Grundmauerreste der antiken Stadtmauer; die Ergänzungen derselben sind schraffirt.*

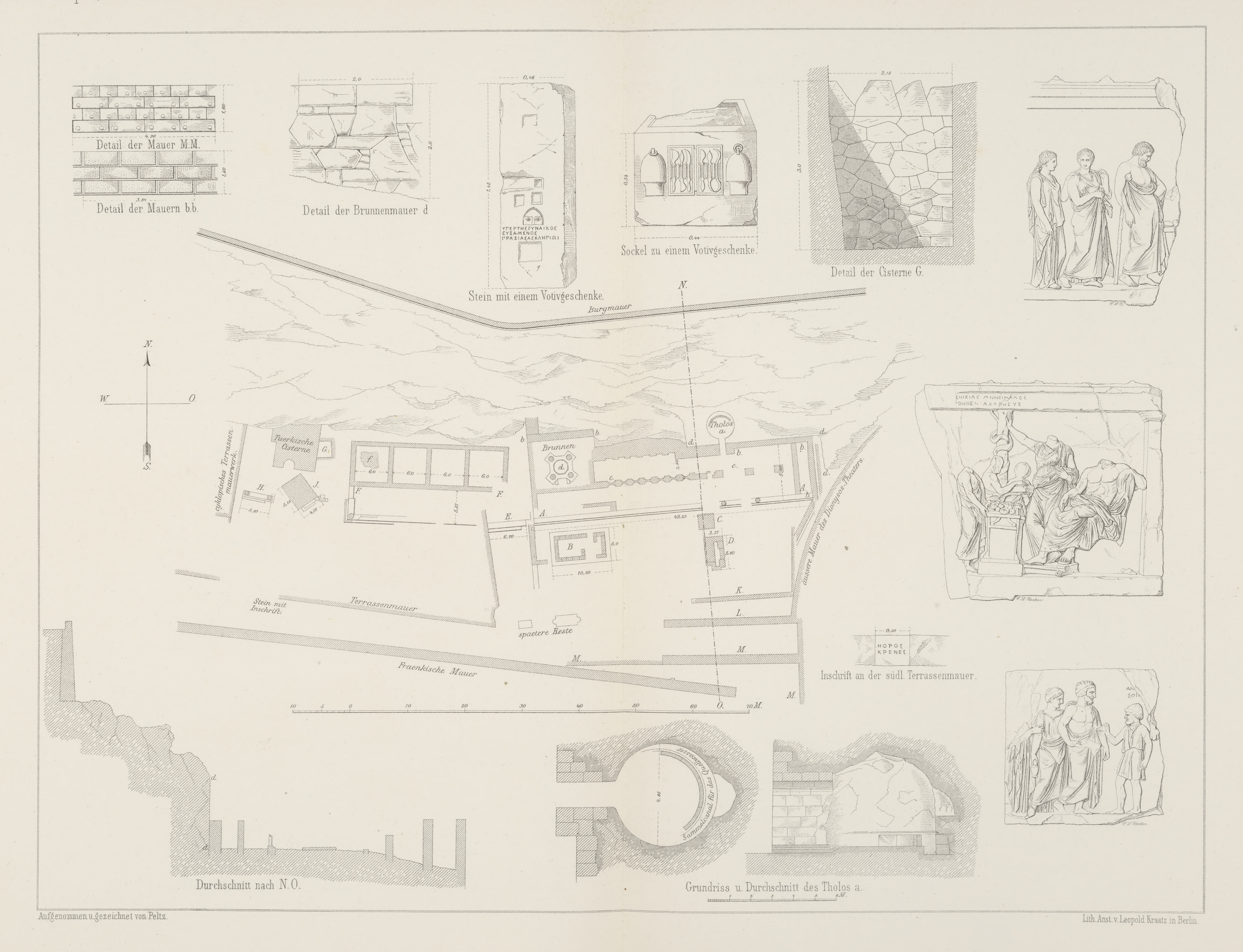
100 9 8 7 6 50 4 3 2 1 0 100 Meter.

1: 4000 d.w.Lge.

1 antikes Stadium = 184,7 Meter.



SÜDABHANG DER BURG (ASKLEPIEION).



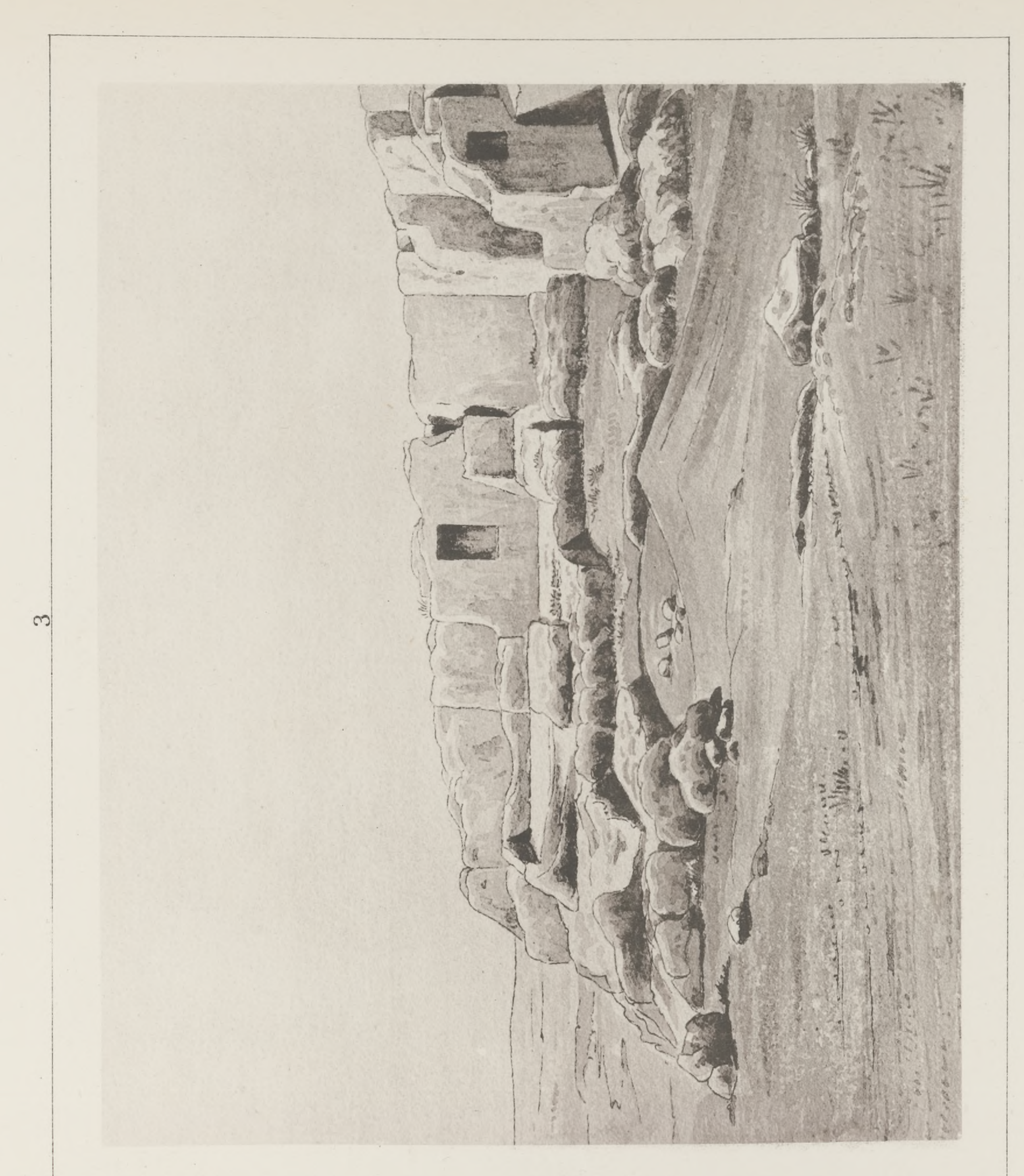
Aufgenommen u. gezeichnet von Peltz.
Lith. Anst. v. Leopold Kraatz in Berlin.

FELSBAUTEN IM PIRAEUS



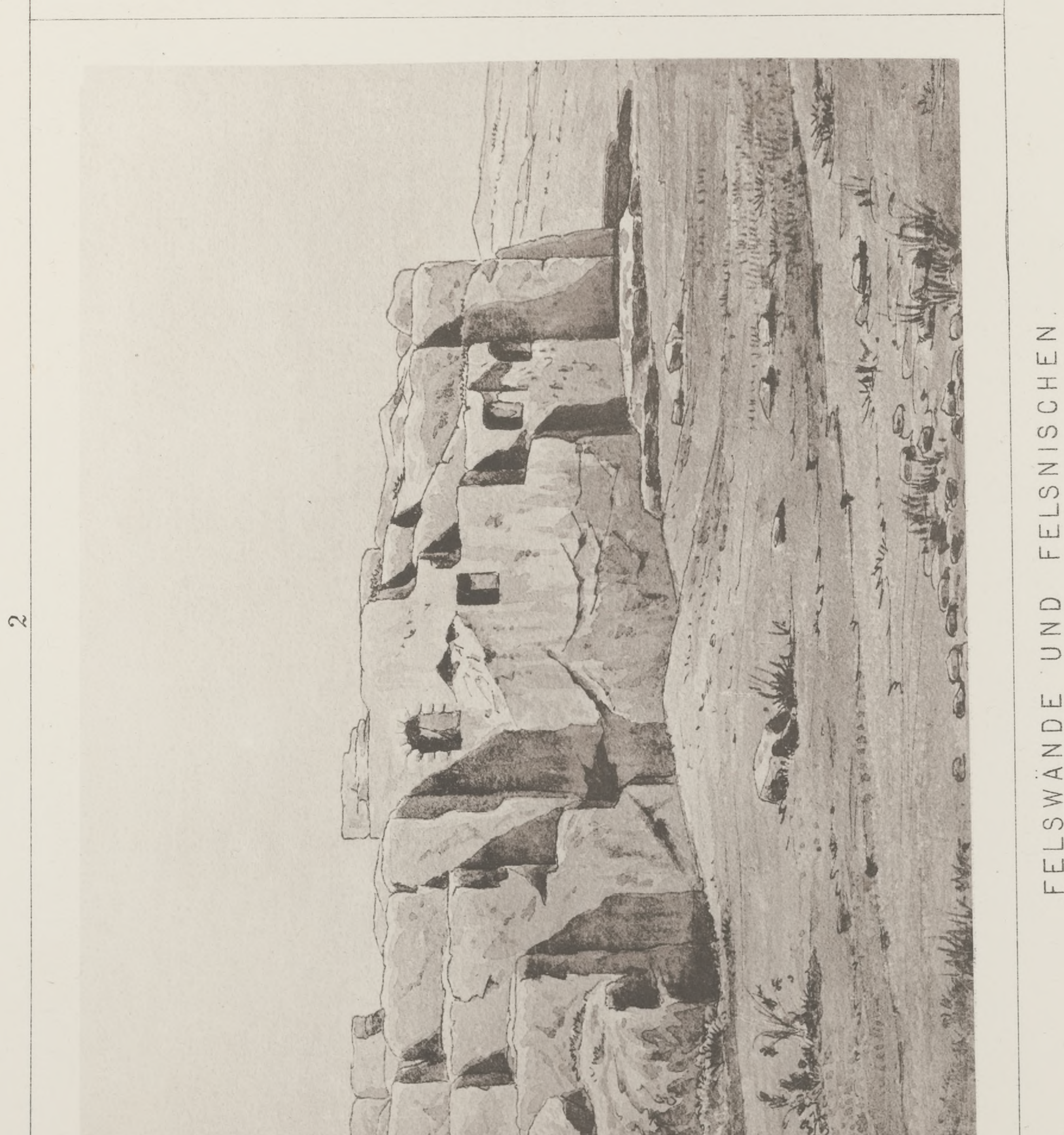
1

FELSNISCHEN MIT BLICK AUF DIE PHALERISCHE BUCHT.



3

OBERHALB DES HAFENS ZED.



2

FELSWÄNDE UND FELSNISCHEN.

